

# Handreichung

für die berufliche Bildung junger Menschen  
mit Behinderungen

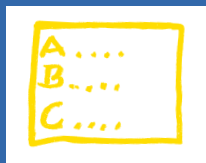
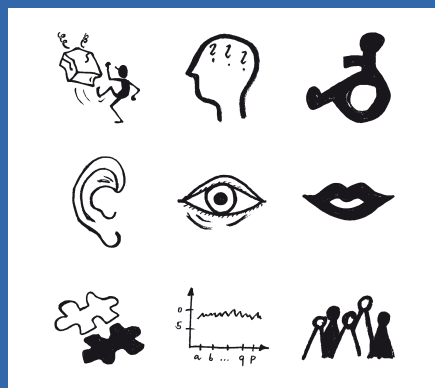


Abbildung	Titel
Abbildung 1	Übersicht über mögliche Lernziele eines beruflich-technischen Fachs angewandte Technik - Werk
Abbildung 2	Diagramm „Jahreskreislauf“
Abbildung 3	Diagramm Ursachen von Lernzielen
Abbildung 4	Werk-Map: Einrichtungsformen Lehrberuf/Lehrstellen
Abbildung 5	Werk-Map: Arbeitgeberberatung
Abbildung 6	Werk-Map: Arbeitgeber: Stützungen Gehalts





Sächsisches Bildungsinstitut

## Handreichung

für die berufliche Bildung  
junger Menschen mit Behinderungen

# Inhaltsverzeichnis

	Vorbemerkungen	4
1	Grundlagen der sonderpädagogischen Förderung	6
1.1	Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung/Verhaltensstörung	9
1.1.1	Begriff	9
1.1.2	Erscheinungsformen	9
1.1.3	Begleitung im Unterricht	12
1.1.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	14
1.1.5	Weitere Hinweise	14
1.2	Förderschwerpunkt Lernen	15
1.2.1	Begriff	15
1.2.2	Erscheinungsformen	15
1.2.3	Begleitung im Unterricht	17
1.2.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	20
1.2.5	Weitere Hinweise	20
1.3	Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung	21
1.3.1	Begriff	21
1.3.2	Erscheinungsformen	21
1.3.3	Begleitung im Unterricht	23
1.3.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	29
1.3.5	Weitere Hinweise	29
1.4	Förderschwerpunkt Sprache	30
1.4.1	Begriff	30
1.4.2	Erscheinungsformen	31
1.4.3	Begleitung im Unterricht	32
1.4.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	33
1.4.5	Weitere Hinweise	33
1.5	Förderschwerpunkt Hören	34
1.5.1	Begriff	34
1.5.2	Erscheinungsformen	35
1.5.3	Begleitung im Unterricht	36
1.5.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	37
1.5.5	Weitere Hinweise	38
1.6	Förderschwerpunkt Sehen	39
1.6.1	Begriff	39
1.6.2	Erscheinungsformen	39
1.6.3	Begleitung im Unterricht	41
1.6.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	42
1.6.5	Weitere Hinweise	43
1.7	Unterrichtung von Jugendlichen mit autistischem Verhalten	44
1.7.1	Begriff	44
1.7.2	Erscheinungsformen	44
1.7.3	Begleitung im Unterricht	44
1.7.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	46
1.7.5	Weitere Hinweise	46
1.8	Unterrichtung von Jugendlichen mit Teilleistungsstörungen	47
1.8.1	Begriff	47
1.8.2	Lese-Rechtschreibschwäche (LRS)	49
1.8.2.1	Begriff	49

1.8.2.2	Erscheinungsformen	49
1.8.2.3	Begleitung im Unterricht	50
1.8.2.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	51
1.8.2.5	Weitere Hinweise	51
1.8.3	Rechenschwäche	52
1.8.3.1	Begriff	52
1.8.3.2	Erscheinungsformen	52
1.8.3.3	Begleitung im Unterricht	55
1.8.3.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	56
1.8.3.5	Weitere Hinweise	56
1.8.4	Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS)	56
1.8.4.1	Begriff	56
1.8.4.2	Erscheinungsformen	57
1.8.4.3	Begleitung im Unterricht	59
1.8.4.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	59
1.8.4.5	Weitere Hinweise	59
1.9	Unterrichtung von Jugendlichen mit psychischen Störungen	60
1.9.1	Begriff	60
1.9.2	Erscheinungsformen	60
1.9.3	Begleitung im Unterricht	61
1.9.4	Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung	67
1.9.5	Weitere Hinweise	68
2	Sonderpädagogische Förderung in der berufsbildenden Schule	69
2.1	Förderorte	69
2.2	Förderplanung	70
2.3	Beispiel: Erstellung eines Förderplans für Maik M., Bau- und Metallmaler, 1. Lehrjahr	76
3	Besondere Regelungen bei der Ausbildung junger Menschen mit Behinderungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO	88
3.1	Allgemeines	88
3.2	Hinweise zur Ableitung von Lehrplänen für die Berufsausbildung Behinderter nach § 66 BBiG und 42m HwO aus den Lehrplänen des entsprechenden anerkannten Ausbildungsberufes	89
3.3	Besonderheiten beim Arbeiten mit komplexen Aufgabenstellungen bzw. Lernsituationen	91
3.4	Ableiten von Ausbildungszielen und -inhalten sowie Besonderheiten bei komplexen Aufgabenstellungen	95
4	Gesetze, Empfehlungen und Richtlinien	100
5	Abbildungsverzeichnis	102
6	Anhang	103
7	Glossar	108
8	Literaturverzeichnis	113

# Vorbemerkungen

Mit der vorliegenden „Handreichung für die berufliche Bildung junger Menschen mit Behinderungen“ sollen die Lehrer an berufsbildenden Schulen sowie an berufsbildenden Förderschulen Empfehlungen und Hinweise erhalten, wie unter Beachtung der individuellen Besonderheiten der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine erfolgreiche Ausbildung realisiert werden kann.

Die Ausbildung junger Menschen in den Berufen nach § 66 Berufsbildungsgesetz (BBiG) bzw. § 42m Handwerksordnung (HwO), den so genannten Werker- bzw. Helferberufen, weist abweichend zur Ausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen zahlreiche Besonderheiten auf. Neben den unterschiedlichen Formen der Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen sowie deren Auswirkungen auf die Gestaltung des Unterrichts sind es vor allem die Aspekte der individuellen Förderung sowie die besonderen Rahmenbedingungen der Ausbildung, die die Lehrer vor zahlreiche pädagogische Herausforderungen stellen. Ferner gilt zu beachten, dass die Anzahl der integrativ beschulten Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf in anerkannten Ausbildungsberufen zunimmt, so dass sich diese Handreichung auch an Lehrer richtet, in deren Klassen Schüler mit einem positiven Bescheid entsprechend Schulintegrationsverordnung sitzen.

Es soll verdeutlicht werden, dass die Ausbildung von Menschen mit Behinderungen in besonderem Maße im Kontext der sie umgebenden Faktoren zu betrachten ist. Behinderungen sind immer in Relationen zu sehen, da neben der organischen Ebene (Körperfunktionen und -strukturen) auch die individuelle Ebene (Aktivitäten) sowie die gesellschaftliche Ebene (Teilhabe am Leben) des Menschen eine Rolle spielt. Überdies stehen die sich wechselseitig beeinflussenden Ebenen in stetiger Wechselwirkung mit personen- und umweltbezogenen Faktoren.





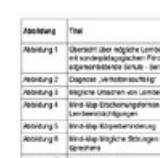



Um Schüler mit Behinderungen oder Schüler mit einem möglichen individuellen Förderbedarf gezielt unterstützen und fördern zu können, sind im Kapitel 1 der Handreichung allgemeine sonderpädagogische Grundlagen zu den verschiedenen Förderschwerpunkten in Hinblick auf Erscheinungsformen und begleitende Hilfen zusammenfasst. Die Darstellungen zur „Begleitung im Unterricht“ gliedern sich dabei generell in Grundsätze und Pädagogische Hilfen. Innerhalb des Kapitels werden außerdem Hinweise zur Leistungsentwicklung und -bewertung sowie ergänzende Informationsquellen angeführt. Die allgemeinen sonderpädagogischen Grundlagen stellen eine wesentliche Basis für das weitere Arbeiten mit dieser Handreichung dar. Im Kapitel 2 „Sonderpädagogische Förderung in der berufsbildenden Schule“ werden unter Beachtung der in Kapitel 1 genannten Rahmenbedingungen Grundlagen der Förderplanung bis hin zum exemplarischen Beispiel eines Förderplans vermittelt. Das Kapitel 3 widmet sich den besonderen Regelungen bei der Ausbildung junger Menschen mit Behinderungen unter Beachtung von Ordnungsinstrumenten des Bundes und der zuständigen Stellen. Da nur in wenigen Fällen Lehrpläne für die Berufe nach § 66 BBiG und § 42m HwO vorliegen, verdeutlichen Beispiele das Ableiten von Ausbildungszielen und -inhalten auf Grundlage der anerkannten Ausbildungsberufe. Die Besonderheiten beim Arbeiten mit komplexen Aufgabenstellungen bzw. Lernsituationen werden unter Beachtung der sonderpädagogischen Grundlagen (Kapitel 1) verstanden. Somit stehen die Kapitel 1 bis 3 im Zusammenhang, sind nicht losgelöst voneinander, sondern als Einheit zu betrachten. Ein umfangreiches Glossar, Hinweise zu gesetzlichen Regelungen sowie ein nach Kapiteln gegliedertes Literaturverzeichnis vervollständigen die Handreichung.

Die Autoren dieser Handreichung hoffen, dass die didaktisch-methodischen und förderpädagogischen Hinweise den Lehrern (mit aber vor allem ohne sonderpädagogischer Ausbildung) sowie allen an der Thematik Interessierten unmittelbare Hilfe sind und Anregungen für die praktische Arbeit geben.

Allen, die am Gelingen der Handreichung beteiligt waren, insbesondere den beteiligten Lehrkräften mit ihren zahlreichen Unterrichtserfahrungen sowie den Fachberaterinnen für die berufliche Bildung Behinderter, die den Prozess mit ihren Erfahrungen und Erkenntnissen aus Unterrichtshospitationen sowie Fortbildungen fachlich unterstützt haben, gilt herzlicher Dank für die konstruktive Arbeit.

Wir bedanken uns bei Frau Maria Trogisch für die Unterstützung bei der grafischen Gestaltung der Symbole zur Kennzeichnung der einzelnen Kapitel.

Um die Arbeit mit dieser Handreichung zu erleichtern, werden im Folgenden die einzelnen Kapitel einschließlich der verwendeten Symbole kurz vorgestellt:

Kennzeichnung	Kapitel	Inhalt
	1 Grundlagen sonderpädagogischer Förderung	Sonderpädagogische Förderschwerpunkte mit den Begriffsdefinitionen der ausgewählten Behinderungen bzw. Beeinträchtigungen einschließlich Hinweisen zur Begleitung im Unterricht, Leistungsermittlung und -bewertung sowie zu weiteren Informationsquellen
	2 Sonderpädagogische Förderung in der berufsbildenden Schule	Förderplanung und schulische Integration; Ablauf einer Förderplanung am Beispiel
	3 Besondere Regelungen bei der Ausbildung junger Menschen mit Behinderungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO	Spezifika der Ausbildung unter Beachtung der Ableitung von Ausbildungsinhalten aus dem anerkannten Ausbildungsberuf und der Besonderheiten beim Umgang mit komplexen Aufgabensituationen
	4 Gesetze, Empfehlungen und Richtlinien	Grundlegende Gesetze, Empfehlungen und Richtlinien für die Ausbildung in den Berufen nach § 66 BBiG und 42m HwO mit kurzen inhaltlichen Schwerpunkten
	5 Abbildungsverzeichnis	Überblick über die in der Handreichung erstellten und verwendeten Abbildungen mit Seitenzahlen
	6 Anhang	Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten; Förderpläne
	7 Glossar	Erklärung fachspezifischer Begriffe; im Text gekennzeichnet durch „↗“ vor dem jeweiligen Wort
	8 Literaturverzeichnis	Verwendete Literatur gegliedert nach Kapiteln

Im Interesse einer besseren Lesbarkeit der Handreichung wird in der Regel nur die maskuline Form verwendet. Mit „Schüler“ bzw. „Jugendliche“ sind dabei stets Schüler und Schülerinnen gleichermaßen gemeint.







- Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Unterricht kranker Schülerinnen und Schüler (Beschluss der KMK vom 20.3.1998)
- Empfehlungen zum Förderschwerpunkt geistige Entwicklung (Beschluss der KMK vom 26.6.1998)
- Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Sprache (Beschluss der KMK vom 26.6.1998)
- Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Lernen (Beschluss der KMK vom 1.10.1999)
- Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (Beschluss der KMK vom 10.3.2000)
- Empfehlungen zu Erziehung und Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit autistischem Verhalten (Beschluss der KMK vom 16.6.2000)."  
(Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/schul/home1.htm> [Stand 05.02.2008])

Unter Beachtung der Schülerschaft an berufsbildenden Schulen sowie berufsbildenden Förderschulen in Sachsen werden im Folgenden die sonderpädagogischen Förderschwerpunkte

- emotionale und soziale Entwicklung
- Lernen
- körperliche und motorische Entwicklung
- Sprache
- Hören
- Sehen und
- Jugendliche mit autistischem Verhalten

sowie zusätzlich

- Teilleistungsschwächen (Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, Lese-Rechtschreibschwäche sowie Rechenschwäche) und
- ausgewählte psychische Störungen

im Hinblick auf Erscheinungsformen und Begleitung im Unterricht dargestellt. Der Fokus der Zusammenstellung zielt auf wesentliche Merkmale und erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Weitere Hinweise zu Schädigungen, Fähigkeitsstörungen und Beeinträchtigungen sind in der Internationalen statistischen Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10) nachzulesen. Im Gliederungspunkt *Weitere Hinweise* wird jeweils auf Verbände, Ansprechpartner sowie weiterführende Informationsmöglichkeiten verwiesen.

Im Sinne eines gesetzlichen Nachteilsausgleichs für Menschen mit Behinderungen wurden im Anhang mögliche Prüfungsmodifikationen (nach KEUNE, FROHNENBERG 2004) zusammengestellt. Für einen schulischen Nachteilsausgleich obliegt es den Schulen auf Grundlage der geltenden Gesetze schulinterne Regelungen zu treffen, um sicherzustellen, dass Schülern aufgrund ihrer Behinderung keine Nachteile entstehen.

Weiterführende Literatur ist nach Förderschwerpunkten geordnet im Literaturverzeichnis aufgeführt.

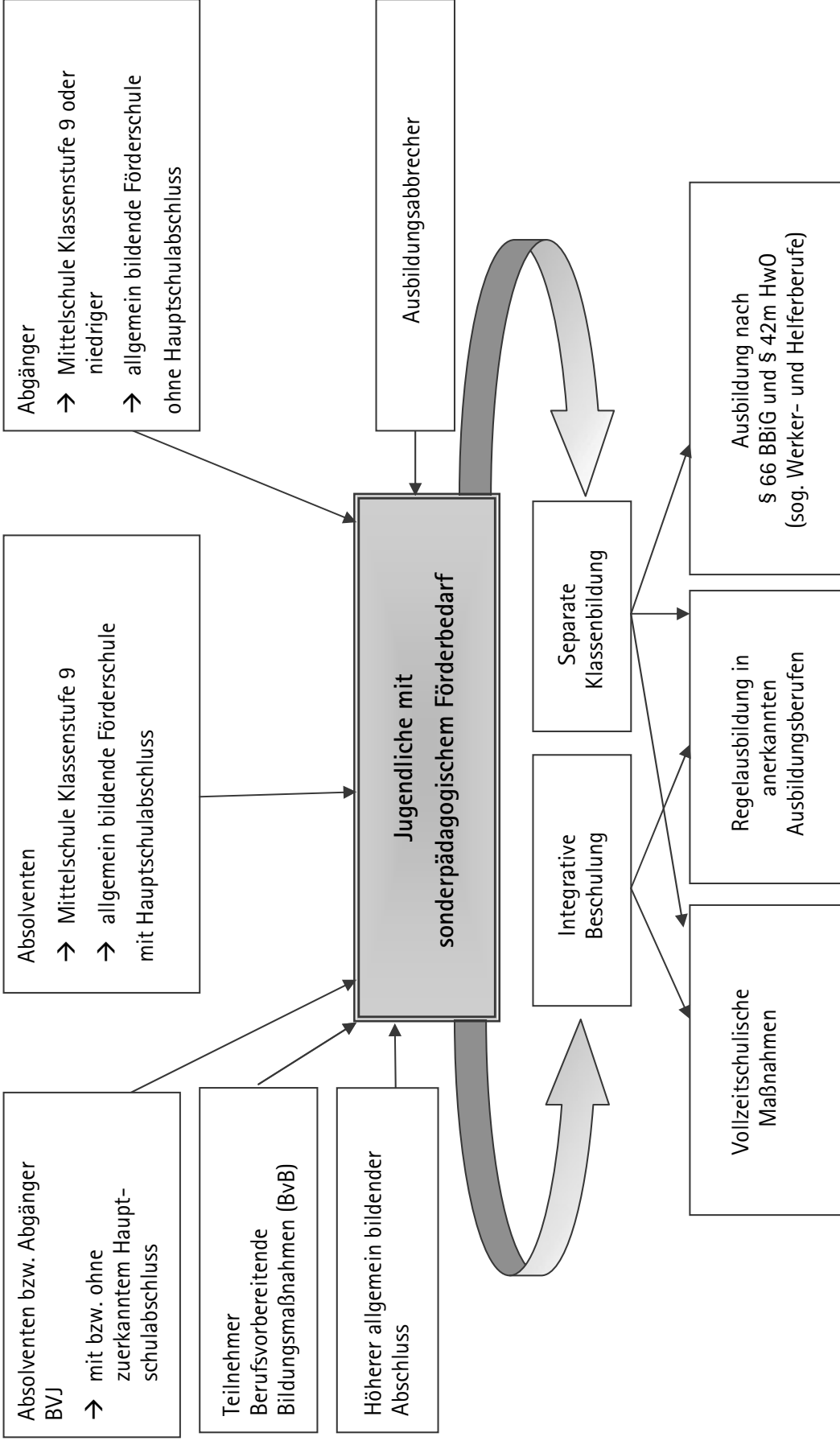


Abb. 1: Übersicht über mögliche Lernbiografien von Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Übergang allgemein bildende Schule - Berufsausbildung (nach einer unveröffentlichten Vorlage von A. Steglich 2008)



# 1.1 Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung/ Verhaltensstörung

## 1.1.1 Begriff

Verhaltensstörung im Sinne des Pädagogen MYSCHKER (2005) umfasst längerfristig normabweichendes „negativ auffälliges Fehlverhalten“ eines jungen Menschen. Es besteht die Gefahr, sich das soziokulturelle Erbe nicht adäquat aneignen und somit Mündigkeit, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung nicht erreichen zu können.

Unter einer Verhaltensstörung ist somit manifestiertes Fehlverhalten zu verstehen. Sind die Probleme vorübergehender, entwicklungs- oder situationsbedingter Natur, spricht man lediglich von einer temporären Verhaltensauffälligkeit.

Ob ein Verhalten als normabweichend eingeschätzt wird, ist von mehreren Faktoren abhängig, u. a.

- von der Erwartungshaltung der beurteilenden Person,
- von der Toleranzbreite der beurteilenden Person,
- vom konkreten Alter des beurteilten Jugendlichen und
- von der Situation, in der dieses Verhalten auftritt.

Von auffälligem Verhalten kann erst dann gesprochen werden, wenn es über einen längeren Zeitraum (mindestens 6 Monate) von mehreren Personen in verschiedenen Situationen beobachtbar ist.

## 1.1.2 Erscheinungsformen

Bereiche	Erscheinungsformen
Sozialverhalten/Emotionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ auffälliges, unangepasstes und oft distanzgemindertes Verhalten</li> <li>■ unangemessene Reaktionen auf Kritik bzw. Misserfolg</li> <li>■ Probleme bei der Einhaltung sozialer Normen und Regeln</li> <li>■ erschwerte Ein- und Unterordnung in Gruppen</li> <li>■ gering entwickelte Konfliktlösekompetenz</li> <li>■ gestörte soziale Erlebnisfähigkeit</li> <li>■ deutliche Misserfolgsorientierung</li> <li>■ schnelle, extrem starke Erregbarkeit</li> <li>■ geringe Frustrationstoleranz, aggressive Grundhaltung</li> <li>■ gering ausgeprägtes Selbstwertgefühl (flüchten oft in übersteigertes Selbstbewusstsein)</li> <li>■ große Selbstunsicherheit (wird häufig überspielt durch Clownerie)</li> <li>■ großes Mittelpunktstreben (fordern oft ein kaum erfüllbares Maß an Zuwendung)</li> <li>■ Vandalismus</li> <li>■ stark introvertiertes Verhalten (z. B. Schlafstörungen, Angstsymptome, Minderwertigkeitskomplexe, kränkelndes Auftreten)</li> <li>■ ↗ Delinquenz</li> </ul>
Handlungssteuerung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ geringes Instruktionsverständnis</li> <li>■ oft keine logische Folge bei Handlungsabläufen erkennbar (chaotisch, sprunghaft)</li> <li>■ Reduzieren komplizierter Handlungen auf einfache Abfolgen</li> <li>■ Wechsel von Übereifer und spontaner Arbeitsbereitschaft zu schneller Resignation</li> <li>■ gestörte Grob- und Feinmotorik (z. B. ungelenkes Schriftbild, Zeichnen)</li> <li>■ große motorische Unruhe (z. B. Kippen, vom Platz laufen, unbewusstes Spielen mit Arbeitsmitteln)</li> </ul>



Bereiche	Erscheinungsformen
<b>Belastbarkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ leicht ermüdbar</li> <li>█ Antriebsschwäche und Antriebsüberschuss wechseln</li> <li>█ geringes Durchhaltevermögen</li> <li>█ interessenabhängiges Arbeitstempo (unterliegt großen Schwankungen)</li> <li>█ psychosomatische Beschwerden infolge von Leistungs- oder Verhaltensanforderungen (z. B. Kopfschmerzen, Bauchschmerzen)</li> </ul>
<b>Motivation</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ negativ geprägte Einstellungen zur Schule und zum Lernen</li> <li>█ überwiegend reduzierte Lern- und Leistungsbereitschaft</li> <li>█ hohe Defizite in schul- und fachspezifischen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten</li> <li>█ Leistungsverweigerung bis zur Schulbummelei</li> <li>█ geringe Bereitschaft, Initiative zu zeigen bzw. Verantwortung zu übernehmen</li> <li>█ Abwehr von pädagogischer Intervention</li> </ul>
<b>Aufmerksamkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ kurze Aufmerksamkeitsspanne</li> <li>█ ↗ Reizfilterschwäche</li> </ul>
<b>Sprache</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ nicht altersgerecht entwickeltes Sprachverständnis</li> <li>█ beeinträchtigt Sprachgedächtnis und Sprachfähigkeit</li> <li>█ geringer aktiver und passiver Wortschatz</li> <li>█ phonematische Differenzierungsschwäche (b-p, d-t, g-k)</li> <li>█ eingeschränkte Bereitschaft zur Kommunikation</li> <li>█ aggressiv agierende Jugendliche mit großem Sprachschatz in der Vulgärsprache</li> <li>█ überhöhtes Sprachtempo</li> </ul>
<b>Besonderheiten im Lern- und Leistungsverhalten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ geringe Leistungs- und Mitarbeitsbereitschaft durch permanente Schwierigkeiten im schulischen Erleben</li> <li>█ allgemeine Entwicklungsrückstände (Rückstellung) und/oder unregelmäßige Schullaufbahn (z. B. Klassenwechsel innerhalb einer Schule, Wiederholung einer Klasse, Schulwechsel, Schulbummelei)</li> <li>█ beeinträchtigte schulische Leistungsfähigkeit aufgrund von kräftezehrenden, nicht unterrichtsbezogenen Interaktionsprozessen (Klärung von Streit in der Pause, von Vorfällen außerhalb des Unterrichtes)</li> </ul>

Für Verhaltensstörungen gibt es meist ein multikausales Ursachengefüge, wobei die Forschung längst noch nicht abgeschlossen ist. Somit sollen exemplarisch nur folgende Ursachen benannt werden:

- █ körperliche Anomalien („Anderssein“ im Vergleich zu Altersgenossen führt zu auffälligen Verhaltensweisen, um andere Anomalien zu kompensieren)
- █ hirnorganische Schädigung oder Funktionsstörung
- █ schwerwiegende Erkrankungen
- █ psychische Störungen bzw. psychiatrische Erkrankungen wie z. B. autoaggressives Verhalten (z. B. Haare reißen, Nägel kauen, ritzen), ↗ Borderline, ↗ Zwangshandlungen (siehe Kap. 1.9)
- █ Milieuschädigung
- █ Erziehungsfehler

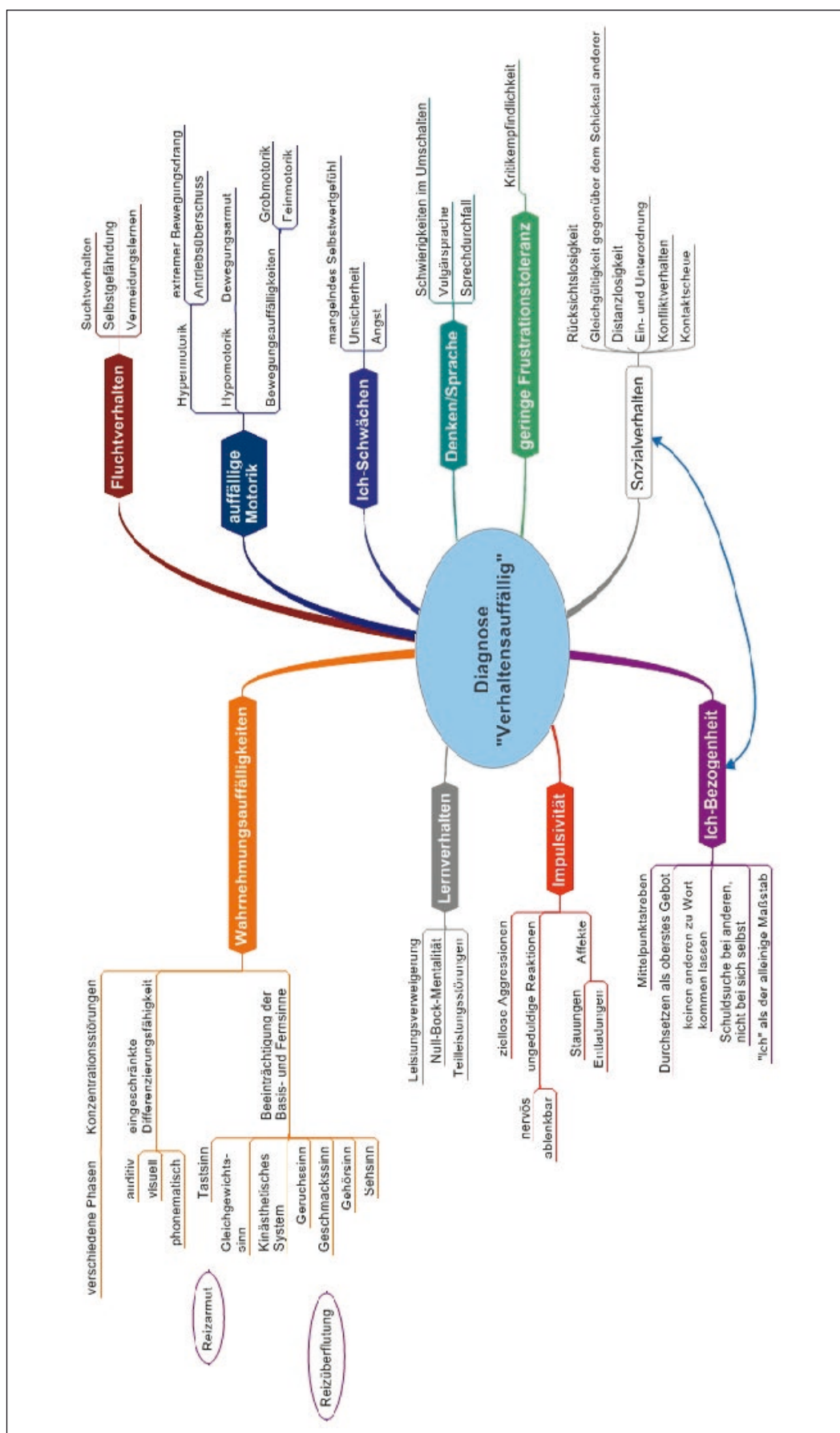


Abb. 2: Diagnose „Verhaltensauffällig“ (nach einer unveröffentlichten Vorlage von A. Seifert 2007)



## 1.1.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze und pädagogische Hilfen

Grundsätze	Pädagogische Hilfen
Verlässliches Miteinander gestalten	<p>Voraussetzung für einen erfolgreichen Unterricht ist eine stimmige „Chemie“ im Miteinander von Lehrer und verhaltensauffälligem Schüler. Persönliche Befindlichkeiten bzw. Verletzungen gefährden den Lernprozess.</p> <p>Beachte: Autorität ≠ autoritär</p> <p>Schüler mit Verhaltensstörungen brauchen mehr individuelle Zuwendung und Aufmerksamkeit.</p>
Strukturierung vorgeben	<p>Schüler mit Besonderheiten im Verhalten brauchen klare Strukturen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ in der didaktisch-methodischen Unterrichtsgestaltung (u. a. kleinschrittige Arbeitsaufträge, Methodenwechsel)</li> <li>■ im Stundenablauf (Stundenrituale einführen)</li> <li>■ im Klassenraum</li> <li>■ am Arbeitsplatz</li> <li>■ in der Gestaltung von Arbeitsmaterialien</li> </ul>
Regeln setzen	<p><i>Gemeinsam</i> erstellte Regeln für den Umgang miteinander erleichtern den Unterrichtsalltag. Sinnvollerweise beziehen sich die Regeln sowohl auf das Schüler- als auch auf das Lehrerverhalten.</p> <p>Bereits beim Erstellen der Regeln sollten Vereinbarungen über Konsequenzen bei Nichteinhalten getroffen werden.</p> <p>Die Regeln sollten visualisiert werden.</p> <p>Mittels Verträgen können für kurze Zeitabschnitte (Richtwert 4 Wochen) angestrebte individuelle konkrete Verhaltensänderungen fixiert und ausgewertet werden. (z. B.: für notorische Zu-spät-Kommer: Schüler X verpflichtet sich, im Monat November insgesamt nicht mehr als 30 min Unterricht zu versäumen.)</p> <p>Beachte: Ein Vertragsbruch muss Konsequenzen haben!</p>
Konflikte präventiv entschärfen	<p>Mit ein wenig Gespür lassen sich viele zwischenmenschliche Konflikte bereits im Entstehungsprozess erkennen und geschickt entschärfen. Förderlich sind dabei u. a die folgenden Verhaltensweisen des Lehrers:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ eine langsame und ruhige Sprechweise</li> <li>■ Blickkontakt mit dem Schüler halten</li> <li>■ HUMOR, Geduld, Konsequenz und Flexibilität als „Grundtugenden“ des Lehrers</li> <li>■ Empathie für die (Tages-)Befindlichkeit des Schülers</li> <li>■ Ich-Botschaften („Ich fühle mich durch deine Kasperei gestört.“ ist besser als „Ständig musst du rumkaspere!“)</li> </ul> <p>Beachte: Deeskalation gelingt nur mittels Win-Win-Situationen (weder Schüler noch Lehrer dürfen als Verlierer dastehen)</p>



Grundsätze	Pädagogische Hilfen
<p><b>Verhaltensänderungen anstreben</b></p>	<p><b>Loben</b> Nicht nur das Ergebnis – auch die Anstrengungsbereitschaft ist lobenswert. Alle Wege des Zuspruchs nutzen.</p> <p><b>Einsatz von Signalkarten</b> (Voraussetzung: Der Schüler kennt diese Karten und ihre Funktion!)</p> <p>Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Stopp-Karte (wird vom Lehrer dem entsprechenden Schüler gezeigt oder hingelegt → Ziel: Momentanverhalten abstellen)</li> <li>■ Achtungskarte (kann hingelegt werden, wenn aufgrund sinkender Konzentration Schusselfehler auftreten → Ziel: Förderung der Konzentration)</li> </ul> <p><b>Einsatz von Token-Systemen</b> Macht nur Sinn, wenn es von allen in der Klasse unterrichtenden Kollegen konsequent umgesetzt wird.</p> <p><b>Auszeit (time out)</b> Der Schüler wird ohne Emotionalität seitens des Lehrers gebeten, den Unterricht für eine bestimmte Zeit zu verlassen.</p> <p>(Der Schüler muss von Inkrafttreten den Zustand „time out“ als angenehm erleben, sonst kann eine Isolation als unangenehm erlebt werden. Kurze Auszeiten sind deutlich wirkungsvoller als lange Zeitintervalle.)</p> <p>Beachte: Das gesprochene Wort und die Körpersprache der Lehrkraft müssen im Einklang stehen.</p>
<p><b>Handlungsorientierten Unterricht gestalten</b></p>	<p>Mit offenen Unterrichtsformen können genau jene Bereiche gefördert werden, in denen die Schüler Defizite besitzen. Offener Unterricht darf kein unregelmäßiges Geschehen sein, er setzt Planung und Strukturierung voraus.</p> <p>Vor allem Schüler mit hyperaktiven Verhaltensweisen kommen mit offenen Unterrichtsformen besser zurecht als mit lehrerzentriertem Unterricht.</p> <p>Der angesprochene Sinneskanal sollte nach ca. 15 min gewechselt werden. Ein geplanter Handlungswechsel ist in Ruhe anzukündigen.</p>
<p><b>Möglichkeiten zur Befriedigung des Aktivitätsbedürfnisses schaffen</b></p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ flexible Sitzhaltung erlauben</li> <li>■ aufstehen lassen und Bewegung im Klassenzimmer ermöglichen</li> <li>■ Schüler gezielt um Unterstützung beim Transport von Lehrmaterialien bitten</li> </ul> <p>Verhaltensprobleme sollten nicht der Anlass sein, auf das Lernen außerhalb des Klassenzimmers zu verzichten. Gerade durch Maßnahmen wie z. B. Exkursionen kann es gelingen, Sozialkompetenzen zu fördern.</p>



## 1.1.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Der Schüler mit Problemen im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung kann vergleichbare Leistungen wie der Regelschüler erbringen. Die Formulierung der Aufgabenstellung, die Gestaltung des Aufgabenblattes etc. sollte jedoch dem Störungsbild Rechnung tragen. Um das volle Leistungspotential ausschöpfen zu können, sollten Leistungskontrollen mit Aufgaben beginnen, die dem Schüler ein Erfolgserlebnis verschaffen. Komplexe Aufgaben sind ungünstig, da aufgrund von Konzentrationsschwankungen und Defiziten in der Handlungsplanung häufig „der rote Faden“ verloren geht. Es ist legitim, den Schüler eine Arbeitsschrittfolge nutzen zu lassen. Die Entwicklung von Personal- und Sozialkompetenzen, gut beobachtbar in handlungsorientierten Unterrichtsphasen, sollte unbedingt in die Bewertung aufgenommen werden.

Beachte:

Eine Verhaltensstörung kann einhergehen mit einer Lernbehinderung. Dann sind die im entsprechenden Abschnitt der Handreichung gegebenen Hinweise zur Begleitung im Unterricht ebenfalls relevant.

Häufiger sind jedoch Lerndefizite Folge der Verhaltensstörung und somit nicht auf Intelligenzminderung zurückzuführen.

## 1.1.5 Weitere Hinweise

Verband Sonderpädagogik e. V.

Schulpsychologen der Sächsischen Bildungsagentur





## 1.2 Förderschwerpunkt Lernen

### 1.2.1 Begriff

„Die pädagogische Ausgangslage von ... Jugendlichen mit Beeinträchtigungen des Lern- und Leistungsverhaltens, insbesondere des schulischen Lernens, stellt sich vielfach in Verbindung mit Beeinträchtigungen der motorischen, sensorischen, kognitiven, sprachlichen sowie sozialen und emotionalen Fähigkeiten dar. Diese können unmittelbare Auswirkungen auf alle grundlegenden Entwicklungsbereiche haben.“ (DRAVE 2000, S. 301)

Im **Berufsbildungsbereich** werden unter Jugendlichen mit Lernbeeinträchtigungen neben Schulabgängern der Schule zur Lernförderung auch Schüler ohne Hauptschulabschluss gefasst. Teilweise wird undifferenziert auch von benachteiligten Jugendlichen gesprochen. In amtlichen Statistiken erfolgt in der Regel nur die Gruppierung nach Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluss. (BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT 2004)

### 1.2.2 Erscheinungsformen

Die Ursachen für Lernbeeinträchtigungen sind sehr komplex. Sie können biologisch-organische und soziale Ursachen haben oder im Lernenden selbst oder der Lernumgebung begründet liegen (Abb. 3). Ausmaß und Folgen einer Lernbeeinträchtigung werden insbesondere vom soziokulturellen Umfeld, von der Einstellung und dem Verhalten von Bezugspersonen beeinflusst.

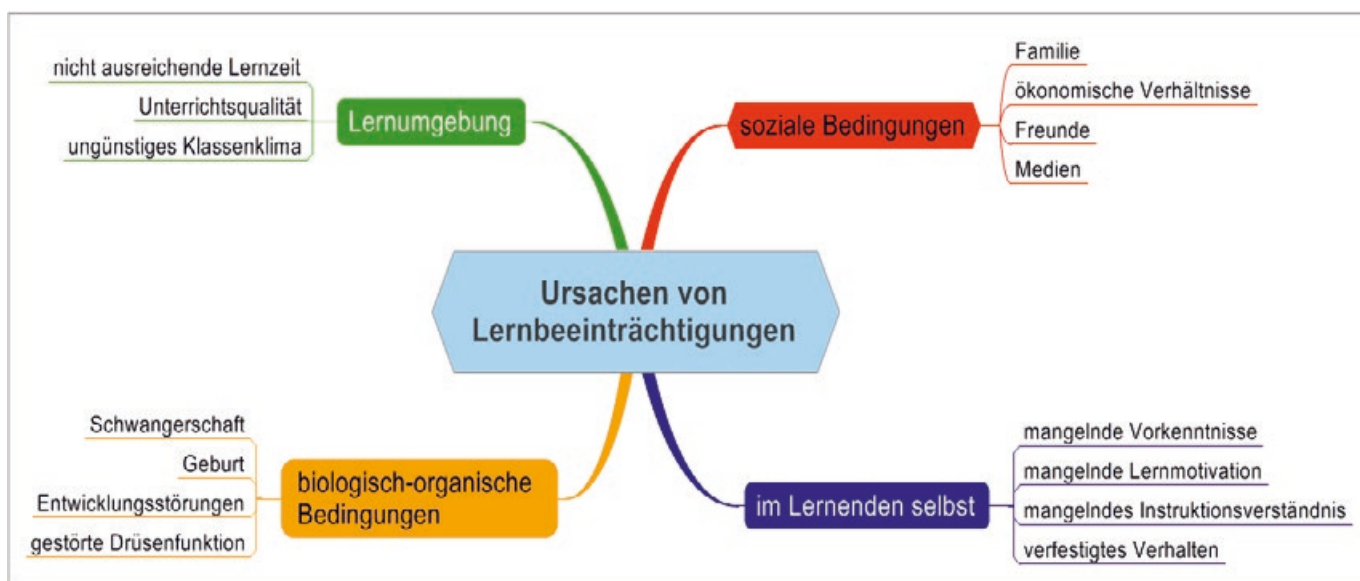


Abb. 3: Mögliche Ursachen von Lernbeeinträchtigungen

Die Darstellung der verschiedenen Bereiche und Erscheinungsformen von Lernbeeinträchtigungen erfolgt aufgrund der hohen Komplexität im Zusammenhang mit den pädagogischen Hilfen unter Kap. 1.2.3 „Begleitung im Unterricht“.

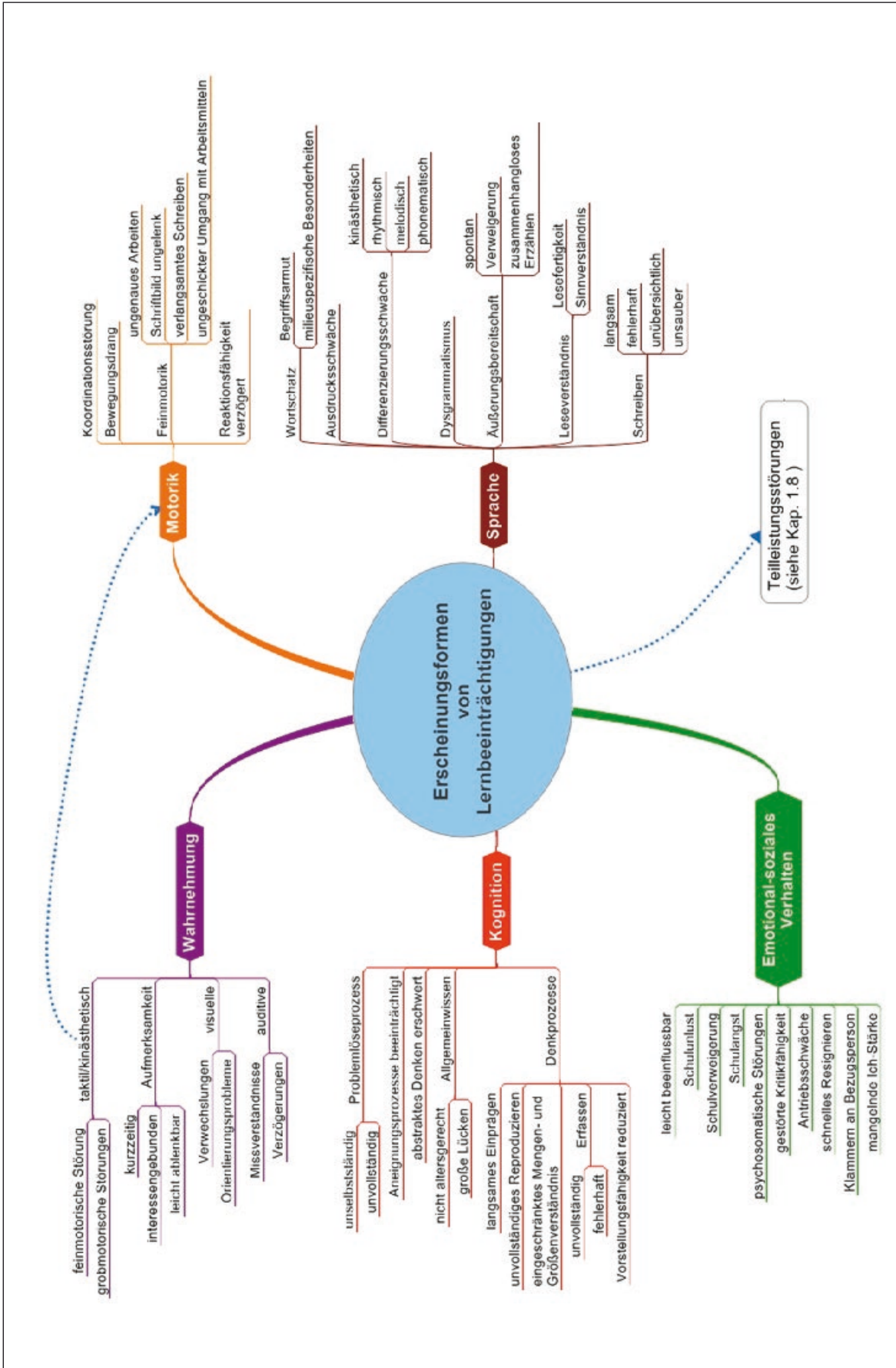


Abb. 4: Erscheinungsformen von Lernbeeinträchtigungen



## 1.2.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

Jugendliche mit Lernbeeinträchtigungen benötigen einen differenzierenden und individualisierenden Unterricht, der auf ihre spezifischen Förderbedürfnisse eingeht. Bei Lernrückständen in einzelnen Entwicklungsbereichen sollte gezielt individueller **Förderunterricht** angeboten werden.

Die folgenden grundsätzlichen Hinweise zur didaktisch-methodischen Gestaltung des Unterrichts können dazu beitragen, eine Über- bzw. Unterforderung der Schüler zu vermeiden:

- Bei der Auswahl der Unterrichtsmaterialien (z. B. Lehrbücher, Arbeitsblätter) sind folgende Kriterien zu beachten:
  - Materialien sind gut zu strukturieren und zu illustrieren.
  - Bei Arbeitsblättern sollte eine serifenlose Schriftart (z. B. Arial oder Gautami) in der Schriftgröße 14 verwendet werden.
  - Der Zeilenabstand sollte 1,5 Zeilen betragen.
  - Bei Arbeitsblättern ist ausreichend Platz für zusätzliche Eintragungen, Notizen oder Zeichnungen einzuplanen. Hilfslinien erhöhen die Übersichtlichkeit.
- Bei der Anfertigung von Tafelbildern ist zu beachten, dass
  - sie gut strukturiert und farbig gestaltet werden.
  - später notwendige Ergänzungen zu Beginn angekündigt werden.
  - genügend Zeit zum Abschreiben zur Verfügung steht.
  - Erklärungen in der Abschreibephase vermieden werden.
- Beim Einsatz von Videos ist zu beachten, dass
  - kurze Themenvideos (10 – 20 min) in einfacher Sprache eingesetzt werden.
  - unbekannte Wörter vor Filmbeginn erklärt werden.
  - vor Filmbeginn Beobachtungsaufgaben gestellt werden, um die Informationsfülle zu kanalisieren.
- Die Fachsprache muss im Berufsschulunterricht verwendet werden, sollte aber maßvoll eingesetzt werden. Der Umgang mit ausgewählten Fachbegriffen muss häufig geübt und deren Bedeutung geklärt werden.

Die so genannten täglichen Übungen (üblicherweise ca. 10 min am Stundenbeginn) dienen der Wiederholung bekannten Unterrichtsstoffes. Somit kann es gelingen, Wissen zu reaktivieren und Anwendbarkeit des Gelernten zu sichern.



## Pädagogische Hilfen

Bereiche und Erscheinungsformen	Pädagogische Hilfen
<p><b>Rechnen/Mathematik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ unzureichende Zahlen- und Ziffernkenntnisse</li> <li>■ eingeschränkte Mengen-, Zahlen- und Größenvorstellungen</li> <li>■ unzureichende Reproduktion von Grundaufgaben, Gleichungen und Termini</li> <li>■ erschwerter Transfer von mathematischem Grundwissen</li> <li>■ unzureichendes Operationsverständnis</li> <li>■ lückenhaftes geometrisches Grundwissen</li> </ul> <p>Beachte: Formale Aufgaben werden i. d. R. sicherer bewältigt als komplexe Aufgaben.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Grundwissen regelmäßig wiederholen</li> <li>■ Algorithmen vorgeben</li> <li>■ an Vorwissen aus der Praxis und dem Lebensalltag der Jugendlichen anknüpfen</li> <li>■ Sachverhalte durch Skizzen, bildhafte Erklärungen veranschaulichen</li> <li>■ Aufgaben am Objekt erklären</li> <li>■ Formregeln festlegen und kontrollieren</li> </ul>
<p><b>Lesen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ unzureichende Lesefertigkeit</li> <li>■ monotone Lesegestaltung</li> <li>■ unvollständige oder fehlerhafte Sinnentnahme aus Texten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Texte in überschaubare Abschnitte gliedern, schwierige Fachtexte vereinfachen</li> <li>■ Begriffe bzw. schwierige Wörter im Vorfeld klären</li> <li>■ Leseaufträge stets mit gezielter Fragestellung verbinden</li> <li>■ Fragen klar und einfach formulieren, nur kurze Abschnitte vorlesen lassen</li> <li>■ Wichtiges im Text markieren</li> <li>■ Teilüberschriften bilden</li> </ul>
<p><b>Schreiben</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ unzureichendes grammatisches und orthografisches Wissen</li> <li>■ unübersichtliche Schriftbildgestaltung</li> <li>■ langsames Schreibtempo</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ anstelle ausführlicher Merktexthe besser Übersichten erstellen</li> <li>■ Zusammenfassungen nicht diktieren, sondern über strukturiertes Tafelbild/Folie anbieten</li> <li>■ individuelle Hilfen anbieten (z. B. Mitschüler, Lehrer, Duden, Schreibprogramme)</li> <li>■ genügend Zeit zum Abschreiben und Ausfüllen von Arbeitsblättern und Leistungskontrollen geben</li> <li>■ Lückentexte nutzen</li> <li>■ zur Selbstkontrolle anhalten</li> </ul>
<p><b>Sprache</b></p> <p>(siehe auch Kap. 1.4)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ verzögerte oder gestörte Sprachentwicklung/ Sprachauffälligkeiten <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ kinästhetische, rhythmische und</li> <li>➤ phonematische Differenzierungsschwäche</li> </ul> </li> <li>■ geringer Wortschatz bzw. Begriffsarmut</li> <li>■ Wortfindungsschwierigkeiten <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ dysgrammatische Satzstrukturen</li> </ul> </li> <li>■ herabgesetztes Sprachverständnis</li> <li>■ geringe oder situationsunangemessene Äußerungsbereitschaft</li> <li>■ milieuspezifische sprachliche Besonderheiten</li> <li>■ fantasiearmes, zusammenhangloses Erzählen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ vielfältige Sprechansätze schaffen <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Arbeitsabläufe zum mündlichen Beschreiben nutzen</li> <li>■ Sozialkontakte im Alltag ermöglichen (z. B. Telefonate, Behördengänge)</li> <li>■ alltägliche Anlässe als Anregung zum Erzählen nutzen (z. B. Freizeit, gemeinsame Erlebnisse)</li> <li>■ Rollenspiele anwenden</li> </ul> </li> <li>■ Sprachanregung und -vorbild geben <ul style="list-style-type: none"> <li>■ deutlich und verständlich sprechen</li> <li>■ korrektes Wiederholen eher beiläufig anwenden</li> <li>■ zum Sprechen im Satz anhalten</li> </ul> </li> <li>■ Kommunikation üben (z. B. Gruppengespräche, Gruppenarbeit, Partnerarbeit)</li> <li>■ Gespräch im gemeinsamen Tun suchen (selbst wenig sprechen)</li> <li>■ Motivation zur Beschäftigung mit Sprache gewährleisten <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Sprachspiele</li> <li>■ Nachschlagewerke</li> <li>■ Lernkarteien</li> <li>■ Lernprogramme (Computer)</li> </ul> </li> <li>■ Erfolgserlebnisse in anderen Leistungsbereichen schaffen</li> <li>■ Aufregung und „Druck“ vermeiden</li> <li>■ Blickkontakt zum Lehrer einfordern</li> </ul>



Bereiche und Erscheinungsformen	Pädagogische Hilfen
<p><b>Motorik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ gestörte Koordination</li> <li>█ verzögerte Reaktionsfähigkeit</li> <li>█ ausgeprägter oder verminderter Bewegungsdrang</li> <li>█ teilweise schlaffe Körperhaltung</li> <li>█ undosierter Krafteinsatz</li> <li>█ feinmotorische Arbeiten in der Ausführung oberflächlich, ungenau, unsicher</li> <li>█ Auffälligkeiten in der ➤ Graphomotorik</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ vielfältige Bewegungsmöglichkeiten im Unterricht (und in den Pausen) schaffen</li> <li>█ Schüler aktiv in die Unterrichtsgestaltung einbinden, kleine Aufträge erteilen</li> <li>█ sportliche Leistungen entsprechend der Fähigkeiten würdigen (Lob, ggf. ➤ Nachteilsausgleich gewähren)</li> <li>█ Bewegungsangebote motivierend gestalten, Ideen der Schüler einbeziehen</li> <li>█ Hilfsmittel einsetzen (z. B. Zeichenbrett)</li> </ul>
<p><b>Kognition</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ beeinträchtigte, teilweise verlangsamte Denkprozesse (Vergleichen, Differenzieren, Unterscheiden, Erkennen von Wesentlichem und Unwesentlichem, Abstrahieren, Begriffsbildung)</li> <li>█ geringe Denkbeweglichkeit</li> <li>█ kein altersgerechtes Allgemeinwissen</li> <li>█ verminderte Vorstellungsfähigkeit</li> <li>█ Problemlösungsprozesse teilweise unvollständig und unselbstständig (verlieren Handlungsziel schnell aus den Augen)</li> <li>█ eingeschränkte Urteils- und Kritikfähigkeit</li> <li>█ unvollständiges oder fehlerhaftes Erfassen von Aufträgen</li> <li>█ verlangsamtes (teilweise fehlerhaftes) Einprägen</li> <li>█ oft nur kurzzeitiges Behalten</li> <li>█ unvollständiges Reproduzieren</li> </ul> <p>Beachte: Praktisch orientierte Sachverhalte werden schneller und langfristiger verinnerlicht.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Teilziele und Endziel des Unterrichts vorgeben, evtl. an Tafel schreiben</li> <li>█ Aufgaben in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden anbieten</li> <li>█ Aufgabenverständnis sichern (z. B. Aufgabe vom Schüler mit eigenen Worten wiedergeben lassen, Strukturen verdeutlichen, Wesentliches herausheben)</li> <li>█ komplexe Aufgabenstellungen gemeinsam analysieren, in kleine überschaubare Teilschritte gliedern</li> <li>█ Lösungsmöglichkeiten aufzeigen oder gemeinsam erarbeiten</li> <li>█ Algorithmen erarbeiten und zulassen (auch für Arbeiten)</li> <li>█ hohe Anschaulichkeit sichern</li> <li>█ kontinuierliche Wiederholung, Übung, Ergebnissicherung in vielfältiger Form gewährleisten (z. B. Bilder, Mind-Map, Lernplakate, Lückentexte, Lernkarteien, Vorträge, Merksätze, „Eselsbrücken“)</li> <li>█ verschiedene Sozialformen nutzen (z. B. Einzel-, Partner- und Kleingruppenarbeit)</li> <li>█ praxisnahe Beispiele wählen, Unterrichtsgänge, Exkursionen, Projekte planen</li> <li>█ Lern- und Arbeitstechniken trainieren und wiederholt einsetzen</li> </ul>
<p><b>Aufmerksamkeit/Konzentration</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ geringe Aufmerksamkeitsdauer</li> <li>█ schwankende Konzentration, oft interessengebunden</li> <li>█ fehlende Aufgabenzentriertheit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ festen Arbeitsplatz beibehalten</li> <li>█ Gewohnheiten für Arbeitsabläufe herausbilden</li> <li>█ ausgewogenen Wechsel von Konzentration und Entspannung planen</li> <li>█ unterschiedliche Unterrichtsmethoden bewusst einsetzen (weniger Frontalunterricht)</li> <li>█ Reizüberflutung vermeiden</li> </ul>
<p><b>Wahrnehmung</b></p> <p>Wahrnehmungsumfang, -verarbeitung und -geschwindigkeit in allen Wahrnehmungsbereichen beeinträchtigt</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ visuelle Wahrnehmung (z. B. Verwechslung von Formen und Farben, Erkennen von Unterschieden, Erkennen räumlicher Beziehungen: oben, unten, rechts, links erschwert)</li> <li>█ auditive Wahrnehmung (z. B. Geräusche erkennen oder unterscheiden)</li> <li>█ ➤ taktile Wahrnehmung (z. B. Erfühlen, Ertasten)</li> <li>█ ➤ kinästhetische Wahrnehmung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ multisensorisches Lernen ermöglichen (z. B. Einsatz vieler Sinneskanäle: Hören, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken)</li> <li>█ visuelle Hilfen nutzen (z. B. Handzeichen, Farben)</li> <li>█ Übungen zur Förderung der Wahrnehmung anbieten</li> </ul>



Bereiche und Erscheinungsformen	Pädagogische Hilfen
<p><b>sozial-emotionales Verhalten</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ instabile und wenig differenzierte Gefühls- und Affektabläufe</li> <li>■ weniger ausgeprägte Eigensteuerung und Selbstkontrolle, stärker bedürfnisbestimmt</li> <li>■ schleppende bis überhastete Arbeitsweise</li> <li>■ verminderte Selbsteinschätzungsfähigkeit</li> <li>■ erhöhte Beeinflussbarkeit</li> <li>■ geringe Frustrationstoleranz und Kritikfähigkeit</li> <li>■ schnelles Resignieren bei Schwierigkeiten</li> </ul> <p>Beachte: Beeinträchtigungen in diesem Entwicklungsbereich können sich u. a. auch durch Schulunlust, Verweigerungen, Schulangst, Essstörungen, Autoaggression zeigen.</p>	<p>(siehe auch Kap. 1.1)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ auf Kommunikation und Interaktion zwischen Lehrkräften und Schülern im Sinne einer lernenden Gemeinschaft achten</li> <li>■ Regeln vereinbaren und kontrollieren (Konsequenz im Lehrerverhalten)</li> <li>■ Vertrauen durch Empathie und transparentes Verhalten schaffen</li> <li>■ persönliches Gespräch suchen (Lehrkraft muss ausgewogenes Maß zwischen Nähe und Distanz finden)</li> <li>■ Kontakt mit Eltern oder Personensorgeberechtigten suchen, außerschulische Unterstützungsangebote nutzen</li> <li>■ Stärken aufzeigen und fördern</li> <li>■ vielfältige Erfolgserlebnisse schaffen, auch bei Kleinigkeiten loben</li> <li>■ Selbsteinschätzung gezielt anregen</li> <li>■ Unterricht strukturieren (siehe Bereich „Kognition“)</li> </ul> <p>Beachte: Lernbeeinträchtigte Schüler neigen zu einer nichtaltersgerechten Bindung an die Lehrkraft. (Die Sympathie für den Lehrer wirkt sich i. d. R. unmittelbar positiv auf das Lernverhalten aus.)</p>

## 1.2.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund einer Lernbeeinträchtigung (im Sinne einer festgestellten Lernbehinderung) entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (➤ Nachteilsausgleich) zu schaffen, wie z. B.:

- das Nutzen vielfältiger Bewertungsmöglichkeiten (z. B. entwicklungsfördernde Leistungsbewertung)
- die Differenzierung in der Bewertung oder Aufgabenstellung (Absprachen mit Lehrerteam notwendig, Transparenz gegenüber Schülern)
- das Nutzen verbaler Bewertungen zur Motivation
- das Beibehalten möglichst gewohnter Umgebungen in Prüfungen/Leistungskontrollen
- das Gewähren von Zeitverlängerung

Beachte: Bei Lese- und Rechtschreibproblemen: Lehrkraft (oder andere Person) liest die Arbeit laut vor und notiert die Antworten im Wortlaut des Schülers.

Ferner sollte beachtet werden, dass

- Aufgaben dem Schüler in Kopieform vorliegen,
- Aufgaben zu Beginn gemeinsam durchgesprochen und Fragen zugelassen werden,
- Anweisungen hervorzuheben sind (siehe Kap. 3 Exkurs Textoptimierung, S. 93),
- Sachverhalte veranschaulicht werden (Bilder, Tabellen),
- Multiple-Choice-Aufgaben eingesetzt werden sowie
- Klassenarbeiten nicht über 60 min geschrieben werden.

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ➤ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.

## 1.2.5 Weitere Hinweise

LERNEN FÖRDERN Landesverband Sachsen zur Förderung von Menschen mit Lernbehinderungen e.V.

Verband der Sonderpädagogik e. V.



## 1.3 Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

### 1.3.1 Begriff

„Eine Person wird als körperbehindert bezeichnet, wenn sie infolge

- einer Schädigung des Stütz- und Bewegungssystems,
- einer anderen organischen Schädigung oder
- einer chronischen Krankheit

so in ihren Verhaltensmöglichkeiten (Aktivitäten) eingeschränkt ist, dass ihre Selbstverwirklichung in sozialer Interaktion (Partizipation) erschwert ist.“ (LEYENDECKER 2005, S. 21)

### 1.3.2 Erscheinungsformen

Körperbehinderungen lassen sich in drei Hauptgruppen untergliedern. Aus diesen wurden die in der berufsbildenden Schule am häufigsten auftretenden Behinderungen ausgewählt.

#### A Schädigungen des Zentralnervensystems (Gehirn und Rückenmark)

- Infantile Cerebralparese (ICP, frühkindliche Hirnschädigung)
- Schädel-Hirn-Trauma (SHT)
- Spina bifida (angeborene Querschnittslähmung)
- Epilepsien

#### B Schädigungen der Muskulatur und des Skelettsystems

- Muskelerkrankungen
- Osteogenesis imperfecta (Glasknochenkrankheit)

#### C Chronische Krankheiten und Fehlfunktionen von Organen

- Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit)
- Mukoviszidose (Cystische Fibrose)
- Chronische Niereninsuffizienz (Nierenversagen)
- Hauterkrankungen
- Herzerkrankungen

Aufgrund der Vielfältigkeit der Erscheinungsformen erfolgt eine Erläuterung der oben aufgeführten Behinderungen im Zusammenhang mit den Hinweisen zur Begleitung im Unterricht unter Gliederungspunkt 1.3.3 „Pädagogische Hilfen“.

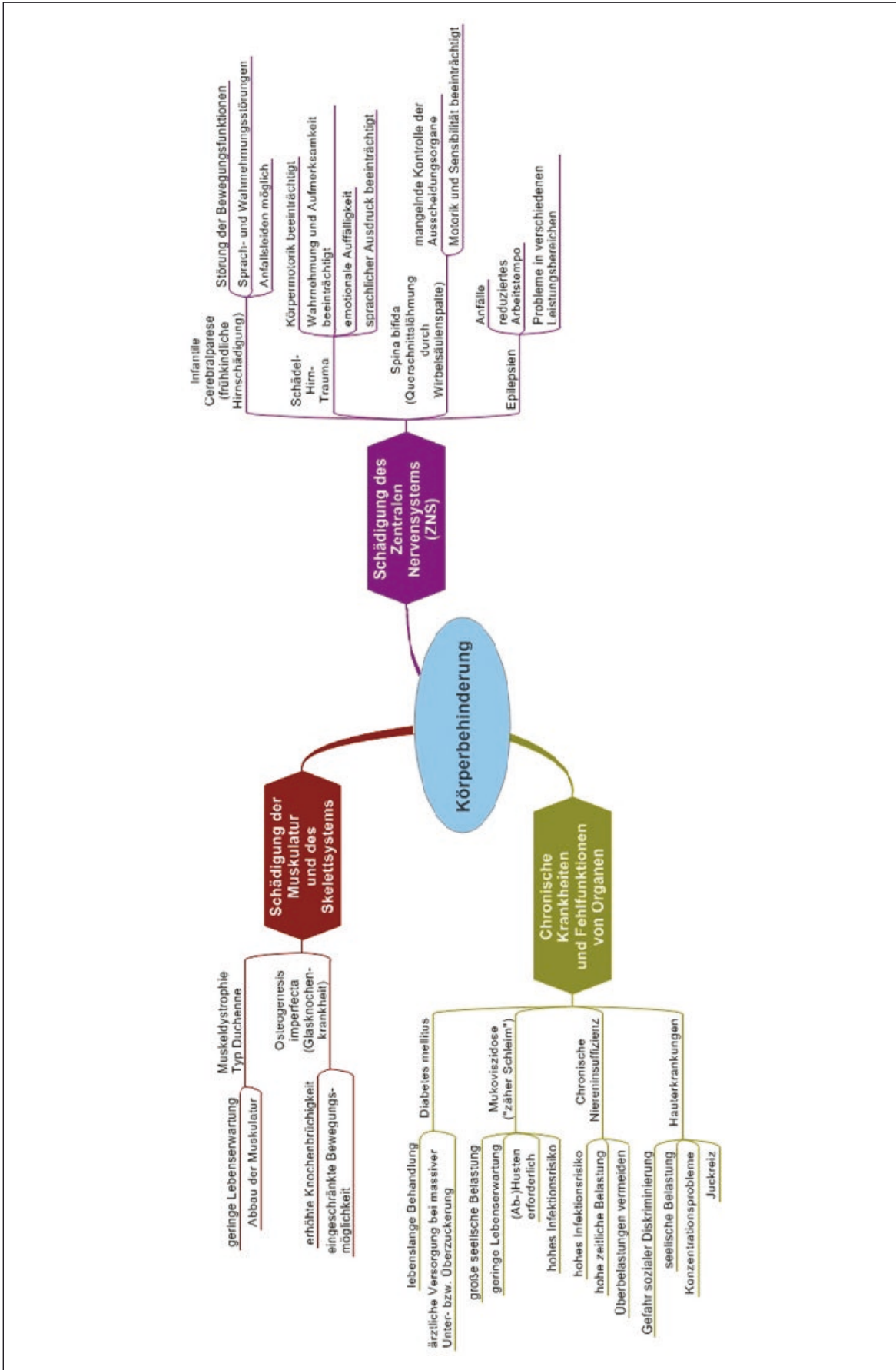


Abb. 5: Körperbehinderung





## 1.3.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

Bei einigen körperbehinderten Menschen können Mehrfachbehinderungen auftreten und damit auch andere Funktionen wie z. B. Hören, Sprechen, Sehen und Lernen beeinträchtigt sein. Gleichzeitig können auch psychische Probleme auftreten. Allgemein ist zu beachten, dass eine körperliche und motorische Beeinträchtigung auf grundlegende Entwicklungsbereiche Einfluss nehmen kann (z. B. Verarbeitung von Wahrnehmungsprozessen, Raumvorstellung oder Koordination von Bewegungen).

Aus diesem Sachverhalt heraus sollte sich Unterricht an den Grundsätzen von Bewegungsförderung und -erleichterung, ästhetischer Förderung, Förderung des sprachlichen Handelns und der sozialen Kompetenz orientieren. (DRAVE 2000, S. 106 f.)

### Pädagogische Hilfen

In der Vergangenheit sind die häufigsten Erscheinungsformen körperlicher Behinderung zu sinnverwandten Systematiken zusammengestellt worden. (HEDDERICH 2006) Unter Beachtung dieser werden im folgenden ausgewählte körperliche und motorische Behinderungen und mögliche pädagogische Hilfen dargestellt.

### A Schädigungen des Zentralnervensystems (Gehirn und Rückenmark)

Erscheinungsformen der jeweiligen Behinderung	Pädagogische Hilfen
<p><b>Infantile Cerebralparese (ICP, frühkindliche Hirnschädigung)</b></p> <p>Gekennzeichnet durch abnorme Muskelspannungen, die zu Störungen der Bewegungsfunktionen sowie Sprach- und Wahrnehmungsstörungen führen; oftmals treten Anfallsleiden auf</p> <p>Störungstypen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>➤ Spastizität</li> <li>➤ Athetose</li> <li>➤ Ataxie und Hypotonie</li> </ul> <p>Schüler mit ICP haben eine veränderte Intelligenzstruktur. Sie ist gekennzeichnet durch die Schwierigkeit, Begriffe zu bilden, übergreifende Sachzusammenhänge herauszufinden und abstrakt zu denken. ICP sagt aber nichts über die Intelligenz an sich aus.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schülerakten studieren und bisherige Fördermaßnahmen eruieren</li> <li>■ nie nach dem Motto „Übung macht den Meister!“ handeln</li> <li>■ keine Wettbewerbssituationen schaffen</li> <li>■ Wechsel von Spannung und Entspannung gewährleisten</li> <li>■ bei allen Tätigkeiten Leistungs- und Zeitdruck vermeiden</li> <li>■ Schüler von vorn ansprechen</li> <li>■ Bücher und Arbeitsmaterialien bereitlegen und gegebenenfalls fixieren</li> <li>■ Arbeitstechniken mit Schüler ausprobieren</li> <li>■ PC nutzen</li> <li>■ Lückentexte nutzen</li> </ul> <p>Der Wachheitsgrad, das Aktivitätsniveau, der Erfahrungsstand und die aktuelle Motivationslage sowie die emotionale Befindlichkeit des Schülers sollten beachtet werden. Durch die Mehrfachbelastung (Berufsausbildung und Therapien) können Überlastungssituationen entstehen. Der Schüler sollte befragt werden, wo und wie geholfen werden kann (z. B. Arbeitsmittel, Positionswechsel).</p>
<p><b>Schädel-Hirn-Trauma (SHT)</b></p> <p>(Hirnverletzung durch Unfall, Schlag, Sturz oder Schuss)</p> <p>Einschränkungen sind im Bereich der motorischen Aktivität, der Emotionalität, der Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit sowie im sprachlichen Ausdruck möglich.</p> <p>Ein SHT stellt einen tiefen Einschnitt in den Lebenslauf dar!</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ emotionale Stabilität sichern</li> <li>■ Provokationen vermeiden, da emotional leicht erregbar</li> <li>■ häufigen Wechsel der Unterrichtsmethodik anstreben</li> <li>■ Kleingruppenarbeit bevorzugen</li> <li>■ Zusammenhänge aufzeigen</li> <li>■ Strukturen hervorheben</li> <li>■ sich auf Wesentliches beschränken</li> </ul> <p>Allgemein sollten eine gute Veranschaulichung und Gliederung des Lernstoffs im Sinne einer Vorstrukturierung von Aufgaben und Lösungswegen sowie eine zweckmäßige Zeiteinteilung gewährleistet sein. Wegen der oft eingeschränkten Merkfähigkeit kann auch das Üben und Wiederholen an Grenzen stoßen. (STADLER, In: KALLENBACH 2000)</p>



Erscheinungsformen der jeweiligen Behinderung	Pädagogische Hilfen
<p><b>Spina bifida (angeborene Querschnittslähmung durch Wirbelsäulenspalte)</b></p> <p>Lähmung von Körperfunktionen je nach Höhe der Schädigung im Rückenmark (z. B. Beine)</p> <p>Beeinträchtigung von Motorik und Sensibilität sowie mangelnde Kontrolle der Ausscheidungsorgane</p> <p>Schüler mit Spina bifida haben z. T. eine hohe soziale Kompetenz, weisen aber teilweise ein widersprüchliches Bild der kognitiven Fähigkeiten auf.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ individuelle Einrichtung des Arbeitsplatzes gewährleisten (z. B. höhenverstellbarer Tisch)</li> <li>■ ausreichend Zeit geben</li> <li>■ Schüler mit feinmotorischen Koordinationsstörungen gezielt fördern (z. B. Unterstützung bei Zeichnungen, Ausschneiden)</li> <li>■ Beweglichkeit lässt sich durch willentliche Anstrengung fördern (Maximum an selbstständiger Bewegung ermöglichen und einfordern)</li> <li>■ regelmäßigen Positionswechsel gewährleisten</li> <li>■ regelmäßige Blasen- und Darmentleerung gewährleisten (oft besteht Harn- und Stuhlinkontinenz)</li> </ul> <p>Folgende Auffälligkeiten sollten im Unterricht beachtet werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schwierigkeiten bei der Differenzierung von Grundgestalten (z. B. geometrische Figuren)</li> <li>■ verminderte Erfassungsspanne bei komplexen Aufgaben</li> <li>■ Strukturierungsprobleme mit Auswirkungen auf das mathematische Verständnis</li> <li>■ Probleme bei der räumlichen Orientierung</li> </ul> <p>Eine Förderung im Unterricht kann durch handlungsorientiertes Lernen, praktisch-anschauliches Arbeiten sowie Einsatz von technischen Hilfsmitteln erfolgen.</p>
<p><b>Epilepsien</b></p> <p><b>Kleine Anfälle</b> (Bewusstseinspausen, Blitzkrämpfe, Dämmerattacken, Verhaltensauffälligkeiten)</p> <p><b>Große Anfälle</b> (Bewusstlosigkeit)</p> <p><b>Krämpfe</b> bedingen u. a. Atemstillstand, Zungenbiss, Einnässen</p> <p>Es treten mitunter Besonderheiten im Leistungsverhalten auf (z. B. Lese-, Rechtschreib-, Rechenschwächen, Sprachstörungen, geringe Merk- und Konzentrationsfähigkeit, Wahrnehmungsstörungen).</p> <p>Das Arbeitstempo ist insgesamt reduziert.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aufsichtspflicht besonders ernst nehmen</li> <li>■ Stress vermeiden (Zeitdruck kann Anfälle auslösen)</li> <li>■ Verhindern, dass sich der Schüler beim Sturz und während des Krampfes verletzen kann → Ruhe bewahren</li> <li>■ Große Anfälle erfordern einen Nachschlaf</li> </ul> <p><i>Präventive Maßnahmen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Anzeichen eines möglichen Anfalls erkennen (z. B. Blässe, Augenstarre, langsame Drehung des Kopfes zur Seite, auffällige Ruhe/Unruhe)</li> <li>■ bei ersten Symptomen Schüler hinlegen (Sturzvermeidung)</li> <li>■ Versuch, durch direktes Ansprechen oder Schütteln, den Anfall zu vermeiden</li> <li>■ Lagerungsraum um den Schüler herum frei räumen (Verletzungsgefahr)</li> <li>■ beengende Kleidungsstücke öffnen</li> <li>■ Kopf auf weicher Unterlage lagern</li> </ul> <p><i>Anfallsbegleitende Maßnahmen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Anfallsdauer zeitlich festhalten</li> <li>■ Lage der Person nicht verändern, außer in Gefahrenzonen</li> <li>■ Person nicht aufrichten</li> <li>■ Krampferscheinungen nicht unterdrücken</li> <li>■ keine Gegenstände zwischen die Zähne schieben</li> <li>■ nichts zu trinken und zu essen geben</li> </ul> <p><i>Nachsorgende Maßnahmen:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ stabile Seitenlage</li> <li>■ Beim Schüler bleiben, bis er wieder ansprechbar ist!</li> </ul> <p><b>Ein spezieller Erste-Hilfe-Lehrgang kann Sicherheit geben.</b></p>



## B Schädigung der Muskulatur und des Skelettsystems

Erscheinungsformen der jeweiligen Behinderung	Pädagogische Hilfen
<p><b>Muskelerkrankungen</b></p> <p><b>Muskelatrophien</b> (Abnahme der Muskelmasse infolge einer Verkleinerung des Durchmessers oder der Zahl von Muskelfasern)</p> <p><b>Muskeldystrophien</b> (entzündliche oder degenerative Muskel-erkrankungen, die einzelne Muskelgruppen oder die gesamte Muskulatur erfassen)</p> <p>Häufigste Form:</p> <p>Progressive Muskeldystrophie, Typ Duchenne</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ gekennzeichnet durch Abbau des Muskelgewebes bis zum Zerfall der Muskulatur</li> <li>█ oft sind die Betroffenen bereits seit dem frühen Kindesalter auf einen Rollstuhl angewiesen</li> <li>█ stark herabgesetzte Lebenserwartung</li> <li>█ führt zu Herz-Kreislauf-Problemen, erhöhter Infektionsgefahr, zunehmender Abhängigkeit und verändertem Gesamtverhalten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Oberstes Gebot sind Einfühlungsvermögen und psychologisches Geschick!</li> <li>█ kognitive Entwicklung meist normal; schulischer Erfolg kann aber durch mangelnde Motivation leiden</li> <li>█ selbstständige Bewegungshandlungen ermöglichen, aber Überforderungen vermeiden</li> <li>█ rechtzeitigen Einsatz eines PC sichern</li> <li>█ individuelle Einrichtung des Arbeitsplatzes gewährleisten (z. B. höhenverstellbarer Tisch)</li> <li>█ Maßnahmen ergreifen, um Ansteckung zu vermeiden (wegen erhöhter Anfälligkeit für Infektionskrankheiten)</li> </ul> <p>Besondere Bedeutung im Umgang mit den Betroffenen hat die Bereitschaft zu Gesprächen mit dem Schüler, den Familienangehörigen und den betreuenden Kollegen. Dem Schüler muss jederzeit die Möglichkeit gegeben werden, sich mit seiner ↗ progredienten Erkrankung und seinen Zukunftsperspektiven auseinanderzusetzen.</p>
<p><b>Osteogenesis imperfecta (Glasknochenkrankheit)</b></p> <p>Erhebliche Knochenbrüchigkeit, selbst bei kleinsten Muskelanspannungen und Berührungen</p> <p>Störungen der Knochenentwicklungen und des Knochenwachstums, insbesondere Wachstumshemmungen (Kleinwuchs)</p> <p>Einfluss auf Skelettsystem, Gelenke, Sinnesorgane, Haut und innere Organe</p> <p>Gestörte Zahnentwicklung, angeborene Herzerkrankungen, eingeschränkte Atemfunktion</p> <p>Eingeschränkte Bewegungsmöglichkeiten durch erhöhte Verletzungsgefahr</p> <p>Die kognitive Entwicklung ist normal!</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ extreme Vorsicht beim täglichen Umgang (z. B. Schulterklopfen vermeiden, sportliche Betätigungen mit unkontrolliert auftretender Gewaltentwicklung vermeiden)</li> <li>█ Mitschüler für die Behinderung sensibilisieren</li> <li>█ individuelle Einrichtung des Arbeitsplatzes gewährleisten (z. B. höhenverstellbarer Tisch)</li> </ul> <p>Um eingeschränkte Umwelterfahrungen zu kompensieren, ist ein handlungsorientierter Unterricht zu bevorzugen.</p> <p>Durch die häufigen Fehlzeiten ist mit Lernverzögerungen zu rechnen. (→ Individuelle Lernzeiten vereinbaren!)</p>



## C Chronische Krankheiten und Fehlfunktionen von Organen

Erscheinungsformen der jeweiligen Behinderung	Pädagogische Hilfen
<p><b>Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit)</b></p> <p>ist gekennzeichnet durch eine chronische Erhöhung des Blutzuckerspiegels, verbunden mit dem Risiko für schwere Begleit- und Folgeerkrankungen (z. B. Schädigungen von Herz und Gefäßen, Nieren, Magen und Darm, Sehstörungen, Durchblutungsstörungen an den Beinen, Nervenstörungen)</p> <p>Akute Komplikationen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Hoher Blutzucker (↗ <b>Überzuckerung</b>)</li> <li>■ Niedriger Blutzucker (↘ <b>Unterzuckerung</b>)</li> <li>■ Unterzuckerungsschock</li> </ul> <p>Grundsätzlich sind Jugendliche mit Diabetes geistig und körperlich genauso leistungsfähig wie Jugendliche ohne dieser Beeinträchtigung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ regelmäßiges Messen des Blutzuckers, Essen während des Unterrichts und Spritzen von Insulin sind zu ermöglichen</li> <li>■ häufig verleugnen Schüler im Jugendalter die Erkrankung → die Einsicht in die Notwendigkeit der Maßnahmen fördern und zu Routine im Lebensrhythmus hinführen</li> <li>■ vor und während einer körperlichen Belastung sollte der Schüler Nahrung zu sich nehmen können</li> </ul> <p>Obwohl die Krankheit auf den ersten Blick nicht offensichtlich ist, müssen die Besonderheiten und Probleme der Betroffenen ständig berücksichtigt werden.</p> <p>Bei Exkursionen sollte darauf geachtet werden, dass die Zeiten für Mahlzeiten und Injektionen eingehalten werden.</p> <p>(Ein Merkblatt für Lehrer und Betreuer von Schülern mit Diabetes ist Online im Internet: URL: <a href="http://www.diabetespro.de">http://www.diabetespro.de</a> abrufbar)</p> <p><b>Ein spezieller Erste-Hilfe-Lehrgang kann Sicherheit geben.</b></p>
<p><b>Mukoviszidose (Cystische Fibrose)</b></p> <p>ist gekennzeichnet durch eine Funktionsstörung der schleim- und schweißproduzierenden Drüsen mit folgenden Begleiterscheinungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bildung von zähem Schleim, z. B. in den Atem- und Verdauungswegen</li> <li>■ Schwierigkeiten beim Abhusten (mit Atemnot und Ersticken empfinden)</li> <li>■ allmähliche Verschlechterung der Lungen- und Kreislaufleistung</li> <li>■ große seelische und psychosoziale Belastungen</li> <li>■ stark herabgesetzte Lebenserwartung</li> </ul> <p>Die kognitive Entwicklung ist normal. Schulische Leistungen werden häufig als Mittel zur Steigerung des Selbstwertgefühls genutzt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einfühlungsvermögen und psychologisches Geschick zeigen</li> <li>■ Fragen nach dem Lebenssinn müssen beantwortet werden</li> <li>■ Verständnis der Mitschüler für häufige Hustenanfälle und Blähungen fördern (Schüler dürfen Husten nicht unterdrücken!)</li> <li>■ Infektionskrankheiten und Erkältungen vermeiden (→ Hygieneregeln beachten)</li> <li>■ Zeit für zusätzliche Mahlzeiten geben</li> <li>■ Umfang der Hausaufgaben dem hohen Zeitaufwand für Therapien anpassen</li> <li>■ körperliche Aktivität im Sportunterricht ist zur Förderung von Schleimlösung sehr wichtig, aber Wettkämpfe vermeiden (Leistungsbewertung im Sportunterricht ggf. aussetzen)</li> <li>■ Gelegenheit zu Ruhepausen geben</li> <li>■ kurzes Lüften des Unterrichtsraumes kann für die Konzentration hilfreich sein</li> </ul> <p>Den Schülern soll jederzeit die Möglichkeit gegeben werden, sich mit ihrer Erkrankung und ihren Zukunftsperspektiven auseinanderzusetzen (Bereitschaft zu Gesprächen mit dem Schüler).</p>



Erscheinungsformen der jeweiligen Behinderung	Pädagogische Hilfen
<p><b>Chronische Niereninsuffizienz (Nierenversagen)</b></p> <p>Nierengewebe dauerhaft geschädigt und dadurch Blutreinigung beeinträchtigt</p> <p>Auswirkungen auf andere Körperfunktionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ Blutdruck</li> <li>█ Hormon- und Vitaminhaushalt</li> <li>█ Blutgerinnungssystem</li> </ul> <p>Diese Veränderungen betreffen letztendlich den ganzen Körper.</p> <p>Lebensbedrohlicher Zustand durch innere Vergiftung bei einer Nierenrestfunktion von unter 5 – 10 Prozent!</p> <p>Mögliche Therapie:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ ↗ Dialyse</li> </ul> <p>Es können folgende Begleiterscheinungen auftreten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ kontinuierlicher Stress</li> <li>█ schlechtes Allgemeinbefinden</li> <li>█ Hunger- und Durstgefühle</li> <li>█ Abnahme der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit (rasche Ermüdbarkeit)</li> <li>█ Rückstand an sozialen Erfahrungen</li> </ul> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ Nierentransplantation</li> </ul> <p>Besonderheiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ psychische Belastung (z. B. durch Abstoßungsgefahr)</li> <li>█ exakte Medikamenteneinnahme notwendig</li> </ul> <p>Um eine Abstoßung zu vermeiden, erhalten die Patienten eine ↗ immunsuppressive Therapie, d. h. die körpereigene Abwehr wird gehemmt.</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Schüler, die auf der Transplantationsliste stehen, müssen immer erreichbar sein (Handy im Unterricht anschalten!)</li> <li>█ wegen der häufigen Fehlzeiten ist eine besondere Unterstützung der Schüler notwendig (z. B. individuelle Förderung, kleinschrittiges Vorgehen zur Motivationsförderung, Reduzierung unnötiger Schreibarbeiten, Unterrichtsstoff in kompakter Form alternativ anbieten)</li> <li>█ besonders bei Dialysepatienten: keine Überbelastung durch Hausaufgaben, Umfang der Hausaufgaben dem hohen Zeitaufwand für Therapien anpassen</li> <li>█ auf die erhöhte psychische Belastung (z. B. Depressionen) mit Gesprächsbereitschaft reagieren</li> <li>█ Mitschüler sensibilisieren</li> <li>█ Rücksichtnahme bei Müdigkeit oder Konzentrationsmängeln</li> <li>█ notwendige Medikamenteneinnahme im Unterricht sowie Toilettengänge sind zu ermöglichen</li> <li>█ zur allgemeinen Kräftigung und zum Kreislauftraining ist Schulsport nötig → individuelle Absprache mit dem Schüler (ggf. Arzt) ist erforderlich</li> </ul> <p>Schüler mit einer transplantierten Niere müssen (auch im Unterricht) viel trinken. Im Gegensatz dazu sollen Dialysepatienten wenig trinken.</p> <p>Das Infektionsrisiko ist besonders bei Schülern mit einer transplantierten Niere erhöht → Maßnahmen treffen, um Ansteckungen zu vermeiden!</p>
<p><b>Hauterkrankungen</b></p> <p>z. B. Ekzeme, Neurodermitis, Schuppenflechte</p> <p><b>Neurodermitis</b> (häufigste chronische Hauterkrankung):</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ chronische und schubweise wiederkehrende entzündliche Hauterkrankung, die oft mit sehr trockener, geröteter und rissiger Haut einhergeht</li> <li>█ ausgeprägter Juckreiz</li> <li>█ hohe seelische Belastung (z. B. geringes Selbstwertgefühl, depressive Verhaltensmuster, Gefühl von Ausgegrenztsein)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Gefahr der sozialen Diskriminierung durch Aufklärung senken (z. B. Krankheit ist nicht ansteckend!)</li> <li>█ Selbstvertrauen stärken</li> <li>█ Begleiterscheinungen von Neurodermitis (z. B. Juckreiz, Schmerzen durch rissige Haut) wirken sich negativ auf die Konzentration aus</li> <li>█ Müdigkeit durch Medikamenteneinnahme bzw. fehlenden Schlaf berücksichtigen</li> <li>█ bei körperlicher Belastung (Sport) starkes Schwitzen vermeiden, da dadurch Juckreiz ausgelöst werden kann</li> <li>█ bei Leistungsbewertungen die aktuellen gesundheitlichen Beeinträchtigungen berücksichtigen</li> </ul>



Erscheinungsformen der jeweiligen Behinderung	Pädagogische Hilfen
<p><b>Herzerkrankungen</b></p> <p>Beruhren auf angeborenen sowie erworbenen Störungen der Herzentwicklung.</p> <p>Am häufigsten sind Defekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ in den Trennwänden der Herzvorhöfe und Herzkammern</li> <li>■ Herzmuskelschädigungen</li> <li>■ Herzklappenfehler</li> </ul> <p>Wichtige Organe werden durch den gestörten Herzkreislauf unzureichend mit Sauerstoff versorgt.</p> <p>Folgende Symptome können auftreten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ bläulich verfärbte Lippen, Fingernägel, Ohren, Wangen, Haut (➤ Zyanose)</li> <li>■ Kurzatmigkeit, Luftnot</li> <li>■ ➤ Trommelschlegelfinger</li> <li>■ verminderte Leistungsfähigkeit</li> <li>■ geringe Aufmerksamkeit und Konzentration</li> </ul> <p>Das ständige Erleben der eigenen Belastungsgrenze kann zu psychischen Problemen (z. B. schnelle Verletzbarkeit, Überempfindlichkeit, Ängstlichkeit, Absonderung, Aggressivität) führen.</p>	<p>Um die erforderliche Schonbedürftigkeit zu berücksichtigen, sollte der aktuelle Gesundheitszustand des Schülers bekannt sein.</p> <p>Eine Teilnahme am Sportunterricht sollte entsprechend dem Leistungsvermögen erfolgen, leichte Gymnastik und einige Ballwurfspiele sind auf jeden Fall möglich. Ansonsten können Aufgaben als Zeitnehmer, Linienrichter, Protokollführer usw. übernommen werden.</p> <p>Bei einer akuten herzbedingten ➤ Zyanose (Blausucht) ist folgendes zu beachten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Beruhigen des Jugendlichen durch Worte und eigene Beherrschtheit</li> <li>■ Fenster öffnen</li> <li>■ andere Jugendliche wegschicken</li> <li>■ größere körperliche Anstrengungen vermeiden</li> <li>■ Jugendlichen flach mit leicht erhöhtem Kopf und hängenden Beinen lagern</li> </ul> <p>Zur Erholung nutzen die Jugendlichen oft eine Hockstellung. Die Akzeptanz durch die Mitschüler ist wichtig.</p>

Bei allen ausgewählten Schädigungen, aber auch bei allen weiteren (z. B. **Asthma, Krebserkrankungen, Allergien, Multiple Sklerose**) ist immer ein enger Informationsaustausch zwischen medizinischer Betreuung, Schule und Elternhaus zu gewährleisten. Die sich daraus ergebenden Hinweise zu Therapie, Arbeitsumwelt und Arbeitsumfang (z. B. Ruhepausen, Liegezeiten) sind im Schulalltag umzusetzen.



### 1.3.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund einer körperlichen und motorischen Beeinträchtigung oder Behinderung entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich zu schaffen, wie z. B.:

- | bei Bedarf Zeitverlängerung bis zu 50 % gewähren
- | zeitliches Entzerren einer Prüfung (über mehrere Tage) in Erwägung ziehen
- | schriftliche Prüfungen durch kürzere mündliche ersetzen, falls bei einer schriftlichen die Belastung aufgrund der Dauer zu hoch ist
- | schriftliche Prüfung durch eine mündliche ersetzen, falls Schreibprobleme zu stark ausgeprägt sind
- | Aufgabengestaltung variieren
- | Bereitstellen von Vordrucken, Arbeitsblättern usw. auf PC gewährleisten
- | Aufgabenstellung in Großdruck und übersichtlicher Darstellung, wenn die visuelle Wahrnehmung gestört ist
- | Multiple-Choice-Aufgaben (zur Reduzierung der Beanspruchung der Handmotorik) einsetzen
- | ausreichende Pausen gewährleisten, damit sich die Schüler selbst versorgen können (z. B. Toilettengang)
- | Arbeiten am eigenen (entsprechend eingerichteten) Arbeitsplatz ermöglichen bzw. höhenverstellbare und anpassbare Büromöbel nutzen
- | PC bzw. Laptop nutzen, wenn das Schreiben mit der Hand erschwert ist (spezielle Tastatur, Mouse, Trackball)
- | Einsatz eines Diktiergerätes, wenn ein PC nicht angemessen bedient werden kann oder Einsatz einer Arbeitsassistentin, die diktiert wird (Leistungserhebung in einem separaten Raum)
- | spezielle Geräte sowie Hilfestellungen bei feinmotorischen Arbeiten zulassen

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ➤ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Mögliche Prüfungsmodifikationen sind im Anhang dargestellt.

### 1.3.5 Weitere Hinweise

Verband der Sonderpädagogik e. V.

Deutscher Diabetikerverband (DDB)

Mukoviszidose e. V. Bundesverband Selbsthilfe bei Cystischer Fibrose (CF)

Deutsche Epilepsievereinigung gem. e. V.

Bundesverband Neurodermitiskranker in Deutschland e. V.

Deutsche Gesellschaft für Osteogenesis Imperfecta (Glasknochen) Betroffene e. V. (DOIG)

Diabetiker Ratgeber: Tipps und Informationen für Lehrer und Betreuer von Schülern mit Diabetes



## 1.4 Förderschwerpunkt Sprache

### 1.4.1 Begriff

Die Sprache bezeichnet die wichtigste Kommunikationsform des Menschen. Sie stellt „ein komplexes Zusammenspiel vielfältiger Funktionen“ (ORTNER, ORTNER 2000, S. 351) dar, in der Sprache und Sprechen eng aufeinander bezogen sind, sich gegenseitig bedingen und beeinflussen. Dazu gehören:

- physiologische und psychologische Leistungen des Gehirns (Denken, Sprechtrieb, Assoziationsleistungen)
- Konstitution (ererbte Anlagen)
- Grob- und Feinmotorik (beim Sprachvollzug)
- Sinnesorgane
- Umwelt (Anregungen der Umwelt und damit zusammenhängende Lernprozesse).

Unter *Beeinträchtigungen der Sprache* werden eine Vielzahl von Störungen zusammengefasst, die sowohl die gesprochene und geschriebene Sprache betreffen können, aber auch die innere Sprache und das Denken in sprachlichen Strukturen. (BIERMANN, GÖTZE 2005)

„*Sprachschwierigkeiten* sind nicht näher spezifizierte Beeinträchtigungen der Fähigkeit, gedankliche Inhalte mit Mitteln der Sprache zu fassen, zu beschreiben oder zu präzisieren. Es handelt sich um Mängel im Verstehen und Produzieren morphologischer (Wortform), syntaktischer (Satzform) oder semantischer (Inhalt) Aspekte, wobei im Wesentlichen zentral bedingte Defizite als Ursachen anzunehmen sind.“ (ORTNER, ORTNER 2000, S. 351)

„*Sprechschwierigkeiten* dagegen bedeuten Beeinträchtigungen der Fähigkeit bzw. Fertigkeit, Sprachinhalte fließend und gut artikuliert in gesprochene Sprache umzusetzen, wobei vor allem der Lautbildungsapparat und funktionelle Bedingungen Störungen bzw. Schädigungen aufweisen.“ (ORTNER, ORTNER 2000, S. 351)

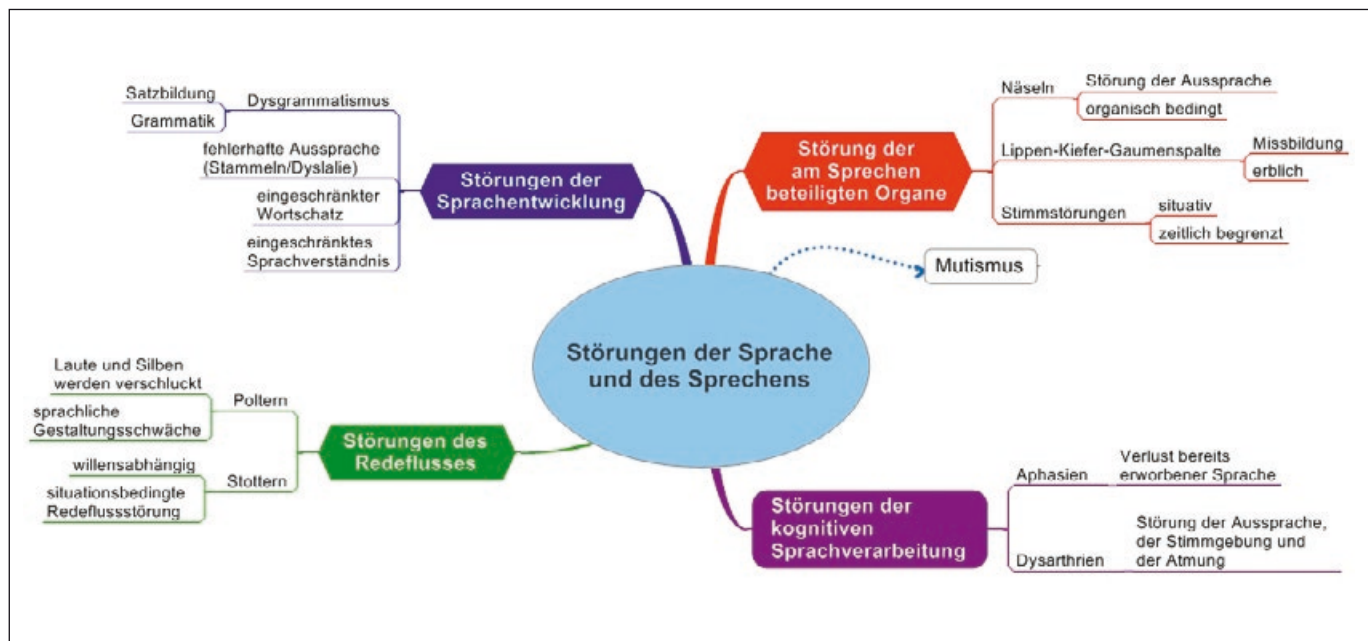


Abb. 6: Störungen der Sprache und des Sprechens (In Anlehnung an: Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2005 [b])





## 1.4.2 Erscheinungsformen

Sprach- und Sprechstörungen können verschiedene Ursachen haben, die sich z. T. auch überlagern, u. a.:

- █ organische Ursachen (u. a. periphere oder zentrale Hörstörungen, Fehlbildungen im Bereich der Artikulationsorgane, Störungen der Sprechmotorik, neurologische Störungen)
- █ erbliche Ursachen (familiäre Sprachschwäche)
- █ psychische Ursachen (z. B. gestörte Kommunikationsprozesse, Stress, Misshandlungen)
- █ soziokulturelle Ursachen (u. a. sprach- und anregungsarmes Milieu) (BIERMANN, GÖTZE 2005)
- █ Entwicklungsstörungen (ORTNER, ORTNER 2000).

„Aufgrund der praktischen Erfahrung wird die Abgrenzung von Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen im engeren Sinne von Lernbehinderungen und Verhaltensauffälligkeiten immer schwieriger. Ebenso sind vermehrt Störungen des Lesens und Schreibens bei komplexen Sprachentwicklungsstörungen zu beobachten, die bis ins Jugendalter hineinreichen und zum Analphabetismus führen können ...“ (BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT 2002)

Einteilung der Sprachbehinderungen (nach ANTOR, BLEIDICK 2001, S. 136):

Störung	Beschreibung
Störung der Sprachentwicklung	<p>Symptombilder:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ Aussprachstörungen (Phonetik, Phonologie)</li> <li>█ Störungen der Semantik (Semantik, Lexik)</li> <li>█ Störungen des grammatischen Regelsystems (↗ Syntax, Morphologie)</li> </ul> <p>Neben isolierten Störungsformen sind strukturelle Syndrombildungen und Verbindungen mit anderen Entwicklungsbeeinträchtigungen (z. B. Kognition) zu beobachten; ebenso: Störungen des Lesens und des Schreibens; Förderung und Unterstützung von Spracherwerbsprozessen bei Migration und Mehrsprachigkeit.</p>
Störung der Rede	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Stottern: Unterbrechung des Redeflusses durch Laut-, Silben- oder Wortwiederholungen (↗ klonisch) bzw. Blockaden und Muskelverspannungen (↗ tonisch)</li> <li>█ Poltern: Wiederholungen von Silben und Wörtern bei einem schnellen, überhasteten Sprechtempo</li> <li>█ Sprechangst (Logophobie); Furcht, vor anderen zu sprechen</li> <li>█ Mutismus<sup>2</sup>: reaktive Sprach- und Sprechhemmung (selektiv oder total)</li> </ul>
Zentrale Sprach- und Sprechstörung	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Aphasie: zentralorganisch bedingte Störung des Sprachausdrucks und/oder Sprachverständnisses nach Abschluss des Spracherwerbs (z. B. nach Schlaganfall); häufig in Verbindung mit ↗ Hemiparesen, Apraxien usw.</li> <li>█ Apraxie: Beeinträchtigung der Planung und Durchführung des Bewegungsablaufs der Sprechorgane</li> <li>█ Dysarthrophonie: Neurologische Störung der Sprechatmung, Stimmgebung und Artikulation</li> </ul>
Dysphonien	Störungen des Stimmklangs und der stimmlichen Leistungsfähigkeit („Heiserkeit“) bei organischer, funktioneller oder psychogener Verursachung
Rhinophonien	Störung des Stimmklangs und der Nasalität; Unterscheidung von „offenem Näseln“ (z. B. bei Lippen-, Kiefer- und Gaumenspalten) und „geschlossenem Näseln“
Myofunktionelle Störungen	Veränderung des Schluckvorgangs (z. B. durch eine fehlerhafte Zungenlage); häufig in Verbindung mit Artikulationsstörungen

<sup>2</sup> Mutismus stellt eine (immer häufiger auftretende) Sonderform der Sprachbehinderung dar. Dabei handelt es sich um eine psychogene Stummheit, die durch eine totale Verweigerung des Lautspracheinsatzes (totaler Mutismus) oder gegenüber bestimmten Personen bzw. bestimmten Situationen (elektiver Mutismus) auftritt. (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2005 [b]) Die Ursachen können sehr vielfältig sein. Zu Mutismus kann es u. a. aufgrund von Neurosen, Schrecklähmungen, heftigen Gemütsbewegungen, sozialer Vernachlässigung, soziale Ängste usw. kommen. Psychologische Betreuung ist unbedingt notwendig. Unprofessionelles Verhalten der Lehrperson kann zur Fortsetzung der Verweigerungshaltung führen. Es sollte vermieden werden, den betroffenen Schüler in eine exponierte Stellung zu bringen.



## 1.4.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

Im Unterricht sind für Jugendliche mit Förderbedarf im Förderschwerpunkt Sprache Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine erfolgreiche Kommunikation für alle Beteiligten ermöglichen und sprachliches Lernen begünstigen:

- Computer als Anreiz zur Beschäftigung mit Sprache einsetzen
- Sprachspiele anwenden
- Nachschlagewerke verwenden
- Wörterkarteien benutzen
- visuelle Hilfen, wie der Einsatz von Handzeichen, Farben oder Markierungen einsetzen

### Pädagogische Hilfen

- Wechsel von Konzentrations- und Entspannungsphasen einplanen
- handlungs- und projektorientiertes Arbeiten
- Sprechtempo, Stimmeinsatz entsprechend der Besonderheiten anpassen
- Wahrnehmungsübungen durchführen (z. B. Sprach-Memory: mehrere Begriffe nennen – nachsprechen)
- Rollenspiele einsetzen (z. B. Telefonate, Vorstellungsgespräche, Prüfungsgespräche, Behördengänge)
- Merkfähigkeit trainieren
- geeignete Medien, Arbeits- und Kommunikationshilfen (z. B. Computer, Video-Clips, DVD) auswählen
- Unisono – Lesen, d. h. mit anderen Schülern oder mit Lehrer laut lesen

Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den individuellen sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten und den immanenten sprachlichen Anforderungen des Unterrichtsgegenstandes ist Voraussetzung dafür, dass die jeweiligen Lernsituationen und Lerninhalte durch die Schüler auch sprachlich bewältigt werden können. Die Auswahl und Aufbereitung der Unterrichtsthemen sollte deshalb an den Erfahrungen der Schüler anknüpfen, so dass der inhaltliche Zugang gesichert und die Lerninhalte für sie trotz der erschwerten sprachlichen Bedingungen erschließbar, nachvollziehbar und verständlich sind. (SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS (b) 2005)

Mögliche Fördermaßnahmen (abhängig von der Art der Sprachstörung):

- *Sprachanregung und -vorbild geben*
  - deutlich und verständlich sprechen
  - aussprechen lassen
  - korrekt wiederholen (eher beiläufig)
- *Rahmenbedingungen für Kommunikation sichern*
  - Gespräch im gemeinsamen Tun suchen (selbst wenig sprechen)
  - Erfolgserlebnisse in anderen Leistungsbereichen schaffen
  - Aufregung und „Druck“ vermeiden
  - Blickkontakt mit Lehrer/Schüler herstellen
- *Vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten schaffen*
  - Gruppengespräche, Gruppenarbeit, Partnerarbeit zielgerichtet planen
  - Pantomime, Rollenspiele einsetzen
  - für Sozialkontakte im Alltag sorgen (z. B. Telefonate, Behördengänge)
  - kurze, leicht verständliche Texte lesen
  - zum Erzählen aktivieren (z. B. Wiedergabe von Filminhalten)
  - mündliche Beschreibungen (z. B. Arbeitsabläufe) einfordern
  - sprachliche Gestaltung der Alltagskommunikation (z. B. gratulieren, danken) üben
  - Aufgaben mit Partner erarbeiten und durch den Arbeitspartner präsentieren lassen



Darüber hinausgehende sprachliche Fördermaßnahmen sollten mit dem Therapeuten des Jugendlichen, einem Sprachtherapeuten, einem Logopäden oder einem Sonderpädagogen mit logopädischer Qualifikation abgesprochen bzw. abgestimmt werden.

## 1.4.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund einer Sprach- bzw. Sprechbeeinträchtigung entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (↗ Nachteilsausgleich) zu schaffen, z. B. durch das

- Schreiben von Klassenarbeiten im Zeitumfang von max. 60 min
- Anpassen von Schriftart, Schriftgröße und Zeilenabstand
- Hervorheben von Anweisungen (z. B.: „Erkläre ...“ fett schreiben)
- Verwenden von kurzen Fragen ohne Komma
- Zerlegen von komplexen Fragestellungen in Teilfragen (siehe auch Ausführungen zur Textoptimierung in Kap. 3 Exkurs Textoptimierung, S. 93)
- Bereitstellen von Aufgabenstellungen in schriftlicher Form
- gemeinsame Durchsprechen von Aufgaben und Fragen zu Beginn einer Arbeit
- zeitliche Verlängern einer Arbeit
- Vermeiden von mündlichen Leistungskontrollen, um den Schüler nicht bloßzustellen
- Hinzuziehen von Personen des Vertrauens (Sozialpädagogen, Stützlehrer) bei Prüfungen.

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ↗ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.

## 1.4.5 Weitere Hinweise

Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e. V.

dbl – Deutscher Bundesverband für Logopädie e. V.

Bundesvereinigung Stotterer – Selbsthilfe e. V.



## 1.5 Förderschwerpunkt Hören

### 1.5.1 Begriff

Eine Hörschädigung ist eine dauerhafte Beeinträchtigung der Hörfähigkeit in unterschiedlichen Graden. (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2004)

Der kausale Begriff *Hörschädigung* erfasst neben der Art und Ausprägung der Sinnesbeeinträchtigung auch die daraus resultierende eingeschränkte Kompetenz in

- Sprachwahrnehmung
- Sprachverfügbarkeit
- Sprachfähigkeit

und ihre Folgen für die psychische und soziale Entwicklung.

Hörgeschädigte Menschen sind in ihrer Kommunikation mit Hörenden behindert. (HANSEN, STEIN 1997) „Das Ausmaß der Folgen einer Hörschädigung wird von einer Vielzahl von Faktoren bestimmt:

- Beginn der Hörschädigung
- Art und Grad der Hörschädigung
- Beginn der durchgeführten Fördermaßnahmen
- Versorgung mit technischen Hilfsmitteln
- Kommunikation und Spracherfahrung
- Lern- und Leistungsverhalten
- Einstellung und Verhalten von Bezugspersonen und Umwelt“ (SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS 2005 [b], S. 32)



Quelle: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Momentaufnahmen - Gehörlose und schwerhörige Menschen erzählen aus ihrem Leben. München 2006, S. 134

## 1.5.2 Erscheinungsformen

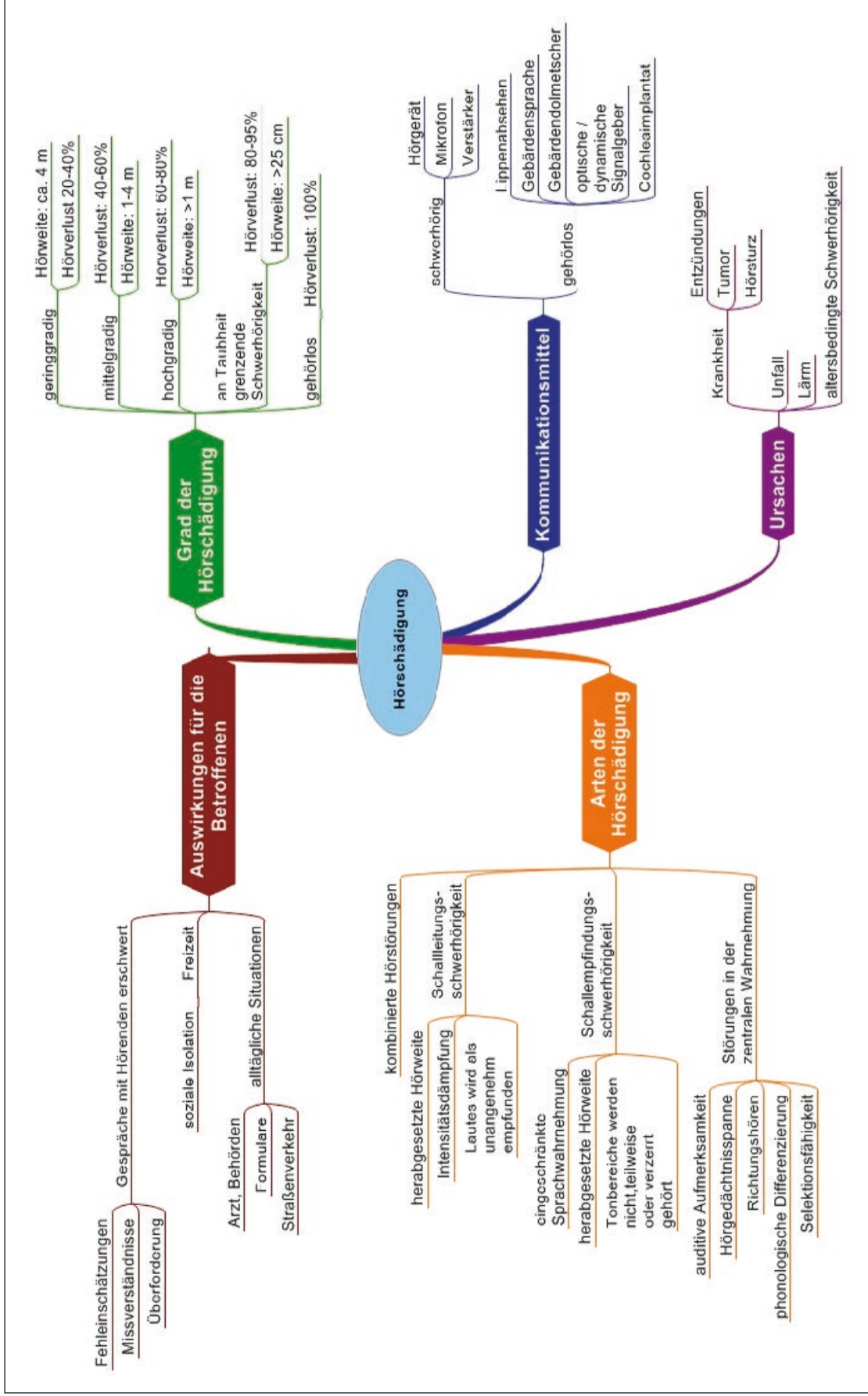


Abb. 7: Hörschädigung





## 1.5.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

*„Der Umgang mit einem hörbehinderten Menschen ist für einen Hörenden vielleicht nicht einfach. Aber bedenke, dass es für einen Hörbehinderten noch viel schwieriger ist!“*

(Ingrid Adlkofer, junge Hörgeschädigte)

Quelle: Online im Internet: URL: <http://www.typolis.de/hear/umgang.htm> [Stand: 13.02.2009]

- Lautsprachliche Äußerungen können wegen fehlender Hörkontrolle von Lautstärke und Tonhöhe aufdringlich wirken.
- Fehlende Höflichkeitsform bei den lautsprachlichen Mitteilungen sollten nicht als Unfreundlichkeit missverstanden werden.
- Eingeschränkte Schriftsprachkompetenzen nicht als geistige Defizite oder Behinderung fehlinterpretieren; sie sind Resultat einer nicht durchlaufenen Lautsprachentwicklung durch die die Schriftsprache geprägt wird.
- Schriftsprachliche Äußerungen enthalten oft einfache Sätze mit elementarisierter Grammatik und abweichender ↗ Syntax.

### Hörgeschädigtenspezifische Gestaltung der Rahmenbedingungen

- bei integrativer Unterrichtung Klassenstärke von 25 Schülern nicht überschreiten (Schulintegrationsverordnung § 3, Absatz 2)
- häufigen Lehrerwechsel vermeiden
- akustische Gegebenheiten der Unterrichtsräume beachten (schallisolierende und hallvermeidende Elemente)
- Sitzplatz in geringem Abstand zum Lehrer ermöglichen (möglichst Drehstuhl; ggf. mit dem Rücken zum Fenster)
- Sitzordnung festlegen (Gesichter der Mitschüler und Lehrer gut beleuchtet)
- gleichmäßige Beleuchtung des gesamten Raumes sicherstellen (Schatten vermeiden)

### Pädagogische Hilfen

- Strukturierung der Lernprozesse
  - klare Zielangaben vorgeben
  - alle Arbeitsschritte verschriftlichen (Tafel/Overhead)
  - Inhalte (möglichst schriftlich) zusammenfassen
  - Tafelbilder strukturieren, einfache Wörter verwenden, Bilder einsetzen
  - angemessenen Wechsel von mündlicher und schriftlicher Kommunikation gewährleisten
  - hohe Disziplin aller Beteiligten beim Unterrichtsgespräch sichern
  - es spricht immer nur einer; Sprecherwechsel optisch unterstützen
  - Kommunikationsregeln erarbeiten
- Verständnis bei Mitschülern schaffen
  - Kommunikationsregeln besprechen
  - Hörschädigungen simulieren
  - Freizeitaktivitäten gemeinsam durchführen
  - Einsatz eines „Mentors“ ermöglichen
- Anforderungsmerkmale einer erfolgreichen Verständigung mit hörgeschädigten Menschen
  - Anforderungen an die lautsprachliche Verständigung
    - genau und geduldig hinhören
    - auf Gesten achten
    - Gehörtes und Gesten im Sinnzusammenhang deuten
    - bei Nichtverstehen geduldig um Wiederholung bitten oder Rückfragen stellen



- Sichtkontakt durch Zeichen oder Berührung herstellen
- den Betroffenen anschauen; Gesicht zum Licht hin gewendet, damit das Mundbild sichtbar ist
- Sprechdistanz 70 cm bis 300 cm einhalten
- Mund nicht verdecken
- normal, deutlich und hochdeutsch sprechen (nicht schreien oder Aussprache übertreiben)
- kurze und einfache Sätze verwenden
- kurze Erholungspausen zwischen den Sätzen einräumen
- Fragen in „W-Fragen“ (Wer, Wo, Was) umformulieren
- Lautsprache mit natürlichen Gesten unterstützen
- eventuell das Gesagte wiederholen
  
- Anforderungsmerkmale bei schriftsprachlicher Verständigung
  - bei schriftsprachlichen Mitteilungen darauf achten, welche Schriftsprachkompetenz beim hörgeschädigten Schüler vorliegt (Schriftsprache baut auf der Lautsprache auf!)
  - kurze und einfache Sätze verwenden
  - Sätze mit Verben bilden, keine Kommas verwenden
  - einfache Schriftsprache bei allen/wichtigen Informationen verwenden (Termine, wesentliche Verhaltensregeln) (In Anlehnung an: MUSSELEK 2000, S. 119)
  
- Arbeitsmittel
  - Bildwörterbücher einsetzen
  - Fremdwörterbuch bereitstellen
  - Bildkarten und Wortkarten verwenden

## 1.5.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund einer Hörbehinderung entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (↗ Nachteilsausgleich) zu schaffen, wie z. B.:

- mündliche Leistungskontrollen möglichst vermeiden
- Aufgabenstellungen schriftlich geben
- Modifikationen in der Aufgabenstellung
  - kurze, klare Sätze verwenden
  - Informationen für die Bearbeitung (von Aufgaben) auf Wesentliches reduzieren
  - auf notwendige Fachbegriffe reduzieren (Fremdwörter und zusammengesetzte Wörter meiden)  
→ „Leitlinien zur Textoptimierung“ siehe Kap. 3, S. 94
  - auf klare Trennung von notwendigen Beschreibungen, Hinführungen, Fragestellungen und Anweisungen achten
  - eindeutige Fragestellungen, die durch gängige Fragewörter eingeleitet werden (Wer, Warum, ...) verwenden
  - Strukturierungshilfen vorgeben, um u. U. die eigene Textproduktion auf Stichwörter reduzieren zu können, z. B. Tabellen
  - Visualisierungshilfen zur Verdeutlichung von Begriffen und Zusammenhängen geben (z. B. Skizzen, Abbildungen)
  - Auswahlantworten vorgeben, statt frei zu formulieren
  - Erwartungen an die sprachliche Ausdrucksfähigkeit reduzieren (z. B. unvollständige Sätze, falsche Rechtschreibung) (SCHLENKER-SCHULTE 2004)
- Einsatz technischer Hilfen gewährleisten (z. B. Miniportanlage)
- Räumliche Voraussetzungen beachten
  - frei von Störgeräuschen
  - geringe Nachhallzeit
  - gute Lichtverhältnisse



- Gebärdendolmetscher einsetzen (Kostenübernahme beim Integrationsamt beantragen)
- Zeitverlängerung bei Einsatz eines Gebärdendolmetschers zusichern
- Vertrauenspersonen hinzuziehen
- mündliche Prüfung durch eine schriftliche Befragung ersetzen
- ggf. Einzelprüfung durchführen

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ➤ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.

## 1.5.5 Weitere Hinweise

Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Onlineforum für jugendliche Hörgeschädigte

Deutscher Gehörlosenbund e. V.

Sächsisches Landesamt für Familie und Soziales  
Integrationsamt und Hauptfürsorgestelle

Deutscher Schwerhörigenbund e. V.





## 1.6 Förderschwerpunkt Sehen

### 1.6.1 Begriff

„Die gesetzliche Definition von Sehschädigung (Oberbegriff für Blindheit und Sehbehinderung) erfolgt in Deutschland nach den Bestimmungen der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft. Diese augenärztliche Einteilung bezieht sich auf die Messung der Fernsehschärfe.

#### Blind

Als blind gilt, dessen Sehleistung unter 1/50 (2 %) der Norm liegt. Das heißt, dass bei einem blinden Menschen theoretisch noch ein Sehrest vorhanden sein kann. Meist beschränkt sich dieser auf Hell-/Dunkelwahrnehmung.

#### Sehbehinderung

Der Begriff „Sehbehinderung“ bezieht sich auf ein beeinträchtigtes Sehvermögen, das auf eine verminderte Sehschärfe und/oder ein reduziertes Gesichtsfeld zurückzuführen ist. Außerdem können zusätzliche Probleme wie z. B. erhöhte Blendempfindlichkeit oder Anomalien der Farbwahrnehmung auftreten. Der Verlust des Sehvermögens kann das Sehzentrum, periphere Felder oder nur bestimmte Teile der peripheren Felder des Gesichtsfelds in einem oder beiden Augen betreffen.

Man unterscheidet zwischen *korrigierbaren* und *nicht korrigierbaren Sehbeeinträchtigungen*.

Die *korrigierbaren Sehbeeinträchtigungen* wie z. B. die Weitsichtigkeit und Kurzsichtigkeit lassen sich weitgehend mit einer Brille oder mit Kontaktlinsen beheben.

Die *nicht korrigierbaren Sehbeeinträchtigungen* sind häufig angeboren bzw. durch eine Erkrankung oder einen Unfall erworben. Sie betreffen Störungen im Bereich des Sehnervs, der Netzhaut, der Linse oder der Hornhaut.

Als *hochgradig sehbehindert* gilt, wer eine Herabsetzung auf 1/20 (5 %) bis 1/50 (2 %) der Norm (100 %) aufweist. Diese Werte können mit einer Brille oder Kontaktlinsen nicht mehr verbessert werden.

Als *sehbehindert* gilt, dessen Sehschärfe trotz Korrektur in der Ferne und/oder in der Nähe auf 1/3 (30 %) bis 1/20 (5 %) der Norm (100 %) herabgesetzt ist.“ (Online im Internet: URL: <http://www.integrationskinder.org/artikel/definition-blind-sehbehindert.htm> [Stand: 15.07.2008])

Zu beachten ist, dass Betroffene mit einer angeborenen Sehbehinderung im Alltag häufig besser zurecht kommen, da im Vergleich zu nichtbehinderten Menschen die anderen Sinnesorgane meist höhere Wahrnehmungsleistungen erbringen. Menschen, deren Sehbehinderung aus einem Unfall resultiert, haben oft noch größere Probleme im Alltag. Wachstumsbedingt kann sich im jungen Erwachsenenalter die Sehbehinderung deutlich verschlimmern. Daraus können psychische Probleme entstehen.

### 1.6.2 Erscheinungsformen

Die Ursachen für eine Sehstörung sind sehr vielfältig. Sie reichen von genetischen bzw. ↗ prä-, ↗ peri-, ↗ postnatalen Ursachen, über Stoffwechselerkrankungen (Diabetes) bis hin zu Unfallfolgen.

Generell lässt sich sagen, dass jeder Fall von beeinträchtigtem Sehen spezifische Charakteristika aufweist, zum Beispiel in Bezug auf

- den Grad der Sehfunktionseinbuße,
- die Schädigung des Sehorgans oder
- die individuelle Anpassung an den Sehverlust.



Hinzu kommt, dass in den meisten Fällen das Sehvermögen instabil ist. Die Betroffenen sind oft nicht in der Lage vorherzusagen, welche Sehleistung sie in der nächsten Stunde, am nächsten Tag, in der nächsten Woche erbringen können. (BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT 2004)

Kennzeichen einer Sehschädigung:

- „Äußerungen über Sehbeschwerden, z. B. verschwommenes, unscharfes Sehen, Schwierigkeiten beim Sehen in die Ferne (an die Wandtafel), beim Beobachten von Versuchen, beim Lesen kleinerer Drucke
- Organauffälligkeiten wie Augenzittern, Augenrollen, Schielen
- scheinbares Vorbeisehen an einem fixierten Objekt, keinen Blickkontakt aufnehmen können, verschlafener Blick
- Anstoßen, Stolpern, Danebengreifen, Fehlritte beim Treppensteigen
- mit „der Nase lesen“, schiefe Kopfhaltung beim Sehen, Gebrauch nur eines Auges, Blinzeln
- erhöhte Blendempfindlichkeit, Lichtscheu oder Wunsch nach mehr Licht
- häufiges Augenreiben, Rötung oder Tränen der Augen
- Kopfschmerzen oder schnelle Ermüdung bei Aufgaben, die Anforderungen an das Sehen stellen
- auffallend schlechte Handschrift oder auffällige Veränderungen der Handschrift“  
(Online im Internet: URL: <http://www.integrationskinder.org/artikel/definition-blind-sehbehindert.htm>  
[Stand 01.07.2008])
- Besonderheiten im Farbensinn
- Einschränkungen im Gesichtsfeld, z. B. Tunnelblick, Ausfälle des Gesichtsfeldes, getrübbtes Sehen (siehe Abb. 8 – 10)

Abb. 8: „Tunnelblick“ (Retinopathia pigmentosa)



Diese erbliche Krankheit der Netzhaut (Retina), umgangssprachlich auch als „Tunnelblick“ bezeichnet, führt zu progressivem Verlust der Sehschärfe (Visus) und zu Gesichtsfeldausfällen (meist von der Peripherie zum Zentrum). Es treten neben Orientierungsproblemen bei kleinem Gesichtsfeld Schwierigkeiten im Dämmerungssehen und Nachtblindheit auf.

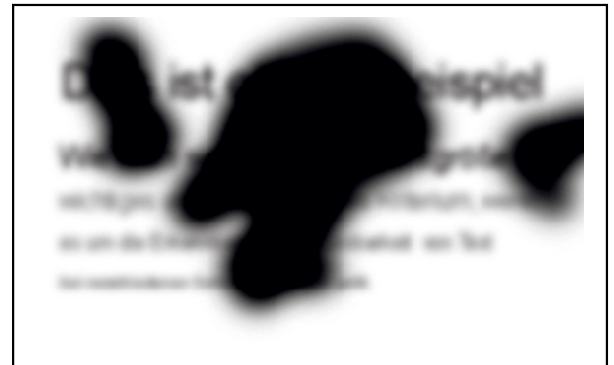
Abb. 9: Glaukom (Grüner Star)



Bei dieser Augenerkrankung wird der Sehnerv durch einen erhöhten Augeninnendruck geschädigt. Dies hat progressiv verlaufende Einschränkungen und Ausfälle des Gesichtsfeldes zur Folge und führt letztlich zur Erblindung. Weil das Glaukom bei rechtzeitiger Entdeckung noch gut behandelt werden kann, ist die Früherkennung entscheidend.



Abb. 10: Diabetische Retinopathie (Retinopathia diabetica)



Die diabetische Retinopathie tritt in Folge eines Diabetes auf. Neben Netzhaut (Retina) und dem Zentrum des „scharfen“ Sehens (Makula) können auch andere Teile des Auges betroffen sein. Die Krankheit kann verschiedene Einschränkungen des Sehvermögens wie partielle Ausfälle des Gesichtsfeldes und getrübbtes Sehen mit sich bringen und führt häufig zur Erblindung.

(Abbildungen und Erläuterungen dieser Seiten: Lippischer Blinden- und Sehbehindertenverein e. V. Online im Internet: URL: <http://www.lbsv.org> [Stand 28.05.2008])

Aufgrund der o. g. Besonderheiten kann ein individueller Förderbedarf

- im sozial-emotionalen Verhalten (z. B. Vertrauen und Zuwendung zu anderen Menschen, eigene Wünsche und Bedürfnisse realisieren, Hilfe geben und annehmen können, Vereinbarungen in der Gruppe annehmen können, Aufnahme von sozialen Kontakten),
- in der Selbstständigkeit (z. B. beim Essen, Verhalten im Klassenzimmer, An- und Auskleiden, bei der Hygiene),
- in der Mobilität und Orientierung (z. B. Richtungs- und Lagebegriffe erkennen, Körper und Funktionen beherrschen, verbliebene Sinne schulen),
- in der Grob- und Feinmotorik,
- in der Wahrnehmung,
- in der Sprache

bestehen.

## 1.6.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

- Vertrauensverhältnis zu Erwachsenen und Schülern entwickeln
- auf bisher geführte Schülerakten zurückgreifen und an Fördermaßnahmen anknüpfen
- geeigneten Sitzplatz in Absprache mit dem Schüler festlegen (z. B. vorn und frontal zur Tafel)
- geeignete Lichtverhältnisse schaffen (Absprache mit dem Schüler)
- geeignete Hilfsmittel bereitstellen, z. B. Sehhilfen, Tonträger, spezieller PC-Arbeitsplatz, Bildschirmlesegerät, Vorlesesysteme, Vergrößerungsmodule, Punkt-Schrift-Maschine (siehe Abb. 11)
- Einsatz des Overheadprojektors ist generell ungünstig → Folien sind als Kopie zur Verfügung zu stellen
- blinde Schüler beim Führen nie vor sich herschieben, sondern der Führende geht voran und wird vom Blinden am Arm gefasst
- Schüler nie unvermittelt von hinten berühren; bevor Körperkontakt hergestellt wird, immer erst akustischen Hinweis geben (Gefahr des Erschreckens!)
- Äußerungen vermeiden, wie z. B.
  - „Schau mal hin.“ oder „Du dort hinten.“
  - Hinweise auf das Tafelbild o. a. optische Eindrücke (HÜLSHOFF 2005, S. 210)



## Pädagogische Hilfen

- alle Arbeitsmittel (Bücher, Arbeitsblätter usw.) in geeigneter Schriftgröße zur Verfügung stellen bzw. für die Schüler entsprechend bearbeiten (individuelle Absprache mit dem Schüler notwendig)
- Tafelbild zusätzlich als Arbeitsblatt in einer für den Schüler geeigneten Schriftgröße bereitstellen
- Raumschema individuell erarbeiten (z. B. unbekannte Räume in Abhängigkeit vom Sehvermögen erkunden)
- verschiedene Arbeitsabläufe direkt am Körper des Schülers demonstrieren (z. B. Sportübungen gemeinsam durchführen, Hand führen beim Erlernen manueller Tätigkeiten)
- Tastsinn des Schülers ansprechen (Modelle verwenden, Räumlichkeiten durch Beschreibungen verdeutlichen)
- Kompensationstechniken des Schülers gelten lassen und fördern (z. B. Reizaufnahme mit verbliebenen Sinnen: ↗ taktil, ↗ akustisch, ↗ kinästhetisch, ↗ gustatorisch, ↗ olfaktorisch)
- Schülerpatenschaften einrichten
- Mitschüler im alltäglichen Unterrichtsgeschehen zu Beschreibungen anhalten
- für Schüler mit Mehrfachbehinderungen differenzierte Förderkonzepte verwenden
- eigenen Wortschatz taktvoll an Behinderung anpassen

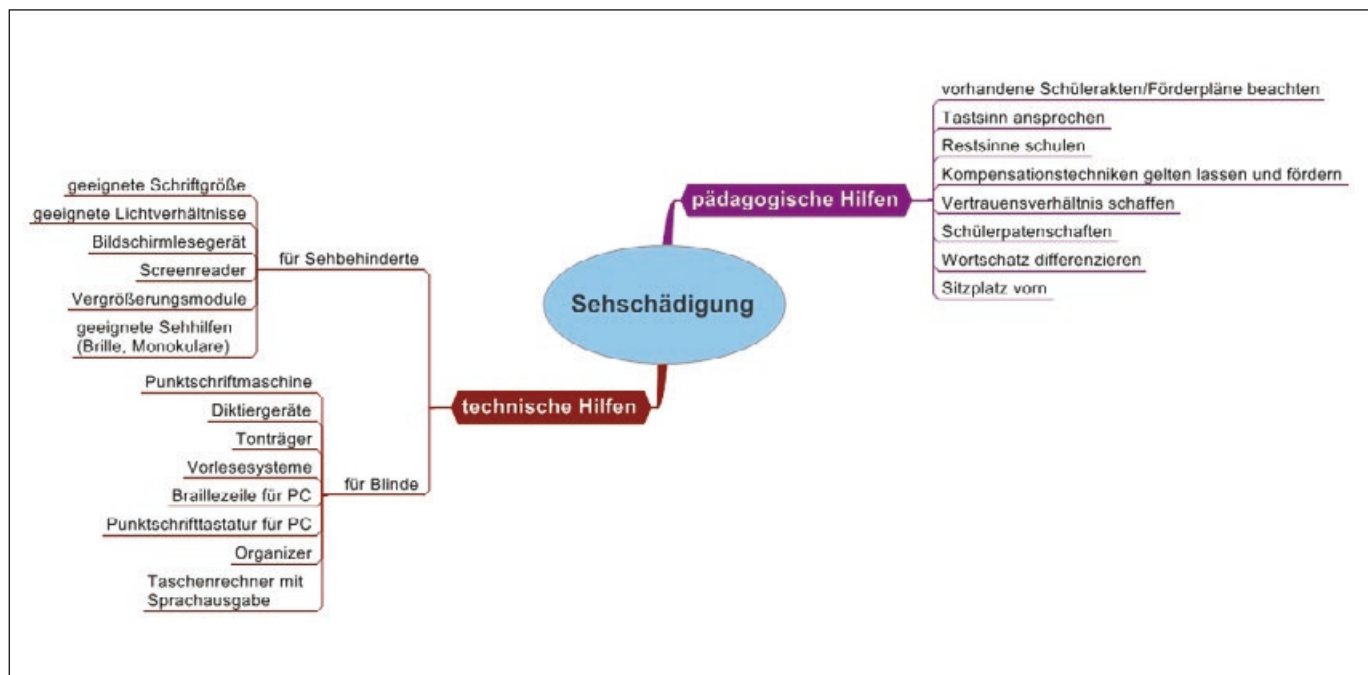


Abb. 11: Hilfen bei Sehschädigung

## 1.6.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund einer Sehbehinderung entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (↗ Nachteilsausgleich) zu schaffen, wie z. B. durch das

- Modifizieren der Aufgabenstellungen (z. B. Tabellen und Grafiken im Text beschreiben),
- Aufbereiten der Prüfungsunterlagen als Word-Datei (z. B. Scannen), gegebenenfalls vorlesen,
- Vorgeben von Arbeitsmaterialien, Arbeitsblättern oder Kopien in entsprechender Schriftgröße,
- zeitliche Verlängern von schriftlichen bzw. praktischen Arbeiten.

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ↗ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.



## 1.6.5 Weitere Hinweise

Bei Fragen zu blinden- und/oder sehbehindertenspezifischen Problemen stehen neben den Fachberatern für die berufliche Bildung Behinderter der entsprechenden Regionalstellen der Sächsischen Bildungsagentur u. a. folgende Einrichtungen als Informationsquellen zur Verfügung:

Blinden- und Sehbehinderten-Verband Sachsen e. V.

Bund zur Förderung Sehbehinderter e. V. (BFS)

Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e. V.

Pro Retina Deutschland e. V. (PRDV) Selbsthilfe Vereinigung von Menschen mit Netzhautdegeneration



## 1.7 Unterrichtung von Jugendlichen mit autistischem Verhalten

### 1.7.1 Begriff

**Autismus** ist eine tief greifende Entwicklungsstörung, der komplexe Störungen des zentralen Nervensystems zugrunde liegen – insbesondere im Bereich der Wahrnehmungsverarbeitung – und die bereits im Kindesalter beginnt.  
(Online im Internet: URL: <http://www.autismus-online.de/autismus.htm> [Stand 10.09.2008])

Die Auswirkungen der Störung behindern auf vielfältige Weise die Beziehungen zur Umwelt, die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft und die Fähigkeit zur Eingliederung in die Gesellschaft, da sowohl kognitive als auch sprachliche, motorische, emotionale und interaktionale Funktionen betroffen sind. Hinzu kommen zahlreiche Verhaltensauffälligkeiten, die besonders für die Bezugspersonen im alltäglichen Umgang mit den autistischen Menschen sehr belastend sein können.

(Online im Internet: URL: <http://www.autismus-online.de/autismus.htm> [Stand 15.07.2008])

Autistische Menschen sind in der Regel mehrfach behindert. Wie bei allen Mehrfachbehinderungen verlagert sich der Schwerpunkt der Behinderung im Laufe der Entwicklung.

### 1.7.2 Erscheinungsformen

Autismus wird üblicherweise in die Formen

- frühkindlicher Autismus,
- atypischer Autismus und
- Asperger-Syndrom

unterteilt.

In allen drei Formen können Besonderheiten im Bereich der sozialen Interaktion, Kommunikation und Sprache, im Bereich der Motorik und Sensorik sowie im Bereich der Kognition auftreten, jedoch in sehr unterschiedlicher Ausprägung. Deshalb erfolgt eine Erläuterung der jeweiligen möglichen Besonderheiten in diesen Kernbereichen im Zusammenhang mit den Hinweisen zur Begleitung im Unterricht unter Gliederungspunkt 1.7.3.

### 1.7.3 Begleitung im Unterricht

#### Grundsätze

Autismus kann in verschiedensten Ausprägungen und Erscheinungsformen auftreten. Dies erfordert eine sehr individuelle Begleitung und Förderung im Unterricht, die auf die jeweiligen Besonderheiten des Schülers und auf die Klassensituation abgestimmt ist.

Besonderes Augenmerk sollte sich auf die Förderung der oft sehr stark ausgeprägten individuellen Stärken richten. Dabei muss klar eingegrenzt werden, wann „ihr Spezialthema“ in ein Gespräch eingebracht werden darf und wann nicht (Signal zur Erinnerung einsetzen). Die Mitschüler müssen über die Beeinträchtigungen informiert sein und zu Verständnis und Toleranz angehalten werden.

Stärken können z. B. sein:

- ungewöhnlich gutes mechanisches Gedächtnis
- zielgerichtete Interessen
- reicher Wortschatz (Asperger-Syndrom)
- hoch entwickelte Kenntnisse oder Fertigkeiten auf technologischem oder wissenschaftlichem Gebiet.



## Pädagogische Hilfen

Bereiche und Erscheinungsformen	Pädagogische Hilfen
<p><b>Soziale Interaktion, Kommunikation, Sprache</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ fühlen sich in konkreten, vorhersehbaren Situationen wohl</li> <li>■ kommen schwer mit Auseinandersetzungen bzw. Streit zurecht</li> <li>■ Stimmungsumschwünge können teilweise und/oder plötzlich auftreten</li> <li>■ Unruhe, Aggression und Autoaggressionen werden z. T. als Kommunikationsmittel bei für sie überfordernden Situationen genutzt</li> <li>■ Kontaktaufnahme, Schließen von Freundschaften ist erschwert</li> <li>■ bleiben lieber für sich</li> <li>■ Blick oft in die Ferne gerichtet, Personen und Gegenstände werden ignoriert</li> <li>■ Körpersprache anderer kann oft nur schwer entschlüsselt werden</li> <li>■ Körperkontakt wird häufig als unangenehm empfunden</li> <li>■ Sprachentwicklung ist – außer bei Asperger-Autisten – verzögert</li> <li>■ Regulation von Sprache und Lautstärke sind schwierig – abgehackte, monotone, stereotype Sprache (wenig Sprachmelodie)</li> <li>■ bestimmte Frequenzen und Laute z. B. Vokale werden nicht oder schlechter verstanden</li> <li>■ Fragen und Redeabschnitte werden oft stereotyp wiederholt</li> <li>■ „ja“/„nein“-Antworten werden bevorzugt</li> <li>■ Ironie und doppeldeutige Bemerkungen werden nicht verstanden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ regelmäßiger Tagesablauf erleichtert die Orientierung</li> <li>■ Veränderungen der Routine oder besondere Aktivitäten müssen vorbereitet werden</li> <li>■ Entfernen aus der Situation für den Schüler ermöglichen (Rückzug)</li> <li>■ heftige Gesten und lebhaften Gesichtsausdruck vermeiden; bei Problemen ruhig und klar sprechen</li> <li>■ erlernte Beruhigungsstrategien nutzen lassen (z. B. Entspannungs- oder Atemübungen, Sagen eines bestimmten Satzes)</li> <li>■ angespannte Situationen in ruhigen einfachen und sachlichen Gesprächen klären</li> <li>■ Körperkontakte ankündigen</li> <li>■ Blickkontakt üben</li> <li>■ Verhaltensweisen z. B. Begrüßen, Gestalten von Gesprächen bewusst einüben und trainieren</li> <li>■ intuitives Erfassen von Situationen durch Erklären ersetzen</li> <li>■ Aufforderungen durch festgelegte Signale ankündigen</li> <li>■ einfache, verständliche Anweisungen geben und Konsequenzen klar aufzeigen</li> </ul>
<p><b>Motorik und Sensorik</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wahrnehmung von Raum-Lage-Beziehungen erschwert</li> <li>■ Temperatur- und Schmerzempfinden vermindert</li> <li>■ reagieren oft sehr geräuschempfindlich, aber überhören z. T. laute Geräusche bzw. reagieren nicht entsprechend</li> <li>■ manche Gerüche lösen Abwehr und Ekel aus</li> <li>■ Bewegungsabläufe wirken teilweise unkoordiniert oder stereotyp (niedriger Muskeltonus, schlaffe Haltung, mangelhafte Kraftdosierung)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wahrnehmungsbereiche gezielt fördern</li> <li>■ vielfältige Bewegungsanreize schaffen</li> <li>■ mögliche Abneigung gegen sportliche Betätigung in Gemeinschaft respektieren, nach Alternativen suchen</li> <li>■ schrittweises Auseinandersetzen mit Reizen anregen</li> <li>■ Reaktionsauslöser, z. B. bestimmte Gerüche oder Geräusche herausfinden und diese ändern bzw. vermeiden</li> <li>■ heftige Geräusche, Gesten bzw. Bewegungen vermeiden oder in geeigneter Weise ankündigen</li> </ul>
<p><b>Kognition</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ oft starke Interessen auf eng begrenzten und ungewöhnlichen Gebieten (Spezialthema)</li> <li>■ Handlungsplanung beeinträchtigt</li> <li>■ verlieren sich in Details (Orientierungsprobleme)</li> <li>■ mechanische Tätigkeiten werden Kreativität erfordernden Arbeiten vorgezogen</li> <li>■ zwanghaftes Einhalten bestimmter Reihenfolgen</li> <li>■ können nicht „zwischen den Zeilen lesen“</li> <li>■ Dinge können nicht aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden</li> <li>■ Piktogramme werden schwer erkannt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Handlungsabläufe kleinschrittig vermitteln</li> <li>■ Aufgabenstellungen und Arbeitsmaterialien klar strukturieren</li> <li>■ unstrukturierte Phasen z. B. Freiarbeit, Pausen durch Aufgaben oder Organisationshilfen vorstrukturieren</li> <li>■ Ordnung am Arbeitsplatz gezielt unterstützen</li> <li>■ ablenkungsfreien Arbeitsplatz schaffen (ggf. Rückzug ermöglichen)</li> <li>■ Schüler anhalten, starre Routinen in immer kürzerer Zeit zu beenden (evtl. Wecker als Signal)</li> <li>■ Spezialthema zur Entwicklung der Gesprächs- und Dialogfähigkeit nutzen</li> </ul>



## 1.7.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (➤ Nachteilsausgleich) zu schaffen.

Für jeden autistischen Schüler muss der schulische Nachteilsausgleich individuell bestimmt werden, da jeder ganz spezielle Besonderheiten und Verhaltensmuster aufweist. Diese Besonderheiten verschärfen sich in Stress- und Prüfungssituationen.

Um für den Schüler diese Stresssituationen bei der Leistungsermittlung und -bewertung zu entschärfen, bestehen folgende Möglichkeiten:

- mündliche Leistungserhebungen durch schriftliche ersetzen (Fragestellung evtl. visuell erfassbar aufbereiten)
- Anwesenheit einer Vertrauensperson ermöglichen
- Zeitverlängerung gewähren
- Verlassen des Raumes für einige Zeit und Entspannungsübungen ermöglichen
- ggf. Einzelprüfung im separaten Raum zulassen oder Prüfungsplatz ermöglichen
- Aufgaben bzw. Fragestellungen zeitlich aufeinanderfolgend und nicht gleichzeitig geben
- Unterstützung aller Beteiligten durch einen autismuskundigen Coach

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ➤ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.

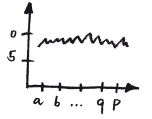
## 1.7.5 Weitere Hinweise

Beratungsstellen und Ansprechpartner in Sachsen im Internet:  
URL:<http://www.autismus-web.de/links.htm#Sachsen>

Bundesverband Autismus Deutschland e. V.

Autismus-Ambulanzen und Therapie-Zentren in Dresden, Leipzig, Görlitz und Chemnitz





## 1.8 Unterrichtung von Jugendlichen mit Teilleistungsstörungen

### 1.8.1 Begriff

**Teilleistungsstörungen** kennzeichnen Leistungsdefizite in begrenzten Funktionsbereichen, die trotz hinreichender Intelligenzleistung, regelmäßiger Förderung sowie einer körperlichen und seelischen Gesundheit der Betroffenen auftreten und nicht aus einer Behinderung (Lern-, Seh-, Hörbehinderung) erklärt werden können.

Solche Teilleistungsstörungen betreffen

- einfache Artikulationsstörungen
- expressive und rezep tive Sprachstörungen
- Störungen des Lesens und Rechtschreibens
- Rechenstörungen oder
- Entwicklungsstörungen der motorischen Funktionen. (vgl. ESSER 2004)

Als Ursachen für Teilleistungsstörungen werden neurologische Dysfunktionen (z. B. cerebrale Schädigungen, frühkindliche Hirn schädigungen, Stoffwechselstörungen) ebenso wie entwicklungspsychologische Aspekte (Integrationsstörungen) angenommen. (ANTOR, BLEIDICK 2001)

Im schulischen Bereich der beruflichen Bildung sind vor allem folgende Teilleistungsstörungen relevant:

*Lese-Rechtschreibschwäche (LRS)*

*Rechenschwäche (Dyskalkulie)*

*Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS)*

Ich höre und vergesse,  
ich sehe und verstehe,  
ich tue und ich kann.

(Konfuzius ca. 500 v. Chr.)

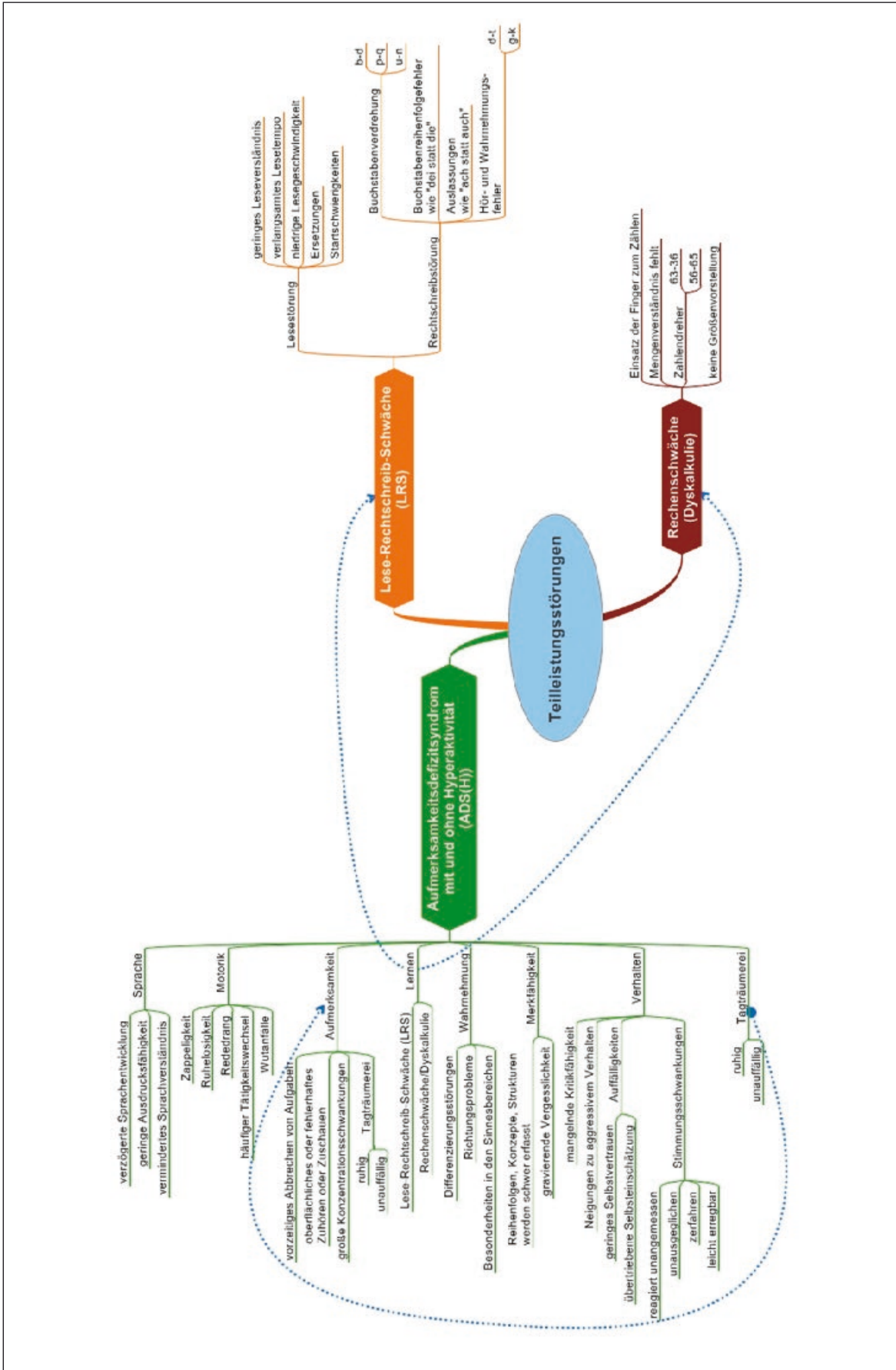
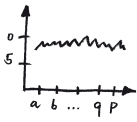
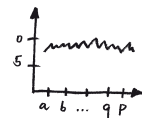


Abb. 12: Teilleistungsstörungen



## 1.8.2 Lese-Rechtschreibschwäche (LRS)

### 1.8.2.1 Begriff

In der Sächsischen Verwaltungsvorschrift zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreibschwäche (VwV LRS-Förderung, 2008) heißt es:

„Als **Lese-Rechtschreibschwäche (LRS)** wird eine Teilleistungsschwäche verstanden, deren Hauptmerkmal eine ausgeprägte Beeinträchtigung der Entwicklung der Lese- und Rechtschreibfähigkeit ist, die nicht durch eine allgemeine intellektuelle Beeinträchtigung oder inadäquate schulische Betreuung erklärt werden kann.“ (Absatz 3)

„Auf Schüler mit festgestellter LRS muss auch an den Berufsbildenden Schulen besonders geachtet werden. Eine Förderung erfolgt im regulären Unterricht durch geeignete pädagogische, fachliche und fachdidaktische Hilfen und Unterstützungsmaßnahmen. Bei Bedarf informiert die Schule über weitere Unterstützungs- und Therapiemöglichkeiten.“ (Absatz 4.5)

Das Verfahren zur Feststellung einer LRS ist im Absatz 4.3 der obengenannten VwV geregelt.

### 1.8.2.2 Erscheinungsformen

„Die LRS stellt eine komplexe Störung dar, deren Ursachen bis heute nicht aufgeklärt sind.“ (SCHULTE-KÖRNE, REMSCHMIDT 2003)  
Die Abbildung 13 zeigt ein Mehrebenen-Ursachenmodell, welches die Bedeutung von neurobiologischen Faktoren in den Vordergrund stellt.

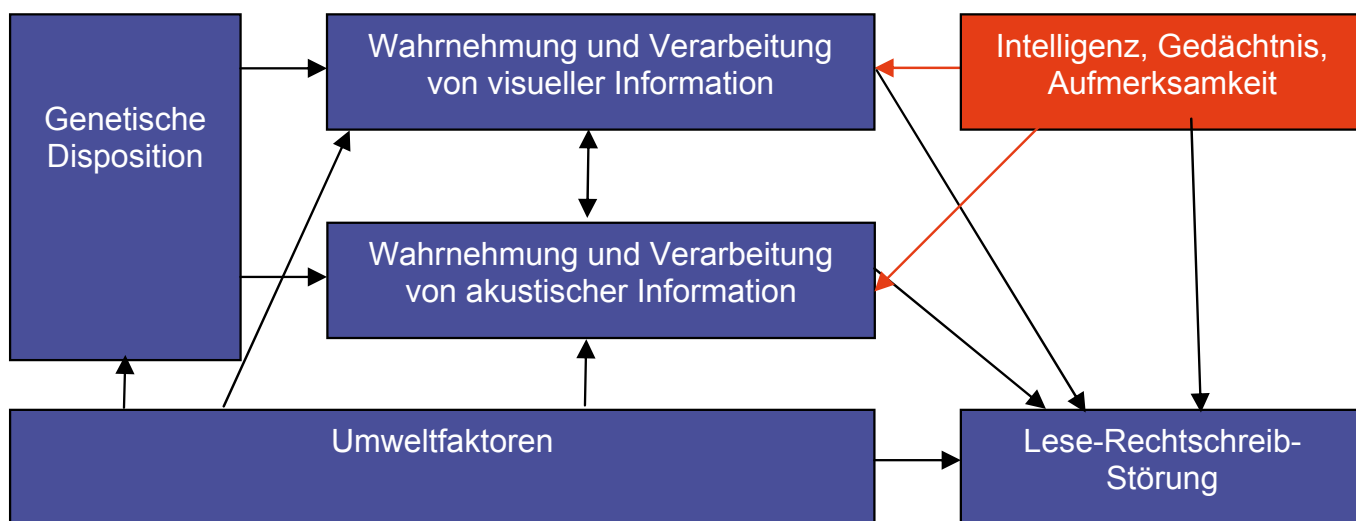
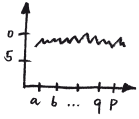


Abb. 13: Mehrebenen-Ursachenmodell der LRS (SCHULTE-KÖRNE, REMSCHMIDT 2003)

Schüler mit einer LRS zeigen typische Fehler beim Lesen und beim Schreiben. Begleitend können zusätzlich Verhaltensauffälligkeiten auftreten.

„Typische Fehler beim Schreiben sind beispielsweise:

- ! Buchstabenverdrehungen (b-d, p-q, u-n)
- ! Buchstabenreihenfolgefehler (dei statt die)
- ! Auslassen bestimmter Buchstaben (ach statt auch)
- ! Hör-Wahrnehmungsfehler (d-t, g-k)" (VON LOH 2003, S. 336)
- ! „hohe Fehlerzahl bei ungeübten Diktaten
- ! hohe Fehlerzahl beim Abschreiben von Texten" (SCHULTE-KÖRNE, REMSCHMIDT 2003)



„Typische Fehler beim Lesen:

- verlangsamtes Lesetempo
- Auslassen, Ersetzen, Verdrehen, Hinzufügen von Wortteilen oder Worten
- Vertauschen von Wörtern im Satz oder von Buchstaben
- Unfähigkeit, das Gelesene wiederzugeben bzw. aus dem Gelesenen Schlussfolgerungen zu ziehen.“ (VON LOH 2003, S. 337)

Begleitend können weitere Verhaltensauffälligkeiten auftreten:

- schulische Ängste
- Konflikte mit dem schulischen und familiären Umfeld
- negatives Selbstbild und Kontaktscheue
- Motivationsverlust
- Aggressivität
- psychomotorische Störungen

## 1.8.2.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

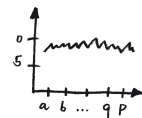
- auf seelische Probleme achten, da hiervon die Lernmotivation abhängt
- als Folge der Schulprobleme können Verhaltensauffälligkeiten auftreten
- Schüler nicht in eine exponierte Stellung bringen
- vor Diskriminierung schützen
- Lernsituationen schaffen, die das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl der Jugendlichen stärken
- alle Sinneswahrnehmungen ansprechen

„Nach § 2 BSO kann an der Berufsschule Wahlunterricht angeboten werden. Dieser kann für Schüler, die zur Ausübung einer beruflichen Tätigkeit besonderer Hilfen bedürfen, im Bereich der LRS entsprechende Fördermaßnahmen beinhalten. ... Es ist hilfreich, wenn sich die Fördermaßnahmen ... mehr auf fachtypische Kommunikationsanforderungen beziehen und die LRS-Förderung dabei integriert wird.“ (SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS 2006, S. 23 f.)

### Pädagogische Hilfen

- zum Vorlesen nur auffordern, wenn vom Schüler gewünscht
- mehr Zeit zum Lesen der Aufgaben geben
- beim Lesen von Büchern die Sinnerfassung durch Hörbücher unterstützen
- übersichtliche Tafelbilder/Arbeitsblätter anfertigen
- Schriftgröße an Tafel und von Aufgabenstellungen erhöhen
- größeren Zeilenabstand (1,5 Zeilen) bei Arbeitsblättern wählen
- schriftliche Arbeiten mithilfe eines Computers erstellen
- Lese- und Rechtschreibfähigkeiten festigen und weiterentwickeln (z. B. berufstypische Situationen beschreiben; sinnerfassendes Lesen von Sachtexten)
- Lernstrategien vermitteln
- Bereitstellen von spezifischen technischen und didaktischen Hilfsmitteln (u. a. Programme mit automatischer Fehlerkorrektur, Vorlese-Programm „ReadSpeaker“, spezielle Lern-Software)
- Computer als Hilfsmittel einsetzen
- bei schriftlichen Arbeiten Wörterbuch zulassen

Eine spezifische LRS-Förderung ist durch ausgebildete Pädagogen durchzuführen. Normales Üben hilft hier nicht. (VON LOH 2003)



## 1.8.2.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund seiner Teilleistungsschwäche entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (➤ Nachteilsausgleich) zu schaffen, wie z. B.:

- Arbeitszeit bei Klassenarbeiten ausweiten
- spezielle technische und didaktische Hilfsmittel (Duden, PC usw.) bereitstellen
- mündliche Leistungen, insbesondere in Deutsch und den Fremdsprachen stärker gewichten
- auf eine Bewertung der Lese- und Rechtschreibleistung in allen betroffenen Unterrichtsgebieten verzichten
- Notengebung partiell aussetzen, wenn der Schüler eine spezifische Förderung (freiwillig) nutzt
- schriftliche durch mündliche Leistungskontrollen ersetzen
- Aufgabenstellungen vorlesen
- mehr Zeit für die Vorbereitung einplanen

„Die Leistungen im Fach Deutsch dürfen bei festgestellter LRS nicht zum Nichtbestehen der Facharbeiterprüfung führen.“ (Sächsisches Staatsministerium für Kultus 2006, S. 23) Für LRS-Betroffene erscheint es ferner sinnvoll, keine schriftliche Prüfung in einer Fremdsprache abzulegen, sondern falls erwünscht, lediglich eine mündliche Fremdsprachenprüfung zu absolvieren.

Zu beachten ist, dass Schüler an berufsbildenden Schulen laut VwV LRS-Förderung Absatz 4.5 den für die jeweilige Schulart geltenden Grundsätzen der Leistungsbewertung unterliegen. Ferner bleiben die Prüfungsbestimmungen der jeweiligen Schulart von dieser Verwaltungsvorschrift unberührt.

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen der Kammern muss ein ➤ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.

## 1.8.2.5 Weitere Hinweise

AWMF Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie: Umschriebene Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten

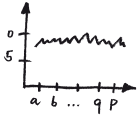
LegaKids Hilfe für Kinder, Informationen für Eltern, Lehrer und Therapeuten: Horch mal! kostenloses Lese-, Lern- und Rechtschreib-Spiel von LegaKids nicht nur für legasthene Kinder

ADHS, Dyskalkulie und Legasthenie: Aktuelles aus Forschung und Praxis

BVL – Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e. V.

DVLD – Dachverband Legasthenie Deutschland

AKL – Arbeitskreis Legasthenie Bayern e. V.



## 1.8.3 Rechenschwäche

### 1.8.3.1 Begriff

Hinsichtlich der zu verwendenden Begriffe und deren Beschreibung bzw. Definitionen bestehen in der Praxis und in der Literatur sehr unterschiedliche Auffassungen. Häufig wird der Begriff **Rechenschwäche (Dyskalkulie)** verwendet und die Rechenschwäche als Teilleistungsstörung eingeordnet. In der Internationalen Klassifikation psychischer Störungen (ICD - 10) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist unter Punkt F81.2 die Entwicklungsstörung „Rechenschwäche“ definiert als „umschriebene Beeinträchtigung von Rechenfertigkeiten, die nicht allein durch eine allgemeine Intelligenzminderung oder eindeutig unangemessene Beschulung erklärbar“ ist. Diese Definition beschreibt zwar das Phänomen, schließt aber in ihren diagnostischen Leitlinien Schüler mit niedrigem IQ-Wert, mit unangemessener Unterrichtung oder mit neurologischen oder sonstigen Erkrankungen aus. Ausgeschlossen sind nach dieser Definition auch Schüler, die zugleich Lese- und/oder Rechtschreibschwierigkeiten haben.

NESTLE, W. (2004) und FRITZ, A. (2003) plädieren für ein erweitertes Verständnis von „Dyskalkulie/Rechenschwäche“. Die Autoren orientieren nicht ausschließlich auf Störungen im basalen Bereich (u. a. Hirnfunktionen), sondern beziehen das gesamte Lernumfeld des Schülers und die individuellen Lernvoraussetzungen zur Erklärung möglicher Ursachen für auftretende Rechenschwächen ein. Zweckmäßig erscheinen deshalb die Begriffsbeschreibungen „Besondere Schwierigkeiten beim Erlernen des Rechnens“ und „Rechenschwierigkeiten“. (SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS 2007, S. 2)

### 1.8.3.2 Erscheinungsformen

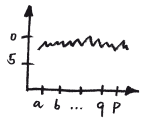
Nach MILZ (1999) verläuft das Verinnerlichen mathematischer Operationen in vier aufeinander aufbauenden Entwicklungsstufen ab:

1. Konkrete Handlungsebene
2. Bildliche Darstellungsebene
3. Ziffernmäßige Darstellungsebene
4. Automatisierungsebene

Die Auffälligkeiten und Erscheinungsformen von Rechenschwierigkeiten sind vielgestaltig. Sie können in allen genannten Entwicklungsstufen auftreten, aber auch durch andere Faktoren verursacht werden:

- Störfaktoren im Bereich der Schule (ungeeignete Unterrichtsgestaltung)
- Störfaktoren aus dem Bereich des sozialen Umfeldes
- Störfaktoren, die im Bereich der emotionalen Persönlichkeit des Kindes bzw. des Lehrers liegen (siehe Abb. 14)

Teilweise werden Rechenschwierigkeiten durch einen hohen Übungsaufwand kompensiert und führen erst auf der Stufe der Anwendung zu Problemen.



Verursachende Faktoren von Rechenstörungen:

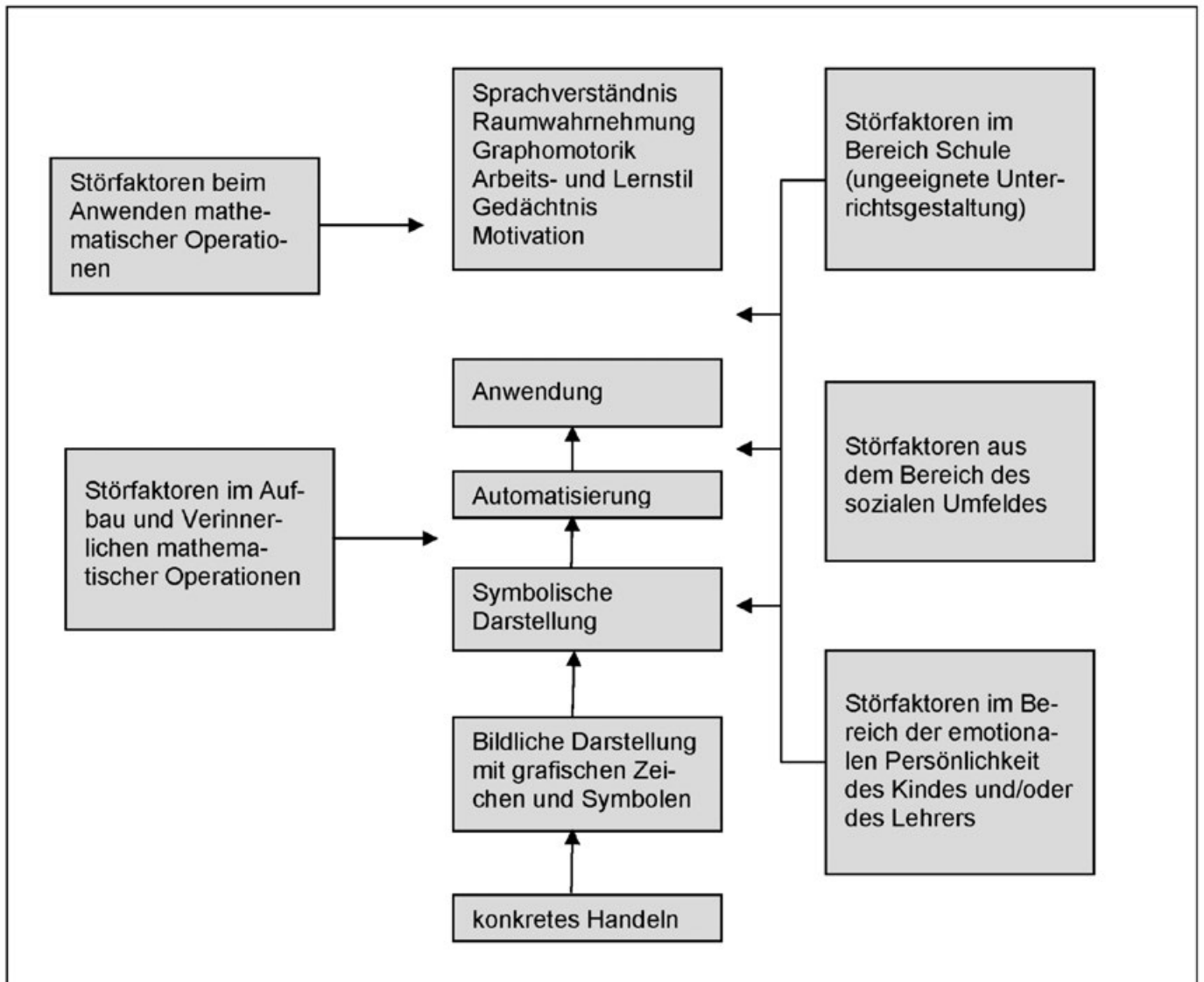
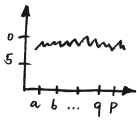


Abb. 14: Verursachende Faktoren von Rechenstörungen (In Anlehnung an: MILZ 1999, S. 77)

Durch genaue Beobachtung des Lernprozesses, die gezielte Analyse der Lernergebnisse im Dialog mit dem Schüler kann der individuelle Lernstand ermittelt und eine gezielte Förderung geplant werden.



Schwierigkeiten beim Rechnen können unterschiedlich verursacht sein und sich u. a. in folgenden Problembereichen zeigen:

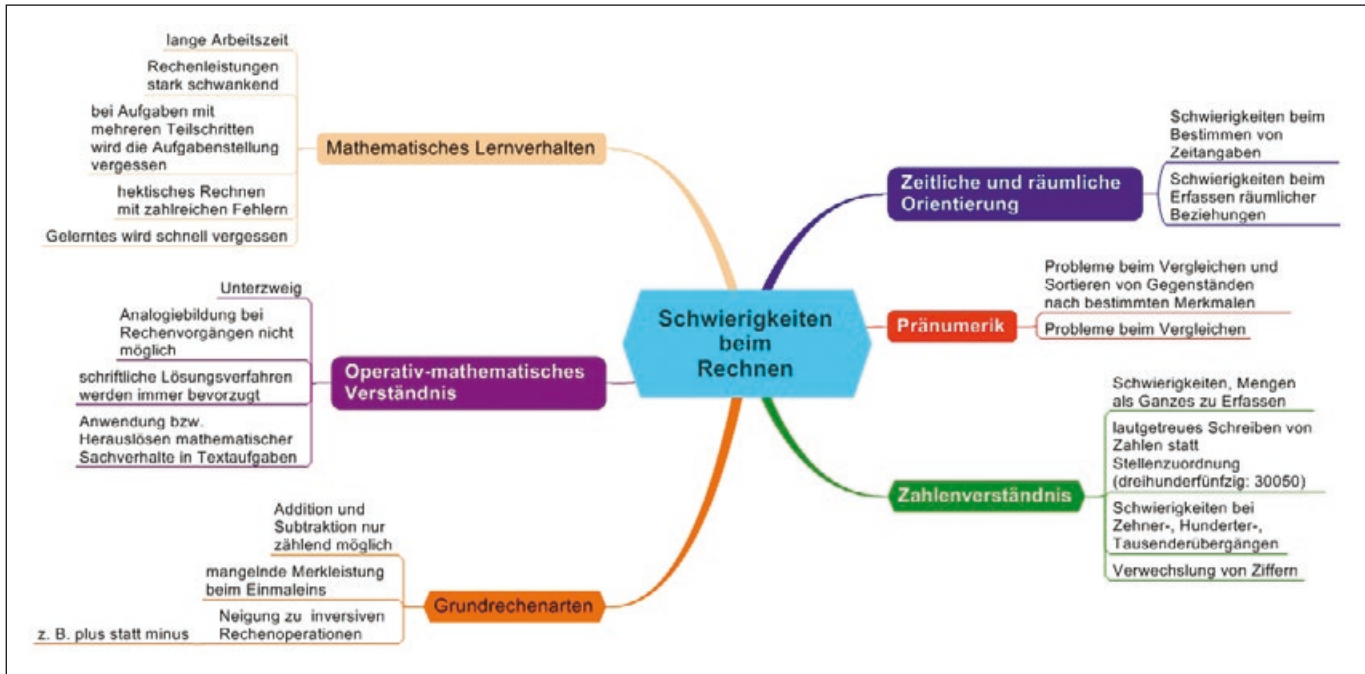


Abb. 15: Schwierigkeiten beim Rechnen (In Anlehnung an: Institut für Rechenschwäche Therapie Berlin)

Außerdem zeigen sich Auswirkungen auf die Gesamtpersönlichkeit und das Verhalten des Schülers. Das äußert sich u. a. in

- Schulangst, Fachangst, großer Angst vor Leistungskontrollen
- wachsender Übungsunlust
- schwachem Selbstvertrauen bzw. Verunsicherung
- Aggressivität
- Clownerie
- psychosomatische Störungen.

In Zusammenhang mit dem Auftreten einer Rechenschwäche können auch motorische Auffälligkeiten beobachtbar sein, wie

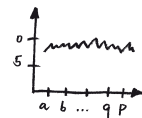
- Bewegungsunruhe bis Hyperaktivität
- Bewegungsverlangsamung
- Hand-Auge-Koordinationsstörung
- Sprachmotorikstörung
- Schreibmotorikstörung.

Rechenschwierigkeiten können zu weitreichenden Lernschwierigkeiten nicht nur im Mathematikunterricht, sondern auch in anderen Fächern führen.

Abbau bzw. Minderung von Rechenschwierigkeiten wird dann erfolgreich sein, wenn es dem Lehrer gelingt, operationales mathematisches Verständnis auf der jeweils passenden Entwicklungsstufe aufzubauen, bei gleichzeitigem Training von Teilleistungen (Wahrnehmung, Gedächtnis) und der Vermittlung von Lern- und Lösungsstrategien.

Bei lang anhaltenden Beeinträchtigungen sollte neben der unterrichtlichen Förderung gezielt therapeutisch mit dem Schüler gearbeitet werden. Im Abschnitt „Weitere Hinweise“ werden dafür Ansprechpartner genannt.





### 1.8.3.3 Begleitung im Unterricht

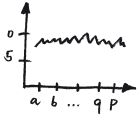
#### Grundsätze

Herstellen einer wertschätzenden sowie schülerbezogenen Lernatmosphäre:

- | abwertende Kommentare vermeiden
- | auf seelische Probleme des Schülers achten, da hiervon die Lernmotivation abhängt
- | Schüler nicht in eine exponierte Stellung bringen
- | Lernsituationen schaffen, die das Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl der Jugendlichen stärken (→ kleine erreichbare Ziele gemeinsam mit dem Schüler festlegen)

#### Pädagogische Hilfen

- | Rechenprodukte und Rechenstrategien genau analysieren
- | „Schnellwege in die Abstraktion“ vermeiden:
  - | handlungsorientierte oder anschauliche Ebene bevorzugen
  - | Rechenhilfsmittel zulassen
  - | Hinweis: „Eselsbrücken“ behindern das Entwickeln mathematischer Vorstellungen
- | Handlungsorientierter Ansatz bei:
  - | Entwickeln von Vorstellungen über Rechenoperationen sowie Zahlvorstellungen
  - | Entwickeln und Anwenden von Rechenstrategien in unterschiedlichen Situationen
  - | Entwickeln und Anwenden von Vorstellungen zu Größen (Schätzen, Messen, Umrechnen)
- | Abbau des zählenden Rechnens
- | Training von Teilleistungen (z. B. Wahrnehmung, Gedächtnis, Konzentration, Raum-Lage)
- | „Methode des lauten Denkens“ (Aufdecken von zu Grunde liegenden, u. U. fehlerhaften Denkvorgängen)
- | Aufgaben so stellen, dass sie ...
  - | zu eigenen Denkprozessen anregen
  - | einen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad aufweisen
  - | einen Sinnbezug für den Schüler haben
  - | Vorerfahrungen einbeziehen und
  - | Anforderungen und Menge angepasst sind.
- | Arbeitsmittel wählen, die zum selbstständigen Handeln anregen
- | spezifische Arbeitsmaterialien verwenden (Umrechnungshilfen für Maßeinheiten, Vergleichslängen, -gewichte u. Ä.)



### 1.8.3.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Vom Gesetzgeber liegen derzeit keine Festlegungen zur Aussetzung der Benotung von mathematischen Leistungen vor. Bei Vorliegen einer diagnostizierten Rechenschwäche (Dyskalkulie) und bei festgestellter drohender seelischer Behinderung nach § 35a SGB IX kann im Einzelfall die Benotung ausgesetzt werden. Diese Entscheidung muss schulintern geregelt und dem Schüler, den Eltern, weiterführenden Bildungseinrichtungen, dem Arbeitgeber gegenüber transparent gemacht werden und sollte an die Inanspruchnahme von Fördermaßnahmen gebunden sein.

Die Benotung von Schülern mit umfassenden Rechenschwierigkeiten sollte differenziert und unter Berücksichtigung des individuellen Förderbedarfs vorgenommen werden, u. a.:

- Folgefehler in angemessener Form berücksichtigen (auch Zwischenschritte bewerten)
- Transparenz bei der Punktevergabe, wenn Schüler Hilfen in Anspruch nehmen

Weitere Maßnahmen:

- Arbeitszeit ausweiten, z. B. bei Klassenarbeiten
- spezielle technische und didaktische Hilfsmittel bereitstellen
- Aufgaben mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden anbieten
- komplexe Aufgaben in Teilaufgaben zerlegen

### 1.8.3.5 Weitere Hinweise

Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e. V. (BVL), Informationen zu:

- Landesverbänden (Ansprechpartner)
- Diagnostik
- Grundsätze zur schulischen Förderung
- Literatur/Links

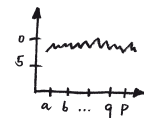
Spezialisierte lerntherapeutische Facheinrichtungen für Diagnostik, Therapie der Rechenschwäche

## 1.8.4 Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS)

### 1.8.4.1 Begriff

Bei einer Aufmerksamkeitsstörung handelt es sich „um eine eingeschränkte Fähigkeit zur Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit und eine unzureichende Hemmungskontrolle sowie eine mangelnde Anpassung der zentralnervösen Aktivierung an wechselnde Situationen.“ (SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS 2005)

In der Literatur werden unterschiedliche Begriffe für Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS) verwendet: Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörung, Hyperkinese, Hyperkinetisches Syndrom, Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom, um nur einige zu nennen.



## 1.8.4.2 Erscheinungsformen

„Neueste wissenschaftliche Erkenntnisse weisen daraufhin, dass es sich um eine Funktionsstörung im Stirnhirnbereich und einiger Stammganglien handelt. Spezialuntersuchungen haben gezeigt, dass bei ADS-Kindern das Stirnhirn wenig oder kaum Glucoseverbrauch zeigt (Unterfunktion der Arbeitsintensität). Die Funktionsstörung beruht auf der Ebene der Neurotransmitter (Botenstoffe z. B. Dopamin, Noradrenalin, Serotonin), die entscheiden ob der Betroffene ↗ hypo- oder ↗ hyperaktiv ist.“ (BUNDESVERBAND 2007)

Als weitere Ursachen neben den biochemischen Faktoren werden

- █ genetische Faktoren (Vererbung)
- █ hirnorganische Faktoren (↗ prä-, ↗ peri-, ↗ postnatale Belastungen) und
- █ psychosoziale Faktoren (z. B. Störungen im sozialen Umfeld, wie Reizüberflutung, Leistungsdruck, emotionale Verarmung, Kommunikationsstörungen)

diskutiert.

Die Aufmerksamkeitsdefizitstörung ist durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

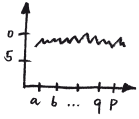
- █ Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörung
- █ Störung der Wahrnehmung und Informationsverarbeitung
- █ Störungen der Gedächtnisbildung

Dazu treten u. U. weitere Störungsbereiche auf, wie motorische Hyperaktivität<sup>3</sup>, Impulsivität, mangelhafte emotionale Steuerung und dissoziales Verhalten. Alle genannten Störungsbereiche können langfristig zu Lern- und Leistungsstörungen oder Verhaltensstörungen führen. (RYFFEL 1996)

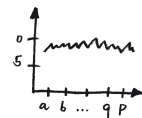
Im Folgenden werden wesentliche Störungsbereiche und deren Erscheinungsformen dargestellt (auf Besonderheiten von Schülern mit ↗ ADS(H) wird hingewiesen). Zu beachten ist, dass beim einzelnen Schüler oft ein Bedingungsgefüge wirkt (siehe Abb. 12).

Bereiche	Erscheinungsformen
<b>Aufmerksamkeit</b>	<p>Schüler mit ADS haben eine eingeschränkte Fähigkeit zur Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit. Dies kann sich äußern z. B. durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ vorzeitiges Abbrechen von Aufgaben</li> <li>█ oberflächliches, verzerrtes oder fehlerhaftes Zuhören und -schauen (Flüchtigkeitsfehler)</li> <li>█ Schwierigkeiten, Aufgaben und eigene Vorhaben zu organisieren (u. a. Probleme mit der Einteilung von Arbeitszeit)</li> <li>█ Tagträumerei</li> </ul> <p>ADS(H): Impulsivität oder motorische Aktivität beanspruchen viel Energie und wirken sich auf die Aufmerksamkeitsleistung aus.</p>
<b>Lernen</b>	<p>Typisch für Schüler mit ADS ist, dass Gelerntes nicht eingeordnet werden kann. Die Organisation von Handlungsabläufen ist in Bezug auf das Ziel unzureichend. Daraus ergeben sich Schwierigkeiten beim Bewältigen von komplexen Aufgabensituationen. Wahrnehmungsstörungen können zu Problemen beim Nachvollziehen von Symbol- und Zeichenreihen führen.</p> <p>Nicht selten liegen Teilleistungsstörungen wie LRS oder Dyskalkulie vor.</p>

<sup>3</sup> Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit Hyperaktivität (ADS(H))



Bereiche	Erscheinungsformen
<b>Merkfähigkeit</b>	<p>Durch die o. g. Besonderheiten in der Aufmerksamkeitsleistung werden häufig nur Anfang und Ende von rein akustisch vermittelten Aufgabenstellungen erfasst.</p> <p>Die Verarbeitung gehörter Informationen ist erschwert. Dem Schüler fällt es schwerer, Reihenfolgen, Konzepte, Strukturen, zeitliche Abfolgen oder komplexe Aufgaben zu erfassen. (VON LOH 2003)</p> <p>Der Alltag eines ADS-Schülers ist von gravierender Vergesslichkeit, auch bei Alltagstätigkeiten geprägt.</p>
<b>Motorik</b>	<p><i>Hyperaktive</i> Schüler haben häufig einen starken Bewegungsdrang. Auffällige Erscheinungen sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zappeligkeit</li> <li>■ Ruhelosigkeit</li> <li>■ häufiger Tätigkeitswechsel</li> </ul> <p>Wesentliches Kennzeichen der <i>Hypoaktivität</i> ist eine starke Müdigkeit mit vorzeitiger Erschöpfung.</p> <p>Einige Schüler sind motorisch sehr geschickt. Andere scheinen nur so und haben beim genauen Betrachten Koordinationsstörungen in der Grob- und Feinmotorik sowie Unsicherheiten im Gleichgewicht.</p>
<b>Sprache</b>	<p>Häufig liegt eine verzögerte Sprachentwicklung und geringe Ausdrucksfähigkeit vor. Einige Schüler haben ein vermindertes Sprachverständnis, andere wiederum sind sehr reddegewandt und kaum zu bremsen (Rededrang). Viele Schüler haben Schwierigkeiten beim Umsetzen verbaler Anweisungen.</p>
<b>Verhalten</b>	<p>Den Schülern fällt es schwer, das eigene Verhalten zu reflektieren. Sie weisen eine mangelnde Kritikfähigkeit auf. Häufig besteht die Neigung zu aggressiven Verhaltensmustern und großen Stimmungsschwankungen, welche Beziehungsstörungen zur Folge haben.</p> <p>Der Schüler ist häufig</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ unausgeglichen</li> <li>■ fahrig</li> <li>■ leicht erregbar und</li> <li>■ reagiert unangemessen auf geringste Frustrationen.</li> </ul> <p>Weiterhin sind auffällig:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ geringes Selbstvertrauen</li> <li>■ übertriebene Selbsteinschätzung</li> <li>■ geringes Regelverhalten</li> <li>■ unangemessene Problemlösungsstrategien</li> </ul>
<b>Wahrnehmung</b>	<p>Viele Schüler mit ADS weisen Differenzierungsstörungen, Richtungsprobleme, aber auch Besonderheiten in den Sinnesbereichen auf. Die Integration der Reize in einen Gesamtzusammenhang fällt schwer, Einzelreize können nur schwer unterschieden werden. Reizüberempfindlichkeit kann planloses und desorientiertes Arbeiten hervorrufen.</p>



### 1.8.4.3 Begleitung im Unterricht

#### Grundsätze

Das sehr widersprüchliche und in seinen Ursachen komplexe Erscheinungsbild von Schülern mit ADS erfordert vom Lehrer ein hohes Maß an pädagogischem Geschick. Die erfolgreiche Förderung ist daher eine tägliche Herausforderung für den Lehrer.

„Das Verhalten von Lehrerinnen und Lehrern gegenüber diesen Kindern und Jugendlichen ... ist von Erfahrungen, Vorurteilen und Bewertungen abhängig. Das führt gerade im Umgang mit hyperaktiven Kindern zu Fehleinschätzungen. Daher erscheint es wichtig, das eigene Verhalten ... immer wieder zu reflektieren.“ (KROWATSCHKE 2002)

Weitere Grundsätze zum Umgang mit Schülern mit ADS:

- auf feste Arbeitsplatzordnung achten
- im Kollegium bzw. Team Informationen austauschen und gemeinsame Vorgehensweisen besprechen
- Vertrauen und Ermutigung geben
- Zusammenarbeit mit Eltern bzw. Betreuern, Ausbildern und Lehrern intensivieren
- auf eigene Psychohygiene achten, z. B. „Auszeit“, Supervision (nach KROWATSCHKE 2002 und HALLOWELL/RATEY)

#### Pädagogische Hilfen

- Strukturen vorgeben (z. B. Rituale, Listen, Merktzettel)
- Hilfe für Zeiteinteilung geben („Jetzt ist die Hälfte der Zeit vorbei.“ „Du hast noch 5 min.“ usw.)
- Farbkodierungen verwenden (z. B. Materialien, Ordner, Texte farbig kennzeichnen)
- Stoffvermittlung beschränken und Zwischenergebnisse sichern
- komplexe Aufgaben in kleinere Einheiten zerlegen
- Regeln gemeinsam vereinbaren (und konsequent auf deren Einhaltung achten)
- Vereinbarungen mit Nachdruck, aber ohne Erregung wiederholen
- Störungen ignorieren (solange die Klasse nicht darunter leidet) (nach KROWATSCHKE 2002 und HALLOWELL/RATEY)
- Stärken der Jugendlichen, wie
  - hohe Kreativität
  - viele Ideen und hohe Motivation
  - verblüffende Einfühlsamkeit
  - bei Entschuldigungen völliges Verzeihen, kein Nachtragen
  - überdurchschnittliche Wachsamkeit in räumlicher und sozialer Wahrnehmung und
  - Zähigkeit (nach VON LOH 2003)

bewusst für deren Persönlichkeitsentwicklung und Integration nutzen.

Für die Entwicklung dieser Jugendlichen ist von entscheidender Bedeutung, ob der *Teufelkreislauf* aus Misserfolg, Restriktion, Ablehnung/Ausgrenzung (Familie, Schule, Gesellschaft) unterbrochen und positive Erfahrungen gemacht werden können. Dieser Prozess bedarf großer Geduld, Vertrauen und gezielter therapeutischer, medizinischer und (sonder-)pädagogischer Unterstützung.

### 1.8.4.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Hinweise zu Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung sind in Kap. 1.1 (Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung/Verhaltensstörung) und Kap. 1.2 (Förderschwerpunkt Lernen) enthalten.

### 1.8.4.5 Weitere Hinweise

ADHS-Deutschland e. V.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)



## 1.9 Unterrichtung von Jugendlichen mit psychischen Störungen

### 1.9.1 Begriff

Als psychische Störungen bezeichnet man wesentliche Abweichungen vom Erleben oder Verhalten psychisch gesunder Menschen.

In Deutschland leiden ca. 17 % aller Kinder und Jugendlichen an psychischen und psychosomatischen Krankheiten und seelisch bedingten Störungen, 4 % davon sind akut psychotherapeutisch oder psychosozial behandlungsbedürftig. Gesellschaftliche Umbrüche, Leistungsdruck, Medieneinflüsse, Erziehungsfehler und individuelle Konstellationen tragen zur Zunahme psychischer Störungen bei. Die Angst, sich zu „outen“ und als „Simulant“ zu gelten, führt oft zum Verschweigen bzw. Leugnen von Krankheitssymptomen, was sich negativ auf die Prognose des Heilungsprozesses auswirkt. In sozialer Verantwortung für die Betroffenen muss sich ein vorurteilsfreier Umgang mit psychischen Erkrankungen durchsetzen.

### 1.9.2 Erscheinungsformen

Die Wissenschaft geht heute davon aus, dass ein komplexes Ursachengefüge aus biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren für die Entstehung einer psychischen Erkrankung verantwortlich ist. Menschen mit erhöhter „Verletzlichkeit“ (Vulnerabilität), bedingt u. a. durch erbliche Veranlagung, vorgeburtliche Entwicklungsstörungen oder Komplikationen während der Geburt reagieren unter bestimmten Voraussetzungen („Auslöser“) eher mit einer seelischen Krankheit als andere. Die Auslöser können sehr unterschiedlich sein, u. a. Stress, Verlust eines nahestehenden Menschen, Gewalterfahrung, Drogenkonsum. Ob sich eine psychische Erkrankung manifestiert oder nicht, hängt entscheidend vom sozialen Umfeld, der Belastbarkeit der Person und dem rechtzeitigen Einsetzen gezielter Behandlung ab. (HAUNERT-IRMSCHWEILER 2006).

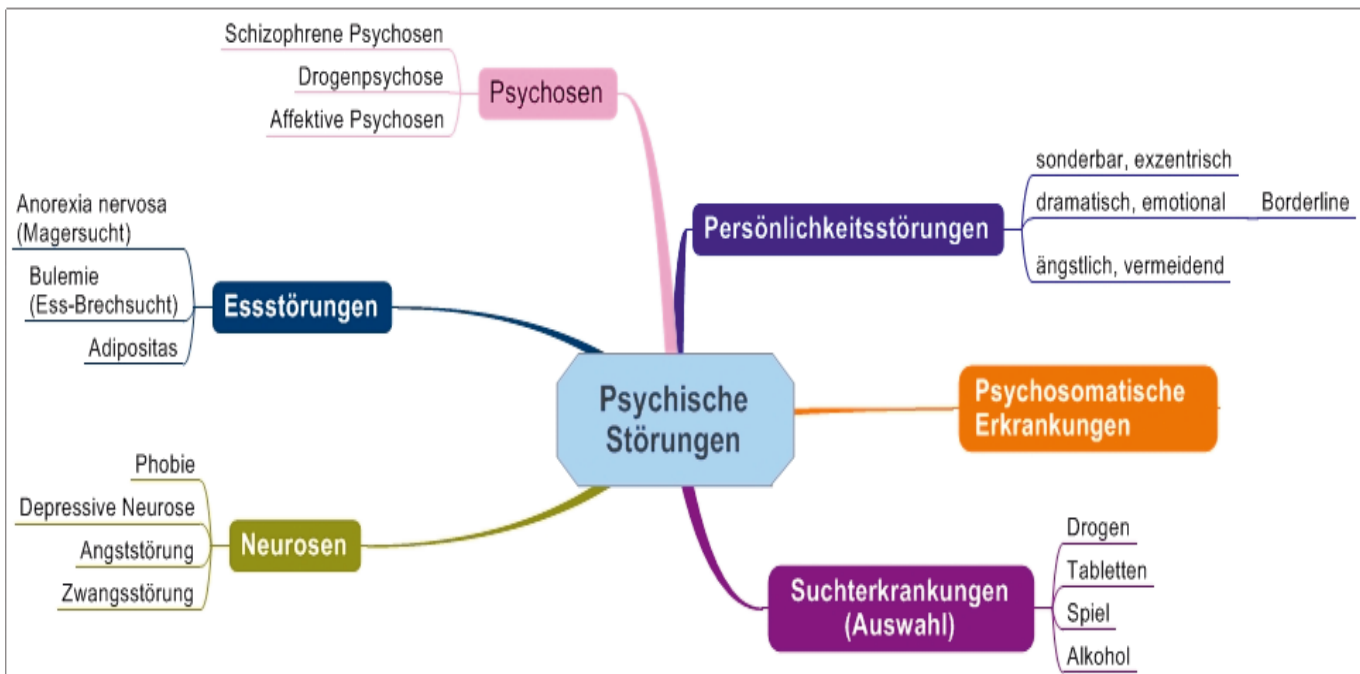


Abb. 16: Ausgewählte psychische Störungen



## 1.9.3 Begleitung im Unterricht

### Grundsätze

Pädagogen kommt im Prozess des Erkennens und Einleitens von Hilfsmaßnahmen eine entscheidende Rolle zu. Wenn Symptome über einen längeren Zeitraum auftreten und von verschiedenen Pädagogen wahrgenommen werden, sollte ein Beratungsgespräch (mit Eltern und Jugendlichen) auf der Grundlage der gemachten Verhaltensbeobachtungen erfolgen. In diesen Gesprächen sollte auf die Annahme professioneller Hilfe gedrungen werden.

**Eine Diagnose kann nur von einem Facharzt gestellt werden.  
Je früher eine Diagnose gestellt und mit einer Behandlung  
begonnen wird, umso günstiger ist die Prognose.**

Für die Begleitung im Unterricht lohnt es sich, den Blick auf die Stärken des Jugendlichen zu richten:

- Kompetenzen und Ressourcen des Schülers und des sozialen Umfeldes erfassen und nutzen
- Benennen, was trotz der „Störungen“, trotz innerer Spannungen liebenswert ist

Es lohnt sich weiterhin, eine Begleitung in erziehungsschwierigen Lebenskrisen anzubieten oder zu vermitteln, z. B.:

- Gespräche ermöglichen
- individuelle Lernhilfen anbieten
- lebensproblem-, lebensweltzentrierten Unterricht (zu Themen wie Ablösung aus dem Elternhaus, Entwurzelungs- und Zerrissenheitserfahrungen, Risikoerfahrung als Grenzerfahrung) planen
- Klasse, Kollegium, Ausbildungsbetrieb für den derzeitigen Zustand sensibilisieren
- Vertrauen bilden

„Die Begleitung junger Menschen in psychosozialen Krisen stellt eine beachtliche Herausforderung für den Lehrer und die Klassengemeinschaft dar. Nur in der gemeinsamen Verantwortung des Lehrerteams unter Nutzung aller zur Verfügung stehenden Unterstützungsmöglichkeiten sowie in enger Kooperation mit psychosozialen und sozialpädagogischen Partnern können die individuellen Bedingungen für das Scheitern des Schülers erkannt und adäquate Hilfen i. S. „Scheitern als Chance“ angeboten werden.“ (MÖRTL 2006, S. 36 ff.)

Lehrer, die mit psychisch gestörten Schülern arbeiten, sollten unbedingt auf die eigene Psychohygiene achten und ggf. Beratung bzw. Supervision in Anspruch nehmen.

### Pädagogische Hilfen

Für die im Folgenden ausgewählten psychischen Störungen werden neben einer Begriffsbestimmung für die jeweilige psychische Störung Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich sowie ableitbare pädagogische und förderpädagogische Maßnahmen<sup>4</sup> benannt. Es ist allerdings zu beachten, dass in der Begleitung von Menschen mit psychischen Störungen mit Rückschlägen zu rechnen ist. Vom Lehrer wird daher eine optimistische und wertschätzende Grundhaltung gefordert.

<sup>4</sup> In Anlehnung an: Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Chronisch kranke Schüler im Schulalltag. Empfehlungen zur Unterstützung und Förderung. Sachsen 2007



## Depression

ist eine affektive Störung (Störung von Gefühl und Stimmung), die oft mit Angst einhergeht. Depressionen beginnen in der Regel schleichend und sind individuell unterschiedlich ausgeprägt. Häufig gehen sie mit Kraftlosigkeit („innerer Lähmung“) und körperlichen Symptomen wie Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit einher. Antrieb und Konzentrationsfähigkeit sind herabgesetzt.

Bei ↗ bipolaren Störungen treten depressive Phasen im Wechsel mit ↗ manischen Phasen auf.

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ vorher aktive und integrierte Schüler nehmen nicht mehr am Gruppenleben teil</li> <li>■ Kritik an Leistung und Verhalten führt zu starken Selbstzweifeln</li> <li>■ Antriebsarmut</li> <li>■ Arbeitsabläufe werden häufiger kontrolliert bzw. unterbrochen (Flüchtigkeitsfehler)</li> <li>■ erhöhte Vergesslichkeit und Unpünktlichkeit</li> <li>■ Aufgaben werden nicht vollständig erledigt, weil die Kraft fehlt</li> <li>■ Hoffnungslosigkeit, Schuldgefühle, Suizidgedanken werden geäußert (z. B. „Ich bin nichts wert. Keiner kann mir helfen.“)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Depression als Erkrankung akzeptieren (evtl. Einsatz von Psychopharmaka notwendig)</li> <li>■ Mitschüler sensibilisieren (z. B. Erscheinungsformen des Krankheitsbildes im Unterricht ansprechen)</li> <li>■ Geduld zeigen, entspannte Lern- und Arbeitsatmosphäre herstellen</li> <li>■ diffamierende Äußerungen und Kritik vermeiden</li> <li>■ gut gemeinte Ratschläge wie „Nimm dich zusammen.“ „Du brauchst mal 'ne Pause.“ helfen nicht weiter und sind zu unterlassen</li> <li>■ angemessene Unterstützung bei der Bewältigung von Arbeitsabläufen (strukturierter Tagesablauf) sichern</li> <li>■ Eigeninitiative unterstützen, zum Tätigsein motivieren</li> <li>■ Selbstmordgedanken müssen ernst genommen werden (→ Arzt konsultieren)</li> </ul>





## Zwangsstörungen

**Zwangsgedanken:** „Über einen längeren Zeitraum sich hartnäckig aufdrängende Gedanken, bildhafte Vorstellungen oder Impulse, die die Betroffenen fast immer in gleicher Weise quälen ... Stets sind die Gedanken intensiv, wirken quälend und den gesamten Tagesablauf beeinträchtigend. Die Betroffenen versuchen zumeist erfolglos gegen die Zwangsgedanken Widerstand zu leisten.“ (IRRSINIG-MENSCHLICH e. V.) Die Zwangsgedanken werden vom Betroffenen als unsinnig erkannt.

**„Zwangshandlungen** erfassen sich ständig wiederholende Handlungsabläufe wie Reinlichkeitsrituale, Waschwänge oder unverhältnismäßige Kontrollen.“ (IRRSINIG-MENSCHLICH e. V.) Sie sind mit einem starken Bedrohungsgefühl verbunden, dass von den Betroffenen in der Regel als unbegründet erkannt wird.

Zwangsstörungen können mit anderen psychischen Störungen einhergehen: Angststörung (50 %), Depressionen (20–50 %), Persönlichkeitsstörungen (ca. 10 %). Zwangsstörungen treten schleichend oder plötzlich (ereignisgebunden), i. d. R. eher im häuslichen Umfeld ein.

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>█ starkes Sicherheitsbedürfnis (Veränderungen sorgen für Verunsicherung)</li> <li>█ mangelndes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, bei gleichzeitig extrem hohem Verantwortungsgefühl</li> <li>█ aufgrund der selbstquälerischen Grübeleien wirken die Betroffenen nach außen oft abwesend</li> <li>█ mit Zunahme der Zwangssymptome werden soziale Kontakte und Freizeitaktivitäten vernachlässigt</li> <li>█ lassen sich immer wieder bestätigen, dass WIRKLICH alles in Ordnung und nichts Schlimmes passiert bzw. passieren wird (hoher Leidensdruck)</li> <li>█ Zunahme der Symptome unter Stress</li> <li>█ Entscheidungsunfähigkeit (Entscheidungssituationen werden gemieden, oft verbunden mit massiven Selbstvorwürfen)</li> <li>█ Betroffene empfinden häufig große Scham</li> </ul> <p>(In Anlehnung an: Deutsche Gesellschaft für Zwangserkrankungen e. V.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Gesprächsmöglichkeiten anbieten</li> <li>█ Grenzen und klare Absprachen durchsetzen (keine Unterstützung bei der Ausübung von Zwängen)</li> <li>█ Anerkennung und Ermutigung geben (Betroffene brauchen Zeit, um wieder Vertrauen in die eigenen Denk- und Wahrnehmungsprozesse zu erlangen)</li> <li>█ Fortschritte würdigen</li> <li>█ Entscheidungsprozesse begleiten</li> <li>█ Verhalten in Stresssituationen trainieren (Entspannungsverfahren anbieten)</li> <li>█ Entspannungsmöglichkeiten schaffen</li> <li>█ sportliche Aktivitäten anregen (→ Spannungsabbau → soziale Herausforderung)</li> <li>█ Lern- und Arbeitsalltag strukturieren helfen</li> </ul>



## Esstörungen

**Anorexia nervosa (Magersucht):** Selbstverursachter bedeutsamer Gewichtsverlust, Beibehaltung eines für das Alter zu niedrigen Körpergewichtes oder unzureichende altersentsprechende Gewichtszunahme, die mit der überwertigen Idee einhergeht, trotz Untergewicht zu dick zu sein.

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schüler wirken abgemagert, tragen weite Kleidung, um zu kaschieren</li> <li>■ Schüler frieren häufig</li> <li>■ Konzentrationsprobleme treten auf</li> <li>■ Schüler fangen an zu rauchen, trinken viel Wasser und kauen Kaugummi, um Hunger zu übergehen</li> <li>■ beschäftigen sich ständig mit dem Essen (Kalorienzählen)</li> <li>■ nach Nahrungsaufnahme Aufsuchen der Toilette</li> <li>■ sehr hoher Leistungsanspruch bis ungesunder Ehrgeiz</li> <li>■ sozialer Rückzug, Aufgeben von Freundschaften, starke Ich-Bezogenheit</li> <li>■ depressive Symptome erkennbar</li> <li>■ Krankheitseinsicht nicht erkennbar</li> <li>■ Selbstverletzung meistens durch Ritzen an den Unterarmen</li> <li>■ Ehrlichkeit fehlt, Reizbarkeit erhöht</li> <li>■ Zwangshandlungen treten auf</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ für warme Unterrichtsräume sorgen, auf warme Kleidung aufmerksam machen</li> <li>■ zum Frühstück auffordern</li> <li>■ Kaugummikauen und Rauchen verbieten</li> <li>■ Kaloriendiskussionen unterbinden</li> <li>■ keine Toilettenbesuche während der Stunde zulassen</li> <li>■ übermäßigen Ehrgeiz bremsen, z. B. exzessiven Sport</li> <li>■ Blumentöpfe und Mülleimer auf Erbrochenes kontrollieren</li> <li>■ Krankheitsbild im Unterricht thematisieren</li> <li>■ soziale Kompetenz fördern, z. B. durch Partnerlernen, Einsatz als Lernhelfer</li> </ul> <p style="text-align: center; color: red;"><b>Anorexia nervosa ist eine lebensgefährliche Erkrankung, die unbedingt therapeutisch behandelt werden muss!</b></p>

**Bulimia nervosa (Bulimie, Ess-Brech-Sucht):** Häufig auftretende Essattacken gefolgt von dem Versuch, dem dickmachenden Effekt der Nahrung durch unterschiedliche Verhaltensweisen (Erbrechen, Medikamentenmissbrauch, Fasten) entgegenzuwirken vor dem Hintergrund einer krankhaften Furcht, zu dick zu werden bzw. zu sein. (Häufigkeitsgipfel bei 18–20 Jahren)

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ wiederholte „objektive“ Essattacken, bei denen große Nahrungsmengen konsumiert werden</li> <li>■ Erbrechen im Anschluss an Heißhungerattacken</li> <li>■ Missbrauch von Appetitzüglern und/oder anderen Medikamenten zur Gewichtsreduktion</li> <li>■ Störung des eigenen Körperbildes (Schülerin hält sich trotz Normal- oder Untergewicht für zu dick)</li> <li>■ Ladendiebstähle (in der Mehrzahl Nahrungsmittel)</li> <li>■ Alkohol-, Tabletten-, Drogen-, Medikamentenmissbrauch</li> <li>■ unkontrolliertes Geldausgeben</li> <li>■ selbstverletzendes Verhalten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Mitschüler sensibilisieren (z. B. Erscheinungsformen des Krankheitsbildes im Unterricht thematisieren)</li> <li>■ soziale Kompetenz fördern</li> <li>■ zur Erhöhung des Selbstwertgefühls beitragen, z. B. durch Loben und Anspornen</li> <li>■ exzessiven Sport einschränken</li> <li>■ Kaloriendiskussionen unterbinden</li> <li>■ Toilettenbesuche während der Stunde nicht zulassen; Mülleimer und Blumentöpfe nach Erbrochenem kontrollieren</li> <li>■ persönliches Gespräch mit krankem Schüler und Eltern suchen</li> </ul>



**Adipositas (chronische Fettleibigkeit, Fettsucht)** bezeichnet eine übermäßige Fettansammlung im menschlichen Körper mit krankhaften Auswirkungen, verursacht durch zu viel oder falsche Ernährung, Bewegungsmangel sowie genetische und soziale Faktoren.

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>█ normales Sättigungsgefühl gestört</li> <li>█ verzehren große Mengen an Nahrungsmitteln</li> <li>█ schnell erschöpft</li> <li>█ körperliche Leistungsfähigkeit eingeschränkt</li> <li>█ verminderte Reaktionsfähigkeit</li> <li>█ Konzentrationsmängel treten auf</li> <li>█ leiden häufig an Minderwertigkeitsgefühlen</li> <li>█ oft depressionsgefährdet</li> <li>█ hohe psychosoziale Belastung (z. B. Angst vor Verspottungen, Hänseleien)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Mitschüler sensibilisieren (z. B. Erscheinungsformen des Krankheitsbildes im Unterricht thematisieren)</li> <li>█ körperliche Aktivität fördern</li> <li>█ Selbstkonzept des Schülers gezielt verbessern (z. B. Beurteilung der Anstrengung im Sportunterricht, Vergleich mit individuellem Leistungsniveau)</li> <li>█ gezielt positive, individuelle Rückmeldungen geben</li> <li>█ positive Verhaltensweisen des Schülers hervorheben (z. B. hilfsbereit, freundlich)</li> </ul>

### Borderline-Persönlichkeitsstörungen

Komplexe Persönlichkeitsstörungen, die durch tiefgreifende Instabilität der zwischenmenschlichen Beziehungen, im Selbstbild, in den Affekten und deutlicher Impulsivität geprägt sind. Menschen mit diesem Störungsbild befinden sich in einem fortwährenden Anspannungszustand, einer Art „permanenter Krise“. (RAHN)

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogisch und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>█ sehr heftige Stimmungsschwankungen</li> <li>█ selbstverletzendes Verhalten (z. B. Ritzen)</li> <li>█ massiv selbstschädigende Verhaltensweisen (z. B. Drogenkonsum, Essstörungen, Geldausgeben, „rücksichtsloses Fahren“)</li> <li>█ Selbstmordandeutungen oder -drohungen</li> <li>█ extreme Idealisierung oder Entwertung von Beziehungen (Kontaktvermeidung bzw. plötzliche Kontaktabbrüche, soziale Isolation, manipulierendes Verhalten)</li> <li>█ unangemessen heftige Wut oder Schwierigkeiten, die Wut zu kontrollieren</li> <li>█ Überforderung in Stresssituationen</li> <li>█ Selbstkompetenz zur Bewältigung von Aufgaben bzw. Problemen unterliegt starken Schwankungen (z. B. geringe Belastbarkeit, Antriebsschwäche, Ängstlichkeit, schnelles Aufgeben oder Ausweichhandlungen)</li> </ul>	<p>häufige Rücksprachen mit Eltern und Therapeuten</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>█ kontinuierliche Beziehung aufrechterhalten</li> <li>█ bei realen Ängsten Zuwendung gewährleisten</li> <li>█ Mitgefühl nicht mit Mitleid verwechseln (Die Aussage „Ich weiß genau, wie schlecht du dich fühlst“, führt zur Verstärkung des Konfliktes.)</li> <li>█ Persönliche Stellungnahme geben, die die Sorge ausdrückt, z. B. „Ich mache mir wirklich Gedanken.“</li> <li>█ Schuldzuweisungen oder Strafandrohungen vermeiden</li> <li>█ zu große Vereinnahmung abblocken</li> <li>█ auf Provokationen nicht eingehen</li> <li>█ Intrigen nicht dulden</li> <li>█ Schuldzuweisungen ignorieren</li> <li>█ bei Forderungen nicht nachgeben</li> <li>█ konsequente Strukturierung sichern (versäumter Stoff muss nachgeholt werden)</li> <li>█ realistische Ziele stellen</li> <li>█ Selbstvertrauen stärken (Lob, Ermutigung)</li> <li>█ Wille und Ausdauer stärken</li> <li>█ zum Tätigsein motivieren (Tätigsein der anderen Schüler wirkt stimulierend)</li> </ul>



## Suchterkrankungen (Alkohol, Tabletten, Drogen)

Der Begriff Abhängigkeit (umgangssprachlich: Sucht) steht für das unwiderstehliche Verlangen nach bestimmten Stoffen oder Verhaltensformen (psychische Abhängigkeit), durch die ein kurzfristig befriedigender Erlebniszustand (körperliche Abhängigkeit) erreicht wird. Die Ursachen für die Suchtentstehung sind vielfältig (u. a. Wirkungen der Drogen, Persönlichkeitsstruktur, gesellschaftliche Faktoren).

**Sucht entsteht über den Prozess:  
Erfahrung – Wiederholung – Gewöhnung (Missbrauch)**

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schüler tauschen sich während der Schule über die Wirkung von Suchtstoffen aus; verlassen häufig das Schulgelände</li> <li>■ Teilnahmslosigkeit/Interessenlosigkeit im Unterricht</li> <li>■ Fehlzeiten in der Schule/Schulabbruch</li> <li>■ Minderung des Kurzzeitgedächtnisses (z. T. Gedächtnisverlust → starker Leistungsabfall)</li> <li>■ Kopfschmerzen, Übelkeit, Konzentrationsschwäche</li> <li>■ Wesensveränderungen (z. B. Verhaltensauffälligkeiten, Vernachlässigung gemeinsamer Unternehmungen, Wechsel des Freundeskreises)</li> <li>■ Realitätsverlust</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Persönlichkeit stärken, z. B. Sport, Hobbys</li> <li>■ Lernen, mit Problemen umzugehen</li> <li>■ gesundes Selbstwertgefühl vermitteln</li> <li>■ Schulzufriedenheit schaffen (Klassenklima)</li> <li>■ Auffälligkeiten des Schülers unter Mitarbeit aller Lehrer schriftlich festhalten</li> <li>■ Eltern- und Schülergespräche unter Einbeziehung des Beratungslehrers, Sozialarbeiters und des Schulleiters führen</li> <li>■ Regeln aufstellen bzw. erneute Belehrungen zur Hausordnung durchführen</li> <li>■ Verwarnungen bei Zuwiderhandlungen aussprechen: Einschalten der Polizei und des Jugendamtes</li> </ul>



## Psychosen

Oberbegriff für vorübergehende oder sich stetig verschlechternde ➤ psychiatrische Erkrankung, die einhergehen können mit:

- █ Denkstörungen
- █ Realitätverlust (Realität wird anders wahrgenommen und bewertet, z. B. Stimmen hören, Wahnerleben, akustische und optische Halluzinationen)
- █ Kommunikationsproblemen in allen Bereichen
- █ seelischer und sozialer Isolierung (Selbstmordgedanken, -absichten)
- █ Angst, Schuldgefühle, Antriebsverlust und Flucht vor Verantwortung
- █ manisch-depressiven Tendenzen<sup>5</sup>

Eine Drogenpsychose kann durch halluzinogene Substanzen (z. B. ➤ LSD) oder ➤ Amphetamine ausgelöst werden.

Verhaltensbeobachtungen im schulischen Bereich	Pädagogische und Förderpädagogische Maßnahmen
<ul style="list-style-type: none"> <li>█ introvertiertes Verhalten</li> <li>█ Ausweichen von nicht aushaltbaren Situationen</li> <li>█ unbegründete verbale oder tätliche Aggressionen</li> <li>█ kaum Blickkontakt</li> <li>█ sehr eingeschränkte Kommunikation (gestörter Sinn- und Sprachfluss)</li> <li>█ Verflachung von Kontakten und Emotionen (Rückzug/Isolation)</li> <li>█ Konzentrationsstörungen</li> <li>█ Störungen des logischen Denkens, der Abstraktion, des Kurzzeitgedächtnisses sowie das Erkennen von Zusammenhängen</li> <li>█ Anforderungsniveau, Belastbarkeit und Antrieb liegen weit unter der altersspezifischen Grenze</li> <li>█ unrealistische Ziele zur Verschleierung von Defiziten und zur Unterdrückung von Schuldgefühlen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ soziale Überforderung vermeiden (Schüler bewusst einer Lerngruppe zuordnen, in der aktives Lernklima herrscht)</li> <li>█ Selbstvertrauen stärken</li> <li>█ Wille und Ausdauer stärken, z. B. Aufstellen von Verhaltensplänen</li> <li>█ bei Ängsten zuwenden, Mitgefühl zeigen</li> <li>█ Arbeitsaufgaben strukturieren</li> <li>█ realistische Teilziele stellen</li> <li>█ gesunde Distanz wahren (kein Eingehen auf Schuldzuweisungen, Intrigen abwehren)</li> <li>█ „reale“ Inseln suchen (Wahn zu entkräften bringt häufig nichts)</li> </ul>

## 1.9.4 Besonderheiten zur Leistungsermittlung und -bewertung

Bei mündlichen und schriftlichen Leistungsanforderungen und -kontrollen sowie bei Prüfungen darf den Betroffenen kein Nachteil aufgrund einer psychischen Störung entstehen. Erforderlichenfalls ist ein Ausgleich (➤ Nachteilsausgleich) zu schaffen, wie z. B.:

- █ Zeitverlängerung bei Arbeiten gewähren (z. B. 30 %, situationsbezogen)
- █ Erholungspausen einräumen
- █ Anwesenheit einer Vertrauensperson organisieren
- █ vertraute Personen stellen die Prüfungsaufgaben
- █ Einzelprüfung zulassen
- █ ausschließlich schriftliche Beantwortung der Fragen vornehmen
- █ gesonderten Raum zur Verfügung stellen
- █ abgeschirmten Arbeitsplatz bereitstellen (nach KEUNE, FROHNENBERG 2004)

Für Zwischen- und Abschlussprüfungen muss ein ➤ Nachteilsausgleich bei der zuständigen Stelle beantragt werden. Eine Auswahl an Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten ist im Anhang dargestellt.

<sup>5</sup> siehe Ausführungen Depression



## 1.9.5 Weitere Hinweise

Deutsche Gesellschaft für Zwangserkrankungen e. V.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V

Projekt „Verrückt? – na und!“ (Krisenwegweiser für Jugendliche im Raum Dresden/Leipzig)

Schulpsychologen der Sächsischen Bildungsagentur

Sozialpsychiatrischer Dienst der Städte/Landkreise




## 2 Sonderpädagogische Förderung in der berufsbildenden Schule

### 2.1 Förderorte

Für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf kommen als Förderorte in der beruflichen Bildung in der Regel die berufsbildende Förderschule und die integrative Unterrichtung in einer berufsbildenden Schule in Frage.

Der Unterricht an einer **berufsbildenden Förderschule** ist vor allem für Schüler vorgesehen, die trotz des Einsatzes besonderer Hilfen während der Berufsausbildung oder Berufsvorbereitung an einer anderen berufsbildenden Schule nicht integriert werden können und deshalb über einen längeren Zeitraum einer sonderpädagogischen Förderung bedürfen. Neben der gezielten Ausgestaltung des Unterrichts kann diese Förderung vor allem auf Grundlage von Förderplänen erfolgen.

Wurde bei einem Schüler sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt, dann muss er nicht zwingend eine berufsbildende Förderschule besuchen. Unter bestimmten Voraussetzungen kann er in einer berufsbildenden Schule gemeinsam mit nichtbehinderten Schülern lernen.

Wichtig ist dabei, dass an dieser Schule die erforderlichen Lehrkräfte und falls nötig, qualifizierte Pflege- und Betreuungskräfte vorhanden sind. Ebenso müssen eine behindertengerechte sächliche Ausstattung und die erforderlichen Lehr- und Lernmittel vorhanden sein. Das Schulgebäude sollte  barrierefrei gestaltet sein.

Auf Antrag des Auszubildenden bzw. der Eltern kann laut Schulintegrationsverordnung (SchIVO) eine **integrative Unterrichtung** an einer öffentlichen berufsbildenden Schule zusammen mit nicht behinderten Schülern erfolgen, solange gewährleistet ist, dass an dieser Schule die erforderliche besondere Förderung erfolgen kann.

In der Schulintegrationsverordnung ist formuliert:

§ 2 „(1) ... Schüler, bei denen sonderpädagogischer Förderbedarf im Sinne von § 13 der Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über Förderschulen im Freistaat Sachsen (Schulordnung Förderschulen – SOFS) vom 3. August 2004 (SächsGVBl. S. 371), in der jeweils geltenden Fassung, festgestellt wurde, können ... zusammen mit nichtbehinderten Schülern in einer öffentlichen Schule ... unterrichtet werden, wenn und solange gewährleistet ist, dass sie in dieser Schule die erforderliche besondere Förderung erhalten.

(2) Die Entscheidung trifft das Regionalschulamt<sup>6</sup> nach Anhörung der Eltern.“

Zur Integration von Schülern mit Behinderungen sind erforderlich:

- Verfahren zur Feststellung des Sonderpädagogischen Förderbedarfes mit der Entscheidung zum Bildungsgang und mit Empfehlung zum Förderort öffentliche Schule (§ 13 SOFS)
- Schaffung der personellen, räumlichen und sächlichen Voraussetzungen (§ 4 SchIVO)
- Erstellen eines individuellen Förderplans für den behinderten Schüler (§ 5 SchIVO; siehe Abschnitt A in diesem Kapitel)

Die jeweils zuständige Regionalstelle der Sächsischen Bildungsagentur legt fest, „in welchem zeitlichen Umfang die für die integrative Unterrichtung benötigten Lehrkräfte und gegebenenfalls sonstige Kräfte eingesetzt werden. Als Obergrenze für die Unterrichtung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf gelten fünf Lehrerwochenstunden je integriertem Schüler ... Für Schüler mit gutachterlich bestätigtem Autismus kann von dieser Obergrenze abgewichen werden.“ (§ 4 (3) SchIVO)

<sup>6</sup> seit 2007 Sächsische Bildungsagentur



Eine erfolgreiche integrative Förderung wird unterstützt durch ...

- eine enge Zusammenarbeit der Kollegen untereinander; gegebenenfalls berät sich der zuständige Lehrer mit der abgebenden Schule über besondere Methoden der Stoffaufbereitung und Maßnahmen bisheriger Förderung.
- eine unterrichtliche Begleitung und das Angebot zusätzlicher oder spezifischer Hilfen für die Aufgabenbewältigung.
- zusätzliche Förderangebote außerhalb des regulären Unterrichts.
- eine flexible Planung hinsichtlich der speziellen Situation.
- sonderpädagogisch geschultes Personal.

## 2.2 Förderplanung

Grundlage jeder individuellen Förderung sollte eine umfassende Eingangsdiagnostik sein. Als Ergebnis dieser Analyse kann entschieden werden, welche Förderziele und Fördermaßnahmen zu treffen sind. Diese werden mit dem Auszubildenden besprochen und münden in einem individuellen Förderplan. Eine prozessimmanente Begleitung und Aktualisierung sowie Fortschreibung des Förderplanes ist dabei Voraussetzung, um veränderten Rahmenbedingungen gerecht zu werden. Abb. 17 zeigt schematisch den Verlauf einer sonderpädagogischen Diagnostik.



Abb. 17: Schematischer Verlauf einer sonderpädagogischen Diagnostik (In Anlehnung an: ARNOLD, KRETSCHMANN 2002, S. 269)





Die Erstellung von Förderplänen für Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf ist eine wesentliche Grundlage für die zielgerichtete Förderung des Schülers.

Wann muss oder sollte ein Förderplan erstellt werden?

- Ein Förderplan muss erstellt werden, wenn der Jugendliche einen Antrag auf Einzelintegration gestellt hat und ein entsprechender Bescheid von der Sächsischen Bildungsagentur erteilt wurde. (§ 5 (2) SchIVO)
- Ein Förderplan sollte erstellt werden, wenn im Unterrichtsalltag deutlich wird, dass der Jugendliche ohne besondere Unterstützung das Ausbildungsziel eventuell nicht erreicht.
- Ein Förderplan muss/sollte erstellt werden, wenn diese Bitte vom Jugendlichen, dessen Eltern oder anderen sorgeberechtigten Personen entsprechend geäußert wird.

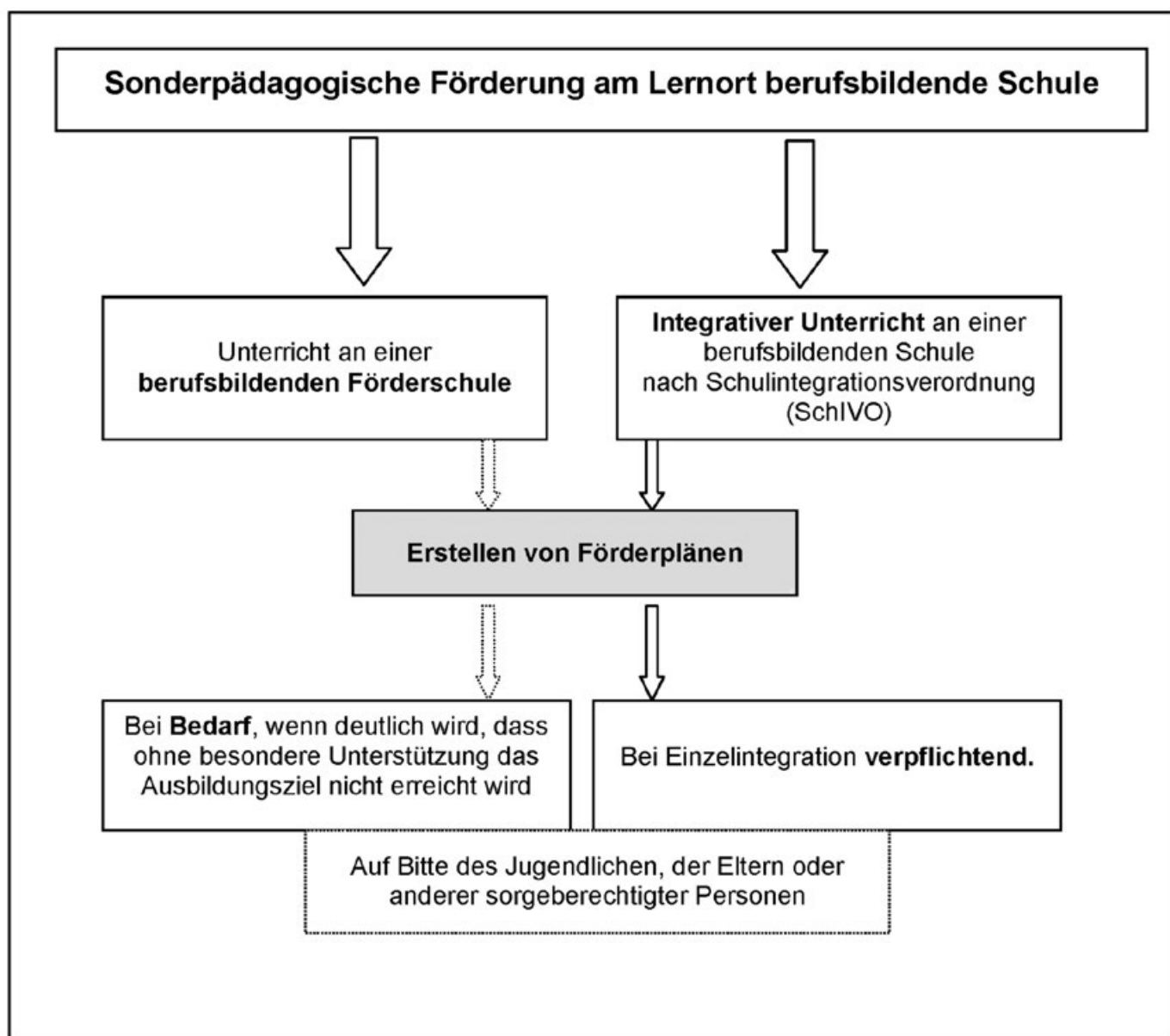


Abb. 18: Sonderpädagogische Förderung am Lernort berufsbildende Schule



## Ziel der Erstellung von Förderplänen

„Die individuelle Förderplanung erleichtert in erster Linie dem Lernenden selbst, eigene Ziele zu verfolgen und Erfolge zu erreichen. Den Mitarbeiter(inne)n in der beruflichen Qualifizierung benachteiligter Jugendlicher hilft die Arbeit mit dem individuellen Förderplan, pädagogische Prozesse fundiert und gezielt durchzuführen, die Zielerreichung zu überprüfen und Erfolge wie Misserfolge transparent zu machen.“ (INBAS 2000, S.55)

## Inhalt des Förderplans

Der Förderplan erfasst die (offenen und verborgenen) Kompetenzen und Probleme des Auszubildenden und bildet somit die Grundlage für systematische, individuelle Förderung und differenzierte Lernangebote. Gemeinsam mit dem Jugendlichen werden geeignete pädagogische bzw. sozialpädagogische Maßnahmen festgelegt, die ihn unterstützen, seine persönlichen und berufsbezogenen Ziele zu verfolgen.

Der Förderplan ist eine schriftliche Vereinbarung zwischen dem Jugendlichen und allen am Ausbildungsprozess Beteiligten (Berufsschullehrern, Ausbildern, Sozialpädagogen). Er setzt das Einverständnis der Schüler voraus und ist in seiner Umsetzung verbindlich. Der Förderplan kann jederzeit veränderten Bedingungen angepasst werden. Dazu bedarf es der Zustimmung aller Beteiligten.

## Ablauf der Förderplanung

Schritte	Inhalte
Informationssammlung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schüler beobachten</li> <li>■ Gespräche mit dem Schüler, den Eltern, Fachlehrern, Ausbildern, Sozialpädagogen u. a. führen</li> <li>■ vorhandene Gutachten und Förderpläne sichten</li> </ul>
Informationsauswertung im Team unter Berücksichtigung aller Förderbereiche	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ individuelle Lernvoraussetzungen (Stärken und Schwächen) des Jugendlichen analysieren</li> </ul>
Auswahl und Festlegung eines Förderbereiches	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ an den Bedürfnissen, Ressourcen und Stärken des Schülers orientieren</li> <li>■ Prioritäten setzen</li> </ul>
Formulierung der Förderziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ kleine und erreichbare sowie überprüfbare Ziele formulieren und anstreben</li> <li>■ wenige Ziele setzen (um an diesen intensiv arbeiten zu können)</li> <li>■ Zeitraum von 6 bis 12 Wochen auf der Basis des individuellen Förderbedarfs wählen</li> </ul>
Konkrete Fördermaßnahmen ableiten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ konkrete Fördermaßnahmen aus den Förderzielen ableiten</li> <li>■ Fördermaßnahmen können sein: <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Veränderungen/Anpassungen in der didaktisch-methodischen Gestaltung des Unterrichts</li> <li>■ besondere Übungsaufgaben und Förderprogramme</li> <li>■ Hilfen im Unterricht, Hilfsmittel</li> <li>■ Bereitstellung spezieller Anschauungsmittel</li> <li>■ Erarbeitung von Verhaltensregeln in der Klasse</li> <li>■ Empfehlung zur Nutzung externer (z. B. therapeutischer) Angebote</li> </ul> </li> <li>■ schulische und soziale Lernziele in unterschiedlichen Kompetenzbereichen (Fachkompetenz, Lernkompetenz, Sozial- und Ich-Kompetenz) festlegen</li> <li>■ Aufgaben des Jugendlichen, Lehrers, Sozialpädagogen und Ausbilders festschreiben</li> <li>■ Formen der Differenzierung <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aufgabenstellung (Umfang, Anzahl der Aufgaben, Schwierigkeitsgrad, Komplexität)</li> <li>■ Sozialformen (z. B. Einzelarbeit, Gruppenarbeit)</li> <li>■ Methoden (z. B. Lehrerdemonstration, direkte Hilfe)</li> <li>■ Medieneinsatz (z. B. differenzierte Arbeitsblätter, selbstinstruierende Materialien)</li> </ul> </li> </ul>
Verlaufskontrolle	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schüler im Prozess der Förderung beobachten</li> <li>■ Arbeitsergebnisse und Entwicklungszuwachs einschätzen</li> <li>■ Ergebnisse mit den Förderzielen vergleichen</li> <li>■ Auswertungsgespräch mit dem Schüler führen</li> </ul>



Schritte	Inhalte
Fortschreibung	In regelmäßigen Abständen müssen die Ziele und Maßnahmen den neuen Gegebenheiten (entsprechend der festgelegten Prioritäten) <ul style="list-style-type: none"><li>■ im Team,</li><li>■ mit dem Schüler,</li><li>■ ggf. mit den Eltern oder Betreuern angepasst werden.</li></ul>
Dokumentation	Der Prozess der individuellen Förderung sollte dokumentiert werden, um Abläufe, Entscheidungen, Vereinbarungen und Konsequenzen für alle Beteiligten transparent zu machen. In der Praxis haben sich unterschiedliche Formen der Dokumentation durchgesetzt, u .a. Förderakte, Standardisierte Raster, Kompetenzprofile, EDV-gestützte Dokumentation.

Im Lehrerteam ist unter Beachtung der verschiedenen Förderbereiche gemeinsam zu besprechen, welche Förderziele vordergründig angestrebt werden. Die sich daraus ergebende Prioritätenliste muss mit allen Beteiligten (Schüler, Klassenlehrer, Fachlehrer, Erziehungsberechtigte) abgestimmt werden.

Entscheidungskriterien für eine begründete Prioritätensetzung können dabei sein:

- Auswahl einer Kompetenz, die für die Entwicklung der Persönlichkeit des Schülers wichtig erscheint
- enormer Leidensdruck beim Schüler, den Mitschülern oder Lehrern
- fachliche Notwendigkeiten
- Nutzen der Ressourcen des Schülers (VERBAND DER SONDERPÄDAGOGIK LANDESVBAND NORDRHEIN-WESTFALEN E. V. 2005)

Das Verfolgen des Förderziels mittels geeigneter Fördermaßnahmen muss konsequent erfolgen. Entsprechend des Ablaufschemas der Förderplanung müssen die Maßnahmen prozessimmanent kontrolliert, fortgeschrieben und dokumentiert werden.

Allgemein gilt, dass bei der Erstellung von Förderplänen und speziell der Ermittlung und Festlegung des Förderbedarfes zu beachten ist, dass Behinderungen oft gekoppelt sind mit Beeinträchtigungen aus anderen Entwicklungsbereichen. Der Fokus ist somit nicht nur auf den jeweiligen Förderschwerpunkt allein zu richten, sondern allgemein auf die Förderbereiche. Zentrale Entwicklungsbereiche sind dabei:

- Soziabilität und Emotionalität
- Kognition
- Wahrnehmung
- Sprache
- Motorik

Die Bestimmung des spezifischen Förderbedarfs kann daher nur im Kontext mit allen Beteiligten erfolgen. Die Analyse der Lernvoraussetzungen ist Grundbestandteil der Förderplanarbeit.

Zusammenfassend ist „Förderung und Förderplanung ein Interaktionsprozess zwischen dem zu Fördernden, seinen Förderern und anderen Menschen.

- I. Die Planung sollte auf den einzelnen Schüler bezogen erfolgen.
- II. Der Förderplan sollte ein Tätigkeitsplan sein.
- III. Der Förderplan sollte so angelegt sein, dass die Ergebnisse der Förderung festgestellt werden können.“ (SCHOB, JAINZ 2004, S. 292)



## Exkurs

*Teamarbeit* und Kooperation sind unabdingbare Voraussetzungen für die erfolgreiche Arbeit mit dem Förderplan. Sie stellen sicher, dass Bewertungen, Urteile und Beobachtungen durch die gemeinsame Diskussion versachlicht werden, sich Erfahrungen und Kenntnisse aller Teammitglieder ergänzen und die Methoden, die dem Team insgesamt zur Verfügung stehen vielseitiger werden. (BONIFER-DÖRR 1999)

Alle schülerbezogenen Daten sind vertraulich sowie schul- und betriebsintern zu verwenden. Sollten Informationen von Dritten (z. B. einem Lehrer der bisherigen allgemeinbildenden Förderschule) die individuelle Förderung positiv beeinflussen, können diese auf Antrag des Jugendlichen oder der sorgeberechtigten Personen einbezogen werden.

Die *Beobachtung* ist eine wichtige diagnostische Methode und zum Teil alleiniges Mittel des Lehrers zur Einschätzung eines Schülers. Die allgemeine und unterrichtsbegleitende Beobachtung ist im Wesentlichen spontan und weist einen hohen Grad an Subjektivität auf. Beobachtet man demgegenüber unter Beachtung bestimmter Fragestellungen, so lassen sich zielgerichtete und objektive Informationen ableiten.

Bei der Beobachtung gilt es bestimmte Regeln zu beachten, z. B.:

- Die Inhalte der Beobachtung müssen bestimmt werden.
- Die Art und Weise der Beobachtung ist festzulegen.
- Die Beobachtungen müssen aufgezeichnet werden. (NUDING 2006)

Formen der Beobachtung (vgl. WEIGERT, WEIGERT 1993):

Form der Beobachtung	Hinweise
Gelegenheitsbeobachtung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ freie Form und eher spontan</li><li>■ Gewinnen des ersten Eindrucks, sollte aber keine Grundlage für eine Beurteilung sein</li><li>■ „Auffälligkeiten des ersten Eindrucks haben oft eine Entsprechung im Persönlichkeitsbild des Beobachters und/oder in der jeweils in der Schule vorzufindenden bzw. vereinbarten Situation.“ (WEIGERT, WEIGERT 1993, S. 15)</li></ul>
Gezielte Beobachtung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ gezieltes Suchen zu einzelnen Lernbereichen</li><li>■ ist planbar nach Inhalt, Methode, Zeit und Dauer</li><li>■ Aufzeichnungen sind erforderlich</li></ul>
Dauer- oder Langzeitbeobachtung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ schriftliche Fixierung von Beobachtungsergebnissen zur Gewinnung von Unterlagen (z. B. Erstellen von Gutachten, Lern- und Verhaltensbeschreibungen)</li></ul>
Systematische Kurzzeitbeobachtung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ „Die systematische Kurzzeitbeobachtung erfolgt in vorher festgelegten zeitlichen Abständen mit eindeutigen Beobachtungshinweisen und unter überschaubaren Bedingungen.“ (WEIGERT, WEIGERT 1993, S. 16)</li><li>■ Drittbeobachter sind von Vorteil</li></ul>
Beobachtung in standardisierten Situationen	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Situationen, die in ganz bestimmter Weise strukturiert sind (z. B. Durchführung von Tests, sich wiederholende Sequenzen im Ablauf eines Schulalltags)</li><li>■ Bedingungen weitgehend konstant halten</li></ul>



Beispiel für ein Beobachtungsprotokoll

**Name, Vorname:** \_\_\_\_\_

**Klasse:** \_\_\_\_\_

**Form der Beobachtung:** \_\_\_\_\_

**Datum:** \_\_\_\_\_

**Beobachter:** \_\_\_\_\_

Zeit	Stundenverlauf/Situation	Verhalten	Bemerkungen

Vertical dotted lines extending downwards from the table columns.



## 2.3 Beispiel: Erstellung eines Förderplans für Maik M., Bau- und Metallmaler, 1. Lehrjahr

Das vorliegende Beispiel wurde von Lehrern im Rahmen des „FIT-Kurses“<sup>7</sup> zusammengestellt sowie bearbeitet und verdeutlicht einen optimalen Ablauf einer Förderplanung von der Informationssammlung bis zum ausgearbeiteten Förderplan.

Ablauf der Förderplanerstellung für Maik M.:

### I Informationssammlung

- a) Schulpsychologisches Gutachten
- b) Elterngespräch
- c) Lehrereinschätzungen
- d) Unterrichtsbeobachtung

### II Ermitteln der individuellen Lernvoraussetzungen

### III Zuweisen der Lernvoraussetzungen zu den einzelnen Förderbereichen und Ableiten der Förderziele und -maßnahmen sowie Festlegen zeitlicher Rahmenbedingungen sowie Verantwortlichkeiten (Förderplan)

In den Dokumenten der Informationssammlung (Punkt I) wurden ausgewählte **Schwächen** rot und **Stärken** blau gekennzeichnet. Diese individuellen Lernvoraussetzungen sind unter Punkt II und III gruppiert in den Tabellen der einzelnen Förderbereiche aufgelistet.

### I Informationssammlung

- a) Auszüge aus dem Schulpsychologischen Gutachten (Az. ZZ)

Name: Maik M., geb. am 01.02.1991

Maik wurde altersgerecht in eine Regelschule eingeschult, wiederholte die erste Klasse aufgrund **erheblicher Leistungsschwierigkeiten** und wurde danach in die 3. Klasse einer Lernförderschule umgeschult.

Das **Kopfrechnen und die akustische Merkfähigkeit** (auch als Ausdruck der Konzentrationsfähigkeit bei akustischen Anforderungen) sind so **stark eingeschränkt**, dass von einer Störung ausgegangen werden muss. Es ist dem Jugendlichen **kaum möglich, mehrere Informationen gleichzeitig zu speichern**. Die Rechenaufgaben zerfielen regelrecht und mussten **permanent in kleinen Schritten wiederholt werden**. Ähnlich verhielt es sich bei rein sprachlichen Aufgaben. Nur eine laufend wiederholte Instruktion sicherte gute Ergebnisse. Das heißt, dass Maik für die **Verarbeitung rein akustischer Informationen** und bei **schreibähnlichen Anforderungen wesentlich mehr Zeit** benötigt.

Die Untersuchungsergebnisse deuten auf eine auffällige **Konzentrationschwäche** hin. Dies konnte testpsychologisch belegt werden. Eine hirnorganische bedingte Verursachung **durch ein Schädel-Hirn-Trauma**, hervorgerufen durch einen Fahrradunfall, lässt sich vermuten.

In den Untersuchungssituationen war Maik sehr gut führbar. Angestrengt versuchte er die Aufgaben zu lösen. Oft entstand der Eindruck, dass das passive Wissen des Jugendlichen größer ist, als er aktiv zeigen konnte, da häufig die **exakten Begriffe nicht spontan abgerufen** werden konnten. In solchen Situationen wirkte Maik **schnell entmutigt und verunsichert**. Bei eher **handlungspraktischen Aufgaben** wirkten **sichtbare Erfolge** gut motivierend. Seine Stärke in der **Verarbeitung bildhafter Informationen** sollte unbedingt für das Lernen ausgenutzt werden.

Die bereits im Rahmen der Erstellung des ersten Förderpädagogischen Gutachtens von 1998 diagnostizierte Lernbehinderung wurde testpsychologisch bestätigt.

Bei der Auswertung des Persönlichkeitsfragebogens für Kinder (PFK) hat sich eine **starke Überhöhung der emotionalen Erregbarkeit** gezeigt.

<sup>7</sup> „Fit im Umgang mit den etwas anderen Schülern“ (FIT) ist eine seit 2001 von den Fachberaterinnen für die Berufsbildung Behinderter organisierte und durchgeführte überregionale Baustein-Fortbildung.



Maik bevorzugt **aggressive Verhaltensmuster**. Dies resultiert aus seiner **Ich-Schwäche** und aus **Leistungsängsten**. Es wird die Abklärung der **Wahrnehmungsproblematik** durch einen Ergotherapeuten empfohlen.

Die Mutter sollte sich im häuslichen Bereich um Konsequenz bei der Einhaltung häuslicher Regeln und um feste Rituale bemühen.

Es wird empfohlen, beim Jugendamt Hilfen zur Erziehung zu beantragen, da darin eine wesentliche Unterstützung zur Konfliktreduzierung gesehen wird.

#### Unfälle:

Im Alter von 7 Jahren erlitt Maik bei einem schweren Fahrradunfall ein Schädel-Hirn-Trauma.

#### Körperliche Auffälligkeiten:

Die äußerlich-körperliche Entwicklung ist altersgerecht. Sowohl Seh- als auch Hörvermögen sind eingeschränkt. Maik besitzt auf dem linken Ohr nur 40 % Hörleistung. Eine Versorgung mit Hörgerätetechnik gibt es nicht. Er trägt eine starke Brille.

#### *b) Auszug aus dem Elterngespräch*

Beteiligte: Frau Müllermeier (Klassenlehrerin)  
Frau Peggy M. (Mutter von Maik)

Das Gespräch kam leider erst nach den Herbstferien zustande, da Frau M. zunächst aufgrund des Wechsels der Handy-Nummer nicht erreichbar war, außerdem gestaltete sich die Findung eines gemeinsamen Termins schwierig.

*Wie würden Sie den Charakter Ihres Sohnes Maik beschreiben?*

Normal; manchmal **aufbrausend** – aber das ist normal in diesem Alter. Manchmal nervt er mich mit seiner elenden **Vergesslichkeit**.

*D. h. in der Familie treten keine problematischen Verhaltensweisen auf?*

Eigentlich nicht.

*Bitte nennen Sie die Stärken, Interessen und Neigungen Ihres Sohnes in Familie, Freizeit und Schule!*

Da fällt mir jetzt nichts Besonderes ein.

*Erzählt Maik manchmal was aus der Schule?*

Warum sollte er, er ist doch kein kleines Kind mehr.

*Wie haben Sie von den schulischen Problemen erfahren?*

Durch Ihren Anruf – aber das ist schon immer so. **Schlecht rechnen und schreiben** tun aber auch andere, ich weiß das.

*Wie beurteilen Sie die schulischen Schwierigkeiten Ihres Sohnes?*

Ist schon manchmal heftig, vor allem, wenn er die **Lehrer belöffelt**; aber ich denke, manchmal wird Maik auch provoziert. Und wenn ich ihm sage, er soll ins Buch gucken, zuckt er nur mit den Schultern.

*Haben Sie ggf. erzieherische Maßnahmen in der Familie realisiert, wenn ja welche?*

Ich rede mit ihm drüber. Manchmal bekommt er auch Hausarrest oder Fernsehverbot.

*Mit wem verbringt Maik seine Freizeit?*

Mit Kumpels oder allein oder mit seinen jüngeren Geschwistern.

*Womit beschäftigt sich Maik am Nachmittag?*

Er guckt Fernsehen, spielt Playstation oder ist draußen.

*Was macht er, wenn er draußen ist?*

Woher soll ich das wissen. ... Früher war er manchmal auf dem Schrottplatz, hat irgendwelchen Krempel gesammelt.



*Wer hat/hatte den größten Einfluss auf Maik?*

Ein Opa aus dem Nachbarhaus – dort, wo wir früher gewohnt haben. Mit dem hat er immer im Keller gebastelt.

*Welche Vergehen Ihres Sohnes bestrafen Sie und wie gehen Sie dabei vor?*

Wenn er mich gar zu sehr nervt, gibt's Fernsehverbot oder Taschengeldkürzung.

*Wie reagiert Maik, wenn sie ihn kritisieren oder bestrafen?*

Kommt drauf an: Manchmal gar nicht, manchmal **tobt er rum**, neulich hat er mich **ausgelacht**.

*In den Unterlagen steht, dass Maik einen schweren Fahrradunfall hatte. Erzählen Sie davon!*

Das war in den Ferien, ich glaube in der 2. Klasse. Da hat er mit seinen Kumpels das Treppenrunterfahren geübt und hatte wie immer den Helm nicht auf. Und nach dem Krankenhaus war er ganz komisch, aber ich konnte ihn ja kaum besuchen wegen der Kleinen ...

*Ist Maik wegen seiner Augen und wegen seiner Hörprobleme in Behandlung?*

Seit wir umgezogen sind nicht mehr so richtig. Aber wir haben ausgemacht, dass er Bescheid sagt, wenn es schlechter wird.

*Sind Sie besorgt wegen Maiks Zukunft?*

Schon, wegen dem **Mist**, den er **gemacht** hat, Hauswände bemalt und so ... Dafür muss er jetzt Sozialstunden leisten. Und mit dem Praktikumsplatz hat's bis jetzt auch noch nicht geklappt.

*Sie bekommen bald Ihr 5. Kind. Wie hat Maik reagiert, als er davon erfuhr?*

Er hat sich gefreut. Beim letzten war er auch **ganz lieb**, hat sogar die Flasche gegeben.

*Hat Maik feste Pflichten zu Hause?*

Meerschwein sauber machen

*Klappt das?*

Ich muss ihn meistens dran erinnern, aber dann macht er's. Manchmal **mault** er aber auch rum.

*Haben Sie das Gefühl, dass Sie Unterstützung benötigen?*

Hm ... In der alten Wohnung hatten wir eine Familienhelferin, das war gut - vor allem bei den Formularen oder als mein Alter rumgestresst hat. So was wäre ok.

*Ich möchte gern intensiver mit Maik arbeiten, damit er seinen Abschluss schafft. Dazu benötige ich aber Ihre Unterstützung.*

Was muss ich machen?

*Darauf achten, dass Regeln und Vereinbarungen, die ich mit Maik verabrede, auch zu Hause eingehalten werden; ich würde Sie über die jeweiligen Festlegungen informieren.*

Ich kann's ja mal versuchen. Aber wenn er wieder **nicht auf mich hört**? Oder wenn ich was vergesse?

### c) Lehrereinschätzungen

Aussagen der ehemaligen Klassenlehrerin:

- Maik wurde altersgerecht in die Grundschule eingeschult. Er wiederholte die erste Klasse aufgrund **erheblicher Leistungsschwierigkeiten** und wurde danach in die 3. Klasse der Schule zur Lernförderung umgeschult.
- Zuletzt besuchte Schule: Schule zur Lernförderung in XXXX
- Maik litt unter **Konzentrationsstörungen**, hatte **Probleme bei der Aufgabenerfassung** und benötigte Hilfe sowie viel Motivation.
- Vorher mehrmaliger Schulwechsel aufgrund von Umzügen der Familie und eines Schulverweises.
- Maiks Beziehung zu den einzelnen Fachlehrern gestaltete sich sehr unterschiedlich.
- Wegen seiner **eigenartigen Sprechweise** wurde Maik häufig von seinen Mitschülern gehänselt.
- Die Mutter hat das alleinige Sorgerecht, im Laufe der letzten Jahre hatte sie wechselnde Lebenspartner.
- Drei weitere Geschwister von Maik besuchen ebenfalls die Schule in XXXX, die Mutter ist derzeit im 6. Monat schwanger.





- Da die Mutter selten vereinbarte Termine einhielt, war der Kontakt zum Elternhaus schwierig.
- Maik erhielt regelmäßig Förderunterricht.

Aussagen der jetzigen Klassenlehrerin:

- Maik ist körperlich altersgerecht entwickelt, seine Sprachfähigkeiten sind jedoch unterdurchschnittlich.
- Maiks Verhalten ist sehr stark abhängig von der Tagesbefindlichkeit.
- Es gibt deutliche Unterschiede bezüglich seines Verhaltens bei den einzelnen Kollegen, einige beklagen wiederholte Distanzlosigkeiten.
- Zunehmend sind Tendenzen bezüglich des „Weglassens“ von Randstunden erkennbar.
- Maik neigt zum Provozieren von Konflikten im Klassenverband, sein Repertoire an Konfliktlösestrategien ist sehr begrenzt.
- Maik hat aufgrund seines unbeherrschten Verhaltens nur wenige Freunde in der Klasse.
- Mitschüler beschweren sich häufig über Maiks mangelnde Körperhygiene.
- In Einzelgesprächen mit der Klassenlehrerin zeigt sich Maik sehr aufgeschlossen.
- Schreibleistungen strengen Maik übermäßig an; seine Konzentration sinkt während rein geistiger Tätigkeiten rapide.
- Maiks schriftliches Aufgabenverständnis ist sehr unterentwickelt; mündlichen Aufforderungen kommt er häufig sofort nach, vergisst jedoch schnell einzelne Teile der Instruktion.
- Bei manuell praktischen Tätigkeiten zeigt er sich ausdauernder als bei geistigen Tätigkeiten.
- Es fällt ihm schwer, die geforderte Arbeitsgenauigkeit zu erbringen; dann wird er mutlos und zum Teil aggressiv.
- Bei Problemen erwartet er sofortige Hilfe. Kann diese nicht geleistet werden oder wird er kritisiert, reagiert er unangemessen.
- Sowohl Arbeitsmittel als auch Hausaufgaben liegen oft nicht vor.
- Regelmäßig gute Ergebnisse zeigt Maik beim Lesen und Erstellen bautechnischer Zeichnungen.

Aussagen der jetzigen Fachlehrer:

Technische Mathematik

- Maik benutzt regelmäßig die Finger zur Lösungsfindung.
- Er verwechselt Rechenwege und zeigt unlogische Arbeitssystematiken.
- Die Fehlerquote bei den täglichen Übungen ist sehr hoch.
- Maik benötigt oft weitere Erläuterungen zur Arbeitsanweisung.
- Er reagiert positiv auf zusätzliche Motivation, sucht bei Problemen den Kontakt zum Lehrer.
- Angebotene Hilfe nimmt er an, meist zeigt er sich kompromissbereit.
- Mit Diplomatie ist sein Verhalten steuerbar.
- In der Phase der Freiarbeit erhöht Maik sein Arbeitstempo deutlich. Auffällig ist dabei, dass er keine sichtbare Freude zeigt, wenn er als erster seine Aufgaben abgearbeitet hat. Die später durchgeführte Aufgabenkontrolle offenbart meist eine immense Fehlerquote, außer bei geometrischen Sachverhalten.
- Beim Basteln eines Modells zeigte Maik, dass sein Geometrieverständnis deutlich besser entwickelt ist als seine Rechenfähigkeiten. Er arbeitete zügig und hatte offensichtlich Freude bei der Lösung der Aufgabe. Nach ca. 5 min zeigte er jedoch motorische Unruhe und erzeugte beim Ausschneiden erhebliche Geräusche. Nachdem diese zunächst unbewusst erzeugten Geräusche Mitschülerreaktionen hervorriefen, erzeugte Maik bewusst eine phantasiereiche Geräuschkulisse.

Deutschunterricht

- Die Arbeit im Deutschunterricht ist bei Maik gekennzeichnet von eingeschränktem Aufgabenverständnis sowie der Notwendigkeit zusätzlicher Motivation zur Weiterarbeit. Anfänglich bemüht Maik sich um Aufgabenerfüllung, hat jedoch Probleme mit dem geforderten Arbeitstempo.
- Wenn er sich meldet und ein anderer Auszubildender die Antwort geben darf, reagiert er frustriert, er mault vor sich hin und schimpft über den Lehrer.
- Maik meldet sich nie freiwillig zum Vorlesen eines Textes.
- Er beginnt zunächst ohne zu zögern mit dem Beantworten von Fragen zum Text, nach zwei Fragen stöhnt er und blättert in seinen Unterlagen. Die Aufforderung zur Weiterarbeit ignoriert er, nach 5 min packt er seine Sachen weg, spielt mit seiner Kleidung und seinem Handy. Meist verlässt er den Unterricht – ab diesem Zeitpunkt ist mit der Klasse viel besser zu arbeiten.
- Bei Partnerarbeit treibt Maik seinen Partner oft an oder beschimpft ihn, leistet jedoch keinen Eigenbeitrag zur Aufgabenlösung.



- Bei Einzelarbeit versteht er die Aufgabenstellung oft nicht, reagiert jedoch nicht auf das Hilfsangebot des Lehrers. Er wirkt orientierungslos, dreht sich mehrfach um.
- Mit dem Duden arbeitet Maik deutlich unstrukturiert.

#### Fachunterricht Gestaltung

- Maik zeigt sich weitestgehend unauffällig.
- Seine Fähigkeiten zum Gestalten, zur Farbauswahl, zur Raumaufteilung und Formvielfalt sind normal entwickelt.
- Er arbeitet zügig und beteiligt sich am Unterrichtsgespräch, reagiert jedoch mit lautem Protest, wenn ein anderer Schüler antwortet.
- In unbeobachteten Momenten treibt er gern Unfug (Verstecken des Tafelschwammes o. Ä.).



d) Beobachtungsprotokoll

Anlass der Beobachtung: Klassenkonferenz sieht Leistungsprobleme bei Maik M.  
 Art der Beobachtung: Freie Beobachtung durch den unterrichtenden Lehrer  
 Beobachtungssituation: Vorletzte Stunde, 15 Mitschüler  
 Klasse: Bau- und Metallmaler  
 Fach: Ethik  
 Datum: 04.10.2007  
 Zeit: 11:10–11:55 Uhr

Zeit	Didaktische Funktion	Stundenverlauf	Beobachtung
11:10	<b>Unterrichtsbeginn</b>	Begrüßung  Rückgabe einer Kurzarbeit	Maik <b>schaut gespannt</b> . Er hat seine Unterrichtsmaterialien aber noch <b>nicht ausgepackt</b> . Er packt sie nach Aufforderung aus.  Maik hat die Note 2. Bei Entgegennahme der Kurzarbeit lächelt er und verstaut die Arbeit schnell in seinem Hefter.
11:15	<b>Einstieg</b>	Vorstellen des Themas	Maik meldet sich auf die Lehrerfrage und <b>ruft ohne Aufforderung mit einer vulgären Wortwahl dazwischen</b> . Auf Rückfrage ändert er seine Wortwahl.
11:25	<b>Erarbeitung</b>	Unterrichtsgespräch  Übernahme Tafelbild	Maik beteiligt sich nicht am Unterrichtsgespräch, sondern <b>holt sein Handy aus der Tasche</b> . Er erhält die <b>nonverbale Aufforderung</b> , das Handy in die Tasche zu stecken. Er kommt dieser Aufforderung widerwillig <b>nach</b> .  Er <b>übernimmt das Tafelbild</b> . Das <b>Schriftbild ist liederlich</b> und die Buchstaben sind von unterschiedlicher Größe. Mehrmals streicht er Wörter durch. Maik nimmt seinem Nachbarn die Federtasche weg. Nach energischer Aufforderung zur Rückgabe, gibt Maik diese zurück.
11:35		Teilzusammenfassung  selbstständige Schülerarbeit, Anfertigen einer Tabelle	Maik wiederholt nach Aufforderung die Unterrichtsproblematik.  Er <b>zeichnet und schreibt und benutzt dazu ein Lineal</b> .
11:40		Arbeit mit Duden und Tafelarbeit	Maik schaut nicht in den Duden, aber er weiß einige der gesuchten Wörter. Er meldet sich und darf als erster ein Wort anschreiben. Als er es richtig angeschrieben hat wird er mit „sehr gut“ gelobt. Er setzt sich wortlos hin. Und sofort kennt er ein neues Wort. Als ein anderer Schüler antwortet, ruft er sein Wort einfach dazwischen. Er erhält den Hinweis, dass er sich das Wort merken soll, denn andere Schüler haben auch noch Ideen. Das <b>akzeptiert</b> Maik. Das letzte Wort schreibt Maik fehlerlos an die Tafel. Dafür wird er gelobt.
11:48	<b>Ergebnissicherung</b>	Schüler fassen in Gruppen das bisher Erarbeitete zusammen.  Ergebnis der Gruppen wird an der Tafel stichpunktartig festgehalten.	<b>An den Diskussionen beteiligt sich Maik nicht</b> .  Maik hat die <b>Aufforderung</b> zum Abschreiben <b>nicht mitbekommen</b> . Er erhält eine <b>nonverbale Aufforderung</b> zum Abschreiben, der er <b>nachkommt</b> . Maik äußert seine Meinung zum Thema unaufgefordert mit <b>unangemessener Wortwahl</b> . Die Mitschüler lachen.
11:53	<b>Ausblick auf die nächste Stunde</b>		Maik <b>packt vor Beendigung der Stunde ein</b> .

In der nachfolgenden Übersicht sind alle individuellen Lernvoraussetzungen des Schülers benannt und dargestellt. Daraus ergeben sich eine Vielzahl abzuleitender Förderziele und -maßnahmen.



**II und III: Übersicht über individuelle Lernvoraussetzungen sowie Festlegung der Förderziele und -maßnahmen für die einzelnen Förderbereiche**

Soziabilität/Emotionalität		
Individuelle Lernvoraussetzungen (aus Gutachten, Gesprächen und Beobachtungen)		
Stärken	Schwächen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ liebevoll zu Geschwistern (Elterngespräch)</li> <li>■ reagiert positiv auf zusätzliche Motivation und Erfolgserlebnisse (Fachrechnen)</li> <li>■ reagiert auf nonverbale Hinweise</li> <li>■ sucht Hilfe und nimmt angebotene Hilfe an (Fachrechnen)</li> <li>■ meist kompromissbereit (Mathematik)</li> <li>■ beteiligt sich am Unterrichtsgespräch (Farbtechnik)</li> <li>■ ästhetisches Empfinden (Farbtechnik)</li> <li>■ mit Diplomatie ist sein Verhalten sehr gut steuerbar</li> <li>■ aufgeschlossen in persönlichen Gesprächen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ leicht erregbar</li> <li>■ z. T. distanzlos gegenüber Lehrern</li> <li>■ sichtbare aggressive Verhaltensmuster</li> <li>■ leicht zu verunsichern</li> <li>■ schnell entmutigt und unbeherrscht</li> <li>■ Ich-Schwäche (Gutachten)</li> <li>■ Stören des Unterrichts (z. B. Handy, Geräusche)</li> <li>■ spricht ohne Aufforderung</li> <li>■ vorzeitiges Beenden oder Verlassen des Unterrichts (v. a. Randstunden)</li> <li>■ Leistungsängste</li> <li>■ mangelnde Körperhygiene</li> <li>■ begrenzte Konfliktlösestrategien (toben, auslachen, uneinsichtig)</li> </ul>	
↓	↓	↓
Förderziele	Fördermaßnahmen	Verantwortlichkeit
Verbesserung des Verhaltens	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Verhaltensregeln festlegen (Maik und Fachlehrer)</li> <li>■ Verstärkungssystem bei Einhaltung bestimmen</li> </ul>	wöchentlich Gespräche/ Kontrolle
Selbstbewusstsein stärken	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ kurze Gespräche, Lob, Erfolgserlebnisse initiieren</li> </ul>	Klassenlehrerin, Mathematiklehrer zweimal pro Woche
situationsgerechtes Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Signalkarten einsetzen</li> <li>■ Antworten auf Merkzettel schreiben lassen</li> </ul>	alle Fachlehrer
Besuch aller Unterrichtsstunden	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Kontroll-Infosystem (tägliche Anrufe der Mutter) realisieren</li> <li>■ Erfolgserlebnisse verschaffen</li> </ul>	Maik Klassenlehrerin
Förderung der Selbstwahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ individuelle Gespräche (Sozialpädagoge/Klassenlehrer) führen</li> <li>■ Mutter einbeziehen</li> <li>■ Motivation schaffen (neues Kleidungsstück)</li> </ul>	Sozialpädagoge Mutter



Wahrnehmung		
Individuelle Lernvoraussetzungen (aus Gutachten, Gesprächen und Beobachtungen)		
Stärken	Schwächen	
Verarbeitung bildhafter Informationen	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ akustische Merk- und Verarbeitungsfähigkeit stark eingeschränkt</li> <li>█ Seh- und Hörvermögen stark eingeschränkt (40 % Hörleistung links, starke Brille)</li> </ul>	
↓	↓	↓
Förderziele	Fördermaßnahmen	Verantwortlichkeit
soll sich bemerkbar machen, wenn er Aufgabe nicht verstanden hat Verbesserung Aufgabenverständnis	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Arbeitsanweisungen in kurzen Hauptsätzen wiederholen</li> <li>█ langsam und artikuliert sprechen</li> <li>█ Computer als Unterstützung, z. B. Markierungen, Schriftgröße anpassen</li> <li>█ Bildgestützte Texte verwenden</li> <li>█ Symbole verwenden</li> <li>█ leserliche übersichtliche/knappe Tafelbilder entwickeln</li> </ul>	Maik alle Fachlehrer
	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Sitzplatz in der 1. Reihe (Mitte) zuweisen</li> <li>█ große Tafelschrift bzw. Folien als Kopie einsetzen</li> <li>█ Fachärzte kontaktieren</li> <li>█ Wahrnehmungsproblematik durch Ergotherapeuten abklären</li> </ul>	alle Fachlehrer  Mutter Klassenlehrerin

Sprache		
Individuelle Lernvoraussetzungen (aus Gutachten, Gesprächen und Beobachtungen)		
Stärken	Schwächen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Allgemeinwissen</li> <li>█ aufgeschlossen in Gesprächen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Begriffe nicht sicher abrufbar</li> <li>█ eigenartige Sprechweise</li> <li>█ Sprachfähigkeit</li> </ul>	
↓	↓	↓
Förderziele	Fördermaßnahmen	Verantwortlichkeit
soll Fachwörter sicher anwenden	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ tägliche Übungen</li> <li>█ Wortverständnis (Fachsprache, Fachbegriffe) sichern</li> </ul>	alle Fachlehrer
soll sich am Unterrichtsgespräch beteiligen	<ul style="list-style-type: none"> <li>█ Methoden einsetzen, die alle Schüler einbeziehen (Blitzlicht, Kurzvorträge)</li> <li>█ kurze persönliche Gespräche mit dem Lehrer (Motivation und Stärkung)</li> <li>█ auf Sprechen in Sätzen achten</li> <li>█ zielgerichtete kurze Unterrichtsbeiträge einfordern</li> <li>█ Bautechnische Zeichnungen/Lösungswege erklären lassen</li> <li>█ Interessengebiete (Farbtechnik, Sammelleidenschaft, Basteln) nutzen</li> </ul>	Maik



Motorik		
Individuelle Lernvoraussetzungen (aus Gutachten, Gesprächen und Beobachtungen)		
Stärken	Schwächen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ grundlegende Arbeitstechniken sicher (Unterstreichen, Tabelle anlegen)</li> <li>■ äußerliche körperliche Entwicklung altersgerecht</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ unleserliche Schrift</li> <li>■ motorische Unruhe</li> </ul>	
↓	↓	↓
Förderziele	Fördermaßnahmen	Verantwortlichkeit
lesbare Mitschriften	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schreibarbeiten reduzieren</li> <li>■ Lückentexte einsetzen</li> <li>■ Schreibaufgaben am PC erledigen</li> <li>■ Noten auf Hefterführung/Leistungskontrollen mit Hefter geben</li> </ul>	Maik alle Fachlehrer
Wechsel von Anspannung/ Entspannung	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aufgaben übertragen (Bücher austeilen)</li> <li>■ sportliche Aktivität (AG) anregen</li> </ul>	



Kognition		
Individuelle Lernvoraussetzungen (aus Gutachten, Gesprächen und Beobachtungen)		
Stärken	Schwächen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ bei manuellen Tätigkeiten/Freiarbeit ausdauernder und gut motiviert</li> <li>■ Anstrengungsbereitschaft vorhanden</li> <li>■ gutes Arbeitstempo (Fachrechnen, Freiarbeit)</li> <li>■ Lesen/Erstellen bautechnischer Zeichnungen</li> <li>■ kreativ (bastelt gern)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schreibleistungen strengen übermäßig an</li> <li>■ Arbeitsbeginn verzögert (Deutsch)</li> <li>■ Aufgaben werden nicht beendet</li> <li>■ auffällige Konzentrationsschwäche</li> <li>■ z. T. schwankende Konzentration (Stundenbeginn/Arbeitsbeginn besser)</li> <li>■ Arbeitsbereitschaft wechselnd</li> <li>■ eingeschränkte Merkfähigkeit</li> <li>■ mehrere Informationen gleichzeitig aufnehmen/verarbeiten erschwert</li> <li>■ Aufgabenverständnis erschwert</li> <li>■ unkritisch gegenüber der eigenen Leistung (Freiarbeit)</li> <li>■ erhöhter Zeitaufwand für schriftliche Aufgaben</li> <li>■ Arbeitstempo (Deutsch) verlangsamt</li> <li>■ ungenaues Lesen von Sachtexten/Arbeitsaufgaben</li> <li>■ mangelnde Arbeitsgenauigkeit</li> <li>■ schlechte Ordnung am Arbeitsplatz</li> <li>■ unvollständige Arbeitsmittel/Hausaufgaben</li> </ul>	
↓	↓	↓
Förderziele	Fördermaßnahmen	Verantwortlichkeit
(anstrengende) Aufgaben zu Ende führen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Vertrag abschließen</li> <li>■ Aufgabenumfang dosieren (Aufgabenanzahl erst verringern, dann langsam steigern)</li> <li>■ Lösungsmöglichkeiten vorgeben (Anzahl allmählich verringern)</li> <li>■ Motivation und Belohnung: Arbeit am PC</li> <li>■ mit Lob arbeiten</li> <li>■ Schreibarbeit reduzieren</li> <li>■ strukturierte Tafelbilder/Arbeitsblätter verwenden</li> <li>■ Lückentexte verwenden</li> <li>■ Lösungsmöglichkeiten vorgeben</li> </ul>	Maik Deutschlehrerin/ Klassenlehrerin/ Mathematiklehrer



Kognition		
Förderziele	Fördermaßnahmen	Verantwortlichkeit
Unterrichtsmethoden finden, die Maik Mitarbeit ermöglicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Tätigkeitskopplungen und Zeitdruck vermeiden</li> <li>■ häufig Freiarbeitsphasen (vorerst Einzelarbeit) anbieten</li> <li>■ zwischen geistigen und manuellen Tätigkeiten wechseln</li> <li>■ Pausen einplanen</li> </ul>	alle Fachlehrer
soll sich bemerkbar machen, wenn er Aufgabe nicht verstanden hat Aufgabenverständnis verbessern	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Instruktionen mehrmals wiederholen (kurze und präzise Formulierungen)</li> <li>■ Aufgabe mit eigenen Worten wiedergeben lassen</li> <li>■ Aufgabenstellungen verschriftlichen</li> <li>■ wiederkehrende schriftliche Aufgabenstellungen durch Piktogramme ergänzen</li> </ul>	Maik alle Fachlehrer
soll Ergebnisse mit Lösungsblatt vergleichen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Lösungsblatt vorgeben</li> <li>■ Motivation: Spiel am PC</li> </ul>	Maik alle Fachlehrer
soll umfangreiche Arbeiten mit Hilfe einteilen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zeit- und Arbeitsabläufe strukturieren (Uhr)</li> </ul>	Ausbildungsbetrieb
soll Sinngehalt von kurzen Sachtexten mit Hilfe von Fragen selbstständig erfassen und wiedergeben	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ lebens- und berufspraktisch orientierte Texte nutzen</li> <li>■ Sinnerfassung durch Fragestellung unterstützen (Anzahl Fragen steigern)</li> <li>■ Textumfang differenzieren</li> <li>■ „Bild“-Texte/Comics einsetzen</li> </ul>	Deutsch/Fachtheorie
soll die Beeinträchtigung von Arbeitsprozessen durch Unordnung/fehlendes Material erkennen soll seinen Arbeitsplatz vollständig einrichten soll seinen Arbeitsplatz auf Vollständigkeit kontrollieren soll während des Arbeitsprozesses die Strukturierung des Arbeitsplatzes einhalten	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ visuelle Strukturierungshilfen (Symbolkarten), systematisch reduzieren</li> <li>■ regelmäßige Selbst- und Fremdeinschätzung ermöglichen</li> <li>■ Hausaufgabenheft/Selbsteinschätzungsbogen verwenden (Mutter mit einbeziehen)</li> </ul>	Maik alle Fachlehrer
soll seine Ideen einbringen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ gelungene Arbeitsergebnisse vor der Klasse/kleinere Gruppe präsentieren</li> </ul>	Maik alle Fachlehrer

Die Klassenkonferenz und Vertreter des Ausbildungsbetriebes sahen im Falle von Maik M. die regelmäßige Anwesenheit und die Verbesserung des Aufgabenverständnisses als wichtigste Förderziele. Es wurde festgelegt, dass Maik aufgrund seiner Hör- und Sehschädigung einen festgelegten Sitzplatz erhält. Die Fachlehrer bemühen sich um eine entsprechende Unterrichtsmethodik.

Nach der Entscheidung der vorrangigen Ziele wurde für diesen Schüler mit allen Beteiligten folgender Förderplan<sup>8</sup> festgelegt:

<sup>8</sup> Vorlagen für Förderpläne sind im Anhang (S. 105–107) dargestellt.



**FÖRDERPLAN (Beispiel zu Maik M.)**

Name: Maik M.		Klasse: Bau- und Metallmaler		Klassenlehrerin: Frau Müllermeier		Zeitraum: 10/07 – 6/08	
Förderziel	Fördermaßnahmen	Termin	verantwortlich	Ergebnisse am Ende dieser Förderzeit			
<b>Besuch aller Unterrichtsstunden</b>  <b>Aufgrund seiner massiven Hör- und Sehschwäche sitzt Maik immer in der 1. Reihe (Mitte).</b>	Versäumnisse werden der Mutter sofort mitgeteilt Verbindungsheft anlegen (14-tägig durch Mutter gegenzeichnen) Motivation: Teilnahme an Exkursion für ausgewählte Schüler	06.12.07	Klassenlehrerin	im Zeitraum eine Fehlstunde und dreimal vorzeitiges Verlassen → Verbesserung erkennbar; Motivation bleibt bestehen, wenn keine Fehlzeiten mehr auftreten  Ziel erreicht, Lob Förderziel bleibt bestehen Motivation Teilnahme an Exkursion für ausgewählte Schüler (Juni 2008)			
	<b>Aufgabenverständnis verbessern</b>	Instruktionen mehrmals wiederholen (kurze und präzise Formulierungen) Arbeitsanweisungen in kurzen Hauptsätzen wiederholen Veranschaulichung durch Piktogramme/Skizzen/Bilder  Aufgabe mit eigenen Worten wiedergeben lassen; soll sich bemerkbar machen, wenn er Aufgabe nicht verstanden hat  Facharzttermin wegen Hörproblemen organisieren	26.06.08		regelmäßiger Unterrichtsbesuch, Maik ist sehr stolz, dass er dieses Ziel erreicht hat („Ich verstehe jetzt manches besser.“) → neues Schuljahr weiter so		
26.06.08			Fachlehrer	Fachlehrer melden zurück, dass Aufgabenverständnis besser wird, besonders Gestaltung/Deutsch  Ausbilder: bewältigt einfache Aufgaben selbstständig			
durchgängig			Maik	schätzt ein, dass die Aufgaben inhaltlich besser verstanden werden, hat aber noch einige Probleme			
		4/08	Mutter	kein Termin beim Facharzt			
			Mutter Klassenlehrerin	Klassenlehrerin unterstützt → Termin 9/08			

Unterschriften:

\_\_\_\_\_ 25.10.07

\_\_\_\_\_ 26.06.08





## 3 Besondere Regelungen bei der Ausbildung junger Menschen mit Behinderungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO

### 3.1 Allgemeines

„Im dualen System erfolgt die Ausbildung in anerkannten Ausbildungsberufen an den Lernorten Ausbildungsbetrieb und Berufsschule. Gesetzliche Grundlagen sind das **Berufsbildungsgesetz** bzw. die **Handwerksordnung** und die **Schulgesetze** der Länder. Die Ausbildung am Lernort Betrieb regelt der Bund durch die **Ausbildungsordnung**; für den Lernort Berufsschule wird von der Kultusministerkonferenz (KMK) ein **Rahmenlehrplan** für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule verabschiedet. Die Länder können den Rahmenlehrplan der KMK direkt übernehmen und zum Landeslehrplan erklären. Sofern sie bei der Umsetzung in einen Landeslehrplan Veränderungen vornehmen, stellen sie sicher, dass das Ergebnis der fachlichen und zeitlichen Abstimmung des Rahmenlehrplans der KMK mit der jeweiligen Ausbildungsordnung erhalten bleibt.“ (KMK 2007) Die Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf kann für junge Menschen mit Behinderungen von der sonst üblichen sachlichen und zeitlichen Gliederung abweichen (§ 65 (1) BBiG). So ist es möglich, dass zweijährige Berufe auf eine dreijährige Ausbildungszeit gestreckt werden (siehe Kap. 3.4 Beispiel 3).

„Für **behinderte Menschen**, für die wegen Art und Schwere ihrer Behinderung eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf nicht in Betracht kommt, treffen die zuständigen Stellen (z. B. IHK, HWK) **auf Antrag** der behinderten Menschen (oder ihrer gesetzlichen Vertreter oder Vertreterinnen) **Ausbildungsregelungen** entsprechend den Empfehlungen des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung.“ (§ 66 (1) BBiG)

Diese Ausbildungsregelungen können je nach zuständiger Stelle regional verschieden sein. Sie unterscheiden sich vielfach in ihrem Anforderungsniveau. Derzeit existieren bundesweit ca. 1000 verschiedene Ausbildungsregelungen.

Die Ausbildungsregelungen der zuständigen Stellen müssen mindestens die Bezeichnung des Ausbildungsberufes, die Ausbildungsdauer, berufliche Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten sowie die sachliche und zeitliche Gliederung der Vermittlung der Fertigkeiten, Kenntnisse und Fähigkeiten festlegen (Ausbildungsrahmenplan). (KMK 2007)

Die **Prüfungen** in den so genannten Werker- und Helferberufen sind auf der Grundlage der Regelungen im BBiG bzw. in der HwO in den Ausbildungsordnungen, in den Prüfungsordnungen der zuständigen Stellen und den entsprechenden Empfehlungen des Hauptausschusses zu gestalten. Unter Berücksichtigung der Art und Schwere der Behinderung und der besonderen Behinderungsauswirkungen sind entsprechende Prüfungskonzepte, -methoden und -verfahren anzuwenden. (BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG 2006)

Bei Menschen mit Behinderungen ist zu prüfen, ob ein **Nachteilsausgleich** (in aller Regel über die Ausbildungsbetriebe) beantragt werden kann.

Bei entsprechender Eignung kann der **Übergang** in einen anerkannten Ausbildungsberuf ermöglicht werden. Dies kann entweder **während** der Ausbildung (üblicherweise nach guter oder sehr guter Absolvierung der Zwischenprüfung) oder **nach** erfolgreich bestandener Abschlussprüfung erfolgen.

Eine Entscheidung über die Anerkennung von Ausbildungsinhalten bzw. bereits erbrachten Prüfungsinhalten trifft die jeweils zuständige Stelle nach Kenntnis der Sachlage.

In Sachsen existieren für den schulischen Bereich für die Berufe nach § 66 BBiG und § 42m HwO nur in einigen Fällen eigene Lehrpläne bzw. Arbeitsmaterialien. In Fällen, für die kein eigener Lehrplan zur Verfügung steht, hat der Lehrer die Aufgabe, die Ausbildungsziele und -inhalte aus dem zugehörigen anerkannten Ausbildungsberuf abzuleiten.



Folgende **Ausgangsbedingungen** sind dabei zu berücksichtigen:

- Die Ausbildung im anerkannten Ausbildungsberuf erfolgt lernfeldorientiert. Ausbildungsregelungen gemäß § 66 BBiG und § 42m HwO sind teilweise noch fächerstrukturiert.
- Neuordnungsverfahren in zugeordneten Ausbildungsberufen führen nicht unmittelbar zu neuen Ausbildungsregelungen für Menschen mit Behinderungen. Neugeordnete Berufe mit Lernfeldstruktur (z. B. Bäcker) und Ausbildungsregelungen, die Lehrpläne mit Fächerstruktur bedingen (z. B. Bäckerfachwerker), existieren nebeneinander.
- Sobald die zuständige Stelle die besondere Ausbildungsregelung für Menschen mit Behinderungen umstellt und konsequent am anerkannten Ausbildungsberuf ausrichtet, muss der Unterricht an der Berufsschule dem folgen. Wenn beispielsweise die Handwerkskammer Dresden den Beruf Bäckerfachwerker im beschriebenen Sinne neu regelt, wird der derzeit gültige Lehrplan für diesen Kammerbezirk außer Kraft gesetzt. Entschließt sich die Handwerkskammer zu Leipzig (und ggf. die Handwerkskammer Chemnitz), den neu geregelten Beruf ebenfalls anzubieten, würde sachsenweit der Rahmenlehrplan Bäcker Grundlage des Unterrichts sein.
- Wenn kein passender anerkannter Ausbildungsberuf existiert, muss die Berufsschule auf der Grundlage der Ausbildungsregelung der zuständigen Stelle ein schulinternes Curriculum erarbeiten und durch die Sächsische Bildungsagentur genehmigen lassen.
- Die Prüfungsanforderungen werden durch die zuständigen Stellen formuliert.

### 3.2 Hinweise zur Ableitung von Lehrplänen für die Berufsausbildung Behinderter nach § 66 BBiG und § 42m HwO aus den Lehrplänen des entsprechenden anerkannten Ausbildungsberufes

Grundvoraussetzungen für die Ableitung von Lehrplänen bzw. Ausbildungszielen und -inhalten des anerkannten Ausbildungsberufes für die so genannten Werker- und Helferberufe sind:

- eine gültige Ausbildungsregelung, verabschiedet von der zuständigen Stelle (Beachte: Sowohl Berufsbezeichnung als auch Ausbildungsinhalte können zwischen den einzelnen Kammern differieren.)
- ein vergleichbarer Lehrplan im anerkannten Ausbildungsberuf (Beachte: Nicht immer kann dem so genannten Werker- und Helferberuf ein anerkannter Ausbildungsberuf zugeordnet werden.)



Arbeitsschritte	Hinweise
0. Vergleich der Struktur von Ausbildungsregelung und Lehrplan des anerkannten Ausbildungsberufes	(siehe Ausgangsbedingungen S. 89)
1. Festlegung der Reihenfolge der Themen	Lehrplan des anerkannten Ausbildungsberufes und Ausbildungsrahmenplan des so genannten Werker- und Helferberufes vergleichen
2. Festlegen der Zeitrichtwerte für die einzelnen Themen	Orientierung erfolgt an den zeitlichen Richtwerten des Ausbildungsrahmenplans
3. Ableiten der Zielstellungen unter Beachtung der <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Charakteristik des Ausbildungsberufes</li> <li>■ Charakteristik der Lernfelder/Fächer</li> <li>■ Charakteristik der inhaltlichen Schwerpunkte (früher Lehrplaneinheiten)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Die Zielstellungen sollen unter Beachtung der besonderen Belange der behinderten Schüler <ul style="list-style-type: none"> <li>■ berufsspezifisch</li> <li>■ orientiert an tatsächlichen beruflichen Handlungen</li> <li>■ realistisch, motivierend</li> <li>■ erreichbar sowie</li> <li>■ konkret abrechenbar sein.</li> </ul> </li> <li>■ Die Prüfungsanforderungen durch die zuständige Stelle sind zu beachten.</li> </ul>
4. Ableiten der Inhalte (unter Beachtung eines möglichen Übergangs in einen anerkannten Ausbildungsberuf)	Didaktisch begründete Auswahl der Inhalte treffen, um Erfüllung des Ausbildungsziels im Lernfeld/Fach zu gewährleisten







Arbeitsschritte	Hinweise
5. Konkretisierung der Zeitrichtwerte <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Lernfelder/Fächer</li> <li>■ Inhaltliche Schwerpunkte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Je nach „Schwere“ der zu vermittelnden Inhalte können sich Abweichungen zu den Basismaterialien ergeben.</li> <li>■ Es ist genügend Zeit (25 %) für Vertiefung, Wiederholung und Leistungsnachweise zu planen.</li> </ul>
6. Erprobung	
7. Überarbeitung	

Abb. 19: Berufsübergreifende Hinweise zur Ableitung von Lehrplänen

Folgende **Grundsätze** sind bei der Ableitung von Lehrplänen zu beachten:

-  Vermittlung und Anwendung der Fachsprache wird immer ersetzt durch Vermittlung und Anwendung ausgewählter Fachbegriffe.
-  Die Zielstellungen werden entsprechend dem Berufsbild sowie unter Beachtung der Gegebenheiten der Behinderten auf eine erreichbare Ebene herabgesetzt.

Zum Beispiel:

-  Umfassende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden beschränkt auf ausgewählte, allgemeine, wesentliche, gebräuchliche, typische, einfache, grundlegende, auch Grundkenntnisse, -fähigkeiten und -fertigkeiten.
-  Die Lernzielebene „Beherrschen“ reduziert sich auf Kennen, Wissen, Können.
-  Selbstständigkeit, (Fach)Kompetenz und bewusstes Handeln sowie die Fähigkeit zum Bewerten und Analysieren werden weder vorausgesetzt, noch als realisierbares und konkret abrechenbares Ziel formuliert.
-  Die jungen Menschen mit Behinderungen sollen zum Arbeiten unter Anleitung befähigt werden und dabei im Rahmen der jeweiligen Berufsspezifik selbstständig handeln.

Im Interesse einer behindertengerechten Ausbildung ist eine enge Kooperation mit dem zuständigen Ausbildungsbetrieb anzustreben. Theoretische und praktische Ausbildungsinhalte sind eng miteinander zu verzahnen. Die *Absprache mit dem dualen Partner* ist eine wesentliche Voraussetzung für einen erfolgreichen Abschluss des Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die Möglichkeit der Nachbereitung von Unterrichtsinhalten im Rahmen des Stützunterrichts bei außerbetrieblichen Bildungseinrichtungen oder im Rahmen der ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) ist konsequent zu nutzen.

Die Kooperation sollte von Ausbildern und Berufsschullehrern vor dem Hintergrund der jeweiligen besonderen Bedingungen gemeinsam entwickelt werden. Eine besondere Form der Kooperation stellt die Arbeit in Prüfungskommissionen dar.

Zusätzlich kann die Mitarbeit in einem Arbeitsbereich des Netzwerkes „*Berufsbildende Förderschule*“ unter Leitung des Sächsischen Bildungsinstitutes für die Klärung aktueller Fragen und zur Unterstützung des Unterrichtsprozesses für alle Beteiligten von Nutzen sein.

Der Lehrer hat im Interesse einer erfolgreichen Berufsausbildung die Aufgabe, sich über die bestehenden Ausbildungsregelungen sowie Hinweise zu den gegebenen Besonderheiten im Kammerbezirk zu informieren. Ferner weist die Landesliste der Lehrpläne für die allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen eine Übersicht über die so genannten Werker- und Helferberufe im Freistaat Sachsen einschließlich verfügbarer Lehrpläne bzw. Bemerkungen zu Lehrplänen im berufsbezogenen Bereich aus.

Im Kapitel 3.4 Beispiel 1 (S. 95) wird das Ableiten von ausgewählten Ausbildungszielen und -inhalten des anerkannten Ausbildungsberufes Koch für den Beruf nach § 66 BBiG Beikoch einschließlich der Besonderheiten und Rahmenbedingungen verdeutlicht.



### 3.3 Besonderheiten beim Arbeiten mit komplexen Aufgabenstellungen bzw. Lernsituationen

Das Grundprinzip des Lehrens und Lernens in der berufsbildenden Schule ist die Handlungsorientierung.

„Im handlungsorientierten Unterricht soll anhand praxisrelevanter Problemstellungen über den überwiegend gedanklichen Nachvollzug der berufstypischen Handlungsabläufe in Form von vollständigen Lernhandlungen anwendungsbereites Wissen erarbeitet werden.“ [SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR KULTUS 2003 (b), S. 38]

Dabei eignen sich komplexe und an **beruflichen Handlungen** orientierende Aufgabenstellungen sehr gut, um das Systematisieren von berufsbezogenem Wissen und das Erlernen notwendiger Fachbegriffe einzuschließen.

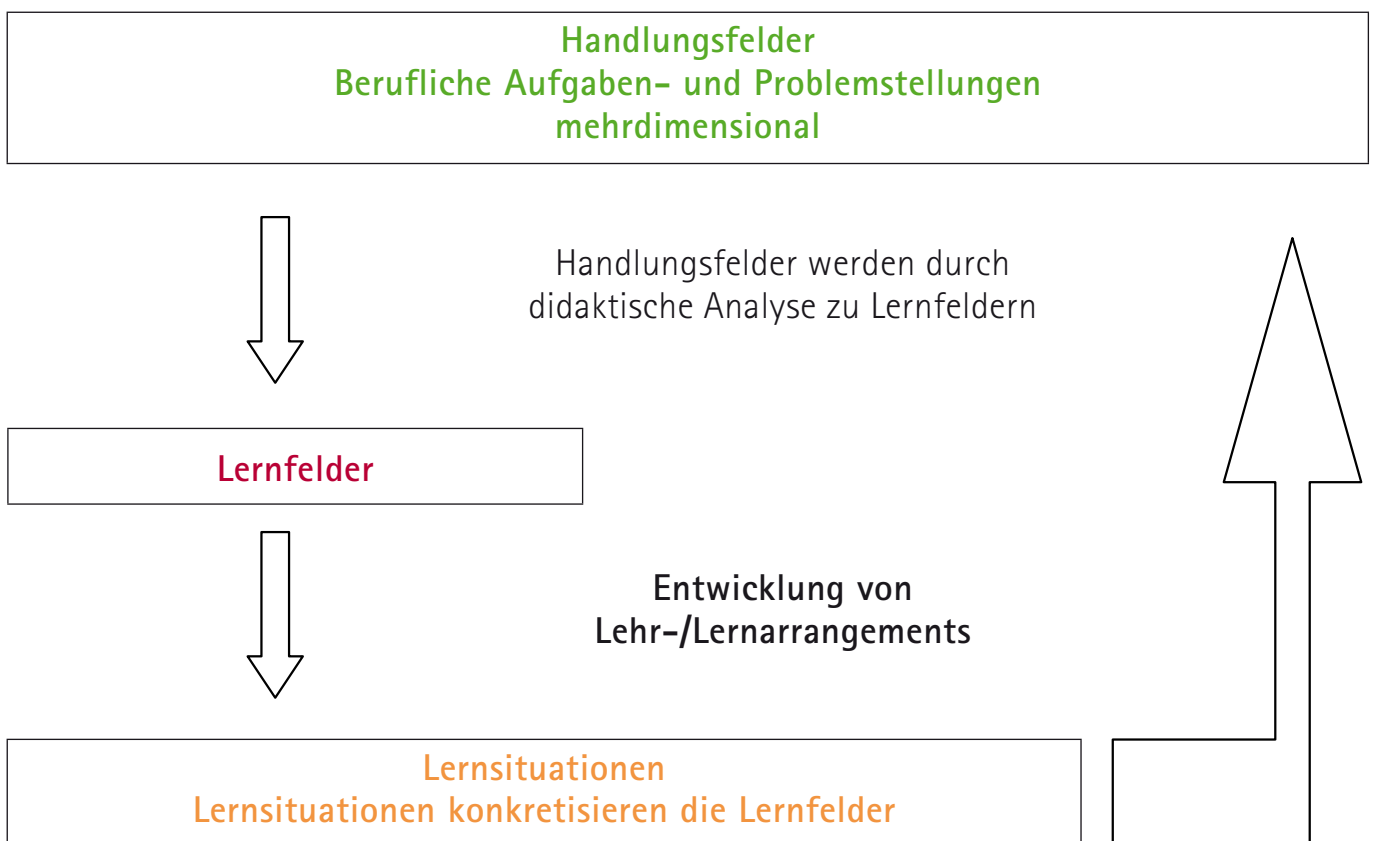


Abb. 20: Zusammenhang zwischen Handlungsfeldern, Lernfeldern und Lernsituationen (In Anlehnung an: BADER; SCHÄFER 1998)

Handlungsorientierte Lernprozesse zeichnen sich dadurch aus, dass

- der Ausgangspunkt des Lernens eine berufliche Aufgabe ist, die zum Handeln auffordert.
- die Handlung an die Erfahrungen der Lernenden anknüpft.
- die Handlung von den Lernenden selbstständig geplant, durchgeführt und ausgewertet wird.
- die Lernprozesse von sozialen und kooperativen Kommunikationsprozessen begleitet werden.
- die Ergebnisse der Lernprozesse hinsichtlich ihres Nutzens reflektiert werden müssen.

(In Anlehnung an: BADER 1997 und KMK 2007)



**Lernfelder** „fassen komplexe Aufgabenstellungen zusammen, deren unterschiedliche Bearbeitung in handlungsorientierten Lernsituationen erfolgt.“ (BADER 2003) Das heißt, sie stellen zusammenhängende Aufgabenkomplexe der betrieblichen Praxis dar und orientieren sich sowohl an den betrieblichen Arbeitsabläufen als auch an den Lernabläufen der Auszubildenden. (KMK 2000)

**Lernsituationen** sind ausgewählte und didaktisch reduzierte bzw. aufbereitete bedeutsame Handlungssituationen, die sich unmittelbar auf spezielle Anforderungen beruflichen Handelns beziehen. (KMK 2000) Sie konkretisieren die Lernfelder für die unterrichtliche Bearbeitung. Das geschieht in den Bildungsgangkonferenzen durch die „didaktische Reflexion der beruflichen sowie lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen.“ (BADER 2003)

Lernsituationen sind inhaltlich und zeitlich begrenzt und fordern das Lernen als Handeln heraus. Sie sollen in der Summe ein Lernfeld repräsentieren und können auch Bezüge zu mehreren Lernfeldern aufweisen, d. h. lernfeldübergreifend sein.

Die Struktur der Lernsituationen ist bestimmt durch die Abfolge der Handlungsphasen einer vollständigen Handlung:

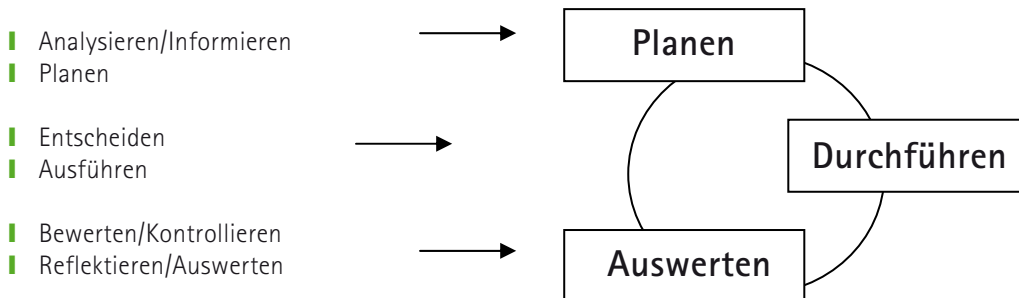


Abb. 21: Lernprozess einer vollständigen Handlung

Die Umsetzung dieser Handlungsphasen erfordert dabei ein hohes Maß an Selbstständigkeit, Kreativität, Reflexionsvermögen und Verantwortung. Schüler, die in Berufen nach § 66 BBiG und § 42m HwO lernen, haben die genannten Eigenschaften nur im bedingten Maße. Sie benötigen innerhalb der Handlungsphasen Unterstützung durch die Lehrkraft.

**Die Bewältigung komplexer Aufgabenstellungen kann nur gelingen,  
wenn zusätzliche Hilfen angeboten werden.**

Die in der folgenden Tabelle benannten Hinweise für die Berufe nach § 66 BBiG und § 42m HwO bezüglich der einzelnen Handlungsphasen einer vollständigen Handlung sind allgemeiner Art und müssen entsprechend den Entwicklungsbedingungen des Schülers bzw. der Gruppe angepasst werden:



Handlungsphasen	Hinweise
<b>Planen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ kurze, präzise Aufgabenstellung</li> <li>■ hohe Übersichtlichkeit der Aufgabenstellung</li> <li>■ Struktur für das Vorgehen bei der Analyse gemeinsam erarbeiten (z. B. Wesentliches hervorheben, Fachbegriffe erläutern, gemeinsames Besprechen der gesamten Aufgabenstellung)</li> </ul> <p>(siehe Exkurs <i>Textoptimierung</i> S. 93)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Hilfe beim Strukturieren der Lösungsmöglichkeiten (z. B. gezielte Fragestellung nach Zeit, benötigten Materialien, Werkzeugen, Arbeitsmitteln)</li> <li>■ Klären: wer, wie, wann, wo, mit wem, weshalb</li> </ul>
<b>Durchführen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ geeignete Hilfsmittel entsprechend des Förderschwerpunktes bereitstellen</li> <li>■ geeignete Medien (z. B. Lehrbücher, Internetadressen, Fachzeitschriften) vorschlagen</li> <li>■ Hilfestellung geben</li> </ul>
<b>Auswerten</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Bewertungskriterien besprechen und erläutern</li> <li>■ Anzahl der Bewertungskriterien begrenzen</li> <li>■ Bewertungskriterien entsprechend der Förderschwerpunkte festlegen</li> <li>■ Präsentationsart entsprechend der Beeinträchtigung wählen</li> <li>■ bei Auswertungsgesprächen Stärken der Schüler hervorheben</li> </ul>

Abb. 22: Allgemeine Hinweise bezüglich der einzelnen Handlungsphasen einer vollständigen Handlung für die Berufe nach § 66 BBiG und § 42m HwO

Im Kapitel 3.4 Beispiel 2 (S. 97) werden anhand einer Lernsituation aus dem Berufsbereich Metalltechnik (Werkzeugmaschinen-spaner) die Prozesse einer vollständigen Handlung mit den Besonderheiten für den Beruf nach § 66 BBiG veranschaulicht. Das Beispiel 3 (S. 99) verdeutlicht die Besonderheiten bei komplexen Aufgabenstellungen am Beispiel des Ausbildungsberufes Bauten- und Objektbeschichter (3jährig) unter Beachtung einzelner Kompetenzbereiche.

### Exkurs

Bei der Formulierung von Texten oder Aufgabenstellungen ist zu beachten, dass je nach Art und Schwere der Beeinträchtigung des jungen Menschen Verständigungsprobleme auftreten können. Deshalb sollten Aufgaben und Textpassagen so optimiert werden, dass sie leicht verständlich sind (WAGNER, SCHLENKER-SCHULTE 2008). Der folgende Exkurs zur Textoptimierung verdeutlicht die Bedeutung dieser Thematik.

#### *Textoptimierung*<sup>9</sup>

Texte sollten unter kompletter Beibehaltung seines Inhaltes (um)formuliert, strukturiert und so gestaltet sein, dass das Verstehen der Aufgabe schnell und unkompliziert erfolgen kann.

#### Beispiel

Ursprüngliche Version	Optimierte Version
Welcher Vorteil ergibt sich aus der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft für den Arbeitnehmer?	Ein Arbeitnehmer ist Gewerkschafts-Mitglied. Welchen Vorteil hat der Arbeitnehmer?
Zählen Sie fünf typografische Kriterien auf, die Sie bei der Erstellung einer Tabelle beachten müssen!	<i>Erstellen einer Tabelle</i> Nennen Sie fünf typografische Kriterien, die Sie beachten müssen!

<sup>9</sup> Ausführungen zur Textoptimierung nach WAGNER, SCHLENKER-SCHULTE: Textoptimierung von Leistungserhebungen. 2008  
Online im Internet: URL: [http://www.fst.uni-halle.de/download/2008fortbildung\\_textopti\\_erfurt.pdf](http://www.fst.uni-halle.de/download/2008fortbildung_textopti_erfurt.pdf) [Stand 28.05.2008]



Die Fachsprache ist Teil des Fachwissens und somit selbstverständlich auch Teil der Ausbildung bzw. der Kenntnisprüfung. Als Fachbegriffe gelten die im Unterricht gelehrteten Fachwörter und fachlichen Wendungen.

Es soll die nicht fachspezifische Standardsprache optimiert werden:

- Fragewörter
- Satzlänge und -komplexität
- nicht fachspezifische Fremdwörter etc.

Ziel der Textoptimierung von Aufgabentexten ist:

- die sprachlichen Schwierigkeiten aus den Aufgaben zu entfernen, um ...
- zu verhindern, dass Schülerinnen und Schüler ihr (vorhandenes!) Fachwissen nicht nachweisen können, weil ihnen Sprachwissen fehlt.

Die Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hat Arbeitsmaterialien zur Textoptimierung veröffentlicht, wie z. B. Kontrollbogen zur Textoptimierung von Prüfungsaufgaben (WAGNER, SCHLENKER-SCHULTE 2005); Textoptimierung von Leistungserhebungen (WAGNER, SCHLENKER-SCHULTE 2008) sowie Leitlinien zur Textoptimierung (siehe Abb. 23).

	Verwenden Sie
Textebene	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Gliederungen in Aufgabenstellung und Lösungsteil</li> <li>■ Gliederungssignale, z. B. Überschriften, systematische Abstände zwischen Zeilen und Absätzen</li> <li>■ Grafiken</li> <li>■ übersichtliche Tabellen</li> <li>■ gezielte Hervorhebungen, z. B. „<b>Erklären Sie ...</b>“</li> <li>■ Voranstellungen des Themas als Überschrift oder Schlüsselwort, z. B. „<b>Tarifvertrag</b> <i>Nennen Sie die Sozialpartner.</i>“</li> </ul>
Satzebene	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ kurze, aber vollständige Sätze</li> <li>■ Passiv nur, wenn fachlich notwendig</li> <li>■ Nebensätze eher als Substantivierungen</li> <li>■ eindeutige konjunktionale Anschlüsse zur Kennzeichnung der Beziehung zwischen Sachverhalten, z. B.               <ul style="list-style-type: none"> <li>■ kausal → ..., weil ...</li> <li>■ final → ..., damit (um zu) ...</li> <li>■ temporal → ..., als, bis, nachdem ...</li> <li>■ konditional → ..., wenn ... dann ...</li> <li>■ proportional → ..., je ... desto ...</li> </ul> </li> <li>■ nur eine Frage pro Satz</li> <li>■ eindeutige Fragen und Standardformulierungen, z. B. <i>Welche Vor- und Nachteile hat ...?</i></li> <li>■ nur eine Aufforderung pro Satz (Nennen Sie ...!)</li> <li>■ Gliederungen bei mehrteiligen Fragen, z. B. a), b), c)</li> </ul>
Wortebene	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ häufige, eindeutige Wörter</li> <li>■ konkrete Wörter eher als abstrakte</li> <li>■ gleiche Wörter für gleiche Sachverhalte</li> <li>■ Fachwörter beibehalten, evtl. durch äquivalente Wörter erklären</li> </ul>

Abb. 23: Leitlinien zur Textoptimierung (nach Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Online im Internet: URL: <http://www.fst.uni-halle.de/pdf/tippsfuertop.pdf> [Stand 03.07.2008])





### 3.4 Ableiten von Ausbildungszielen und -inhalten sowie Besonderheiten bei komplexen Aufgabenstellungen

**Beispiel 1:** Ableiten der Lehrplaneinheit 2 des anerkannten Ausbildungsberufes Koch für den Ausbildungsberuf Beikoch nach § 66 BBiG

**Klassenstufe 1/Lehrplaneinheit 2: „Verarbeiten einheimischer Gemüse“**

Ausbildungsordnung:	<input type="checkbox"/> fächerstrukturiert	<input checked="" type="checkbox"/> lernfeldorientiert	<input type="checkbox"/> _____
Ausbildungsregelung:	<input type="checkbox"/> fächerstrukturiert	<input checked="" type="checkbox"/> lernfeldorientiert	<input type="checkbox"/> _____
Zuständige Stelle:	<input checked="" type="checkbox"/> IHK	<input type="checkbox"/> HWK	<input type="checkbox"/> RP _____
Lehrplan anerkannter Ausbildungsberuf:	<input type="checkbox"/> fächerstrukturiert	<input checked="" type="checkbox"/> lernfeldorientiert	<input type="checkbox"/> nicht vorhanden
Lehrplan sog. Werker- und Helferberuf:	<input type="checkbox"/> fächerstrukturiert	<input type="checkbox"/> lernfeldorientiert	<input checked="" type="checkbox"/> nicht vorhanden
	<input checked="" type="checkbox"/> Stundentafel, Beikoch/Beiköchin, Klassenstufe 1		

Anerkannter Ausbildungsberuf	Beruf nach § 66 BBiG und § 42m HwO
Koch	Beikoch
<b>Zeitrichtwert</b>	
24 Unterrichtsstunden	27 Unterrichtsstunden
<b>Zielformulierung</b>	
<p>Die Schülerinnen und Schüler besitzen einen Überblick über die Vielfalt einheimischer Gemüse,</p> <p>kennen deren Eigenschaften und Einsatzmöglichkeiten in der Speisenzubereitung und <b>können</b> geeignete Vor- und Zubereitungsverfahren <b>auswählen</b>.</p> <p>Sie sind in der Lage, auf der Basis vorgegebener Rezepturen Warenanforderungen zu erstellen, Salate, Gemüsesuppen und Gemüsebeilagen zunehmend <b>selbstständig vor- und zuzubereiten</b> sowie zu portionieren, anzurichten und zu präsentieren.</p> <p>Sie sind fähig, die ernährungsphysiologische Bedeutung von Gemüse in Abhängigkeit von der Zubereitung <b>zu beurteilen</b> und zu begründen.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler sind motiviert, die Bestimmungen der Hygiene sowie von Arbeits- und Umweltschutz einzuhalten und sparsam mit Rohstoffen, Energie und Wasser umzugehen.</p>	<p>Die Schülerinnen und Schüler besitzen einen Überblick über die Vielfalt einheimischer Gemüse.</p> <p>Sie <b>kennen</b> Vor- und Zubereitungsverfahren</p> <p>Sie sind in der Lage, einfache Salate <b>unter Anleitung</b> herzustellen.</p> <p>Sie <b>kennen</b> die Bedeutung von Gemüse für die Ernährung.</p>



Anerkannter Ausbildungsberuf	Beruf nach § 66 BBiG und § 42m HwO
Koch	Beikoch
<b>Inhalte</b>	
Einteilung Gemüsearten	Einteilung Gemüsearten
Lagerung	Lagerung
<b>Analyse</b> von Rezepturen	<b>Vergleich</b> von Rezepturen
<b>Planen</b> der Arbeitsschritte	<b>Grobplanung</b> der Arbeitsschritte
Erstellen der Warenanforderung	Erstellen der Warenanforderung
Mise en place	Mise en place
Anwenden der <b>Vorbereitungsverfahren</b> unter Beachtung des Umweltschutzes	Anwenden <b>ausgewählter Vorbereitungsverfahren</b> unter Beachtung des Umweltschutzes
Berechnen von Schäl- und Putzverlusten	Berechnen von Schäl- und Putzverlusten
<b>Zubereitung</b>	Zubereitung einfacher Salate <b>unter Anleitung</b>
■ Anmachen von Salaten	Zubereitung von Gemüsebeilagen aus Zeitgründen im 2. Lehrjahr
■ Zubereitung von Gemüsebeilagen	
Berechnen von Garverlusten	---
<b>Portionieren</b> , Anrichten, Präsentieren	Anrichten, Präsentieren
<b>Anwenden von Begriffen</b> der Fremdsprache	<b>Anwenden ausgewählter Fachbegriffe</b>



**Beispiel 2: Besonderheiten bei komplexen Aufgabenstellungen am Beispiel des Ausbildungsberufes Werkzeugmaschinen-  
spaner nach § 66 BBiG unter besonderer Beachtung der Prozesse einer vollständigen Handlung**

**Lernfeld 1: Fertigen von Bauelementen mit handgeführten Werkzeugen**

**Lernsituation 1.1: Fertigen des Hebels für einen Locher**

Ausbildungsregelung:	<input checked="" type="checkbox"/> fächerstrukturiert	<input type="checkbox"/> lernfeldorientiert	<input type="checkbox"/> _____
Zuständige Stelle:	<input checked="" type="checkbox"/> IHK	<input type="checkbox"/> HWK	<input type="checkbox"/> RP _____
Lehrplan sog. Werker- und Helferberuf:	<input type="checkbox"/> fächerstrukturiert	<input type="checkbox"/> lernfeldorientiert	<input type="checkbox"/> nicht vorhanden
	<input checked="" type="checkbox"/> Lehrplan aus Baden-Württemberg von 1989		

Beruf nach § 66 BBiG und § 42m HwO: Werkzeugmaschinenspaner	
Beschreibung der Lernsituation	
Der Hebel eines Lochers ist defekt. Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag zum Anfertigen und Präsentieren eines originalgetreuen Ersatzhebels. Führen Sie alle erforderlichen Arbeitsschritte durch. Beachten Sie neben den Qualitätsstandards auch die Fertigungskosten.	
Kompetenzentwicklung	Besonderheiten für die Ausbildung zum Werkzeugmaschinenspaner
Planen	
Technische Darstellung als Planungsinstrument nutzen <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Notwendigkeit</li> <li>■ Funktion technischer Dokumentationen</li> <li>■ Zeichnungsarten</li> </ul> Begriffe der technischen Dokumentationen anwenden <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schrift, Linien, Blatt, Maßstab</li> <li>■ Bemaßung am Bauteil</li> <li>■ Allgemeintoleranzen</li> <li>■ Darstellung in Ansichten, Projektionsarten</li> <li>■ Skizzen</li> </ul>	Einfache technische Zeichnungen, Arbeitspläne und Stücklisten <b>unter Anleitung gemeinsam besprechen.</b>  Auf Basis der theoretischen Grundlagen <b>einfache Teilzeichnungen</b> sowie Skizzen nach präziser Aufgabenstellung normgerecht ausführen.
Durchführen	
Werkstoffe wählen, Varianten diskutieren und mit weiteren technischen Unterlagen arbeiten <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Einteilung der Werkstoffe</li> <li>■ Verwendung, Bezeichnung, Tabellen</li> <li>■ Flachstahl und Bezeichnungen</li> </ul> Werkzeuge nach einer begründeten Auswahl nutzen <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Handhabung</li> <li>■ Anreißen, Körnen</li> <li>■ Sägen mit Handbügelsäge</li> <li>■ Feilen, Feilenarten, Verwendung</li> <li>■ Arbeitssicherheit</li> <li>■ Werkzeugkeil</li> </ul>	<b>Unter Anleitung</b> auf der Basis der theoretischen Grundlagen Werkstoffe und Halbzeuge <b>auswählen.</b>  <b>Unter Anleitung</b> auf der Basis der theoretischen Grundlagen die Arbeitsschritte mit den erforderlichen Werkzeugen und Hilfsmitteln <b>durchführen</b> und dabei die Bestimmungen des Arbeitsschutzes beachten.



Beruf nach § 66 BBiG und § 42m HwO: Werkzeugmaschinenspaner	
Beschreibung der Lernsituation	
Kompetenzentwicklung	Besonderheiten für die Ausbildung zum Werkzeugmaschinenspaner
Durchführen	
Selbstständig mit Tabellen arbeiten und verschiedene Lösungswege anwenden <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Formeln umstellen</li> <li>■ Fläche, Volumen, Masse</li> <li>■ Längenbezogene Masse</li> <li>■ Prozentrechnung</li> <li>■ Stückzahl- und Materialkostenberechnung</li> </ul>	Auf der Basis der theoretischen Grundlagen <b>unter Anleitung</b> notwendige technologische Daten <b>bestimmen</b> und erforderliche Berechnungen (z. B. Fertigungskosten, Materialkosten, Materialmengen) <b>durchführen</b> .
Auswerten	
Eigene Ergebnisse dokumentieren, die Arbeitsschritte beschreiben und Verantwortung für Qualität erkennen <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Selbstkritik</li> <li>■ Präsentationstechniken</li> </ul>	<b>Unter Anleitung</b> geeignete Prüfmittel wählen und <b>anwenden</b> und entsprechende Prüfprotokolle erstellen. Arbeitsergebnisse <b>dokumentieren, kritisch bewerten und präsentieren</b> .



**Beispiel 3: Besonderheiten bei komplexen Aufgabenstellungen am Beispiel des Ausbildungsberufes Bauten- und Objektbeschichter (3jährig) unter besonderer Beachtung einzelner Kompetenzbereiche**

**Lernfeld 2: „Nichtmetallische Untergründe bearbeiten“**

**Lernsituation: Beschichtung einer Holzverkleidung**

Ausbildungsregelung:  fächerstrukturiert  lernfeldorientiert  nicht erforderlich,  
Grundlage Ausbildungsordnung der 2jährigen Ausbildung des anerkannten Ausbildungsberufes

Zuständige Stelle:  IHK  HWK  RP \_\_\_\_\_

Lehrplan sog. Werker- und Helferberuf:  fächerstrukturiert  lernfeldorientiert  nicht vorhanden  
 KMK Rahmenlehrplan und Arbeitsmaterial Bauten- und Objektbeschichter, 2003

Bauten- und Objektbeschichter (3jährig)		
Kompetenzbereiche für die Lernsituation		
Eine in Nordrichtung zeigende Fassade mit Holzverkleidung zeigt Mängel in der Beschichtung. Die Schüler sollen Ursachen feststellen und sich auf einen Beschichtungsablauf festlegen.		
Fachkompetenz	Methoden- und Lernkompetenz	Human- und Sozialkompetenz
Informationen für den Arbeitsauftrag <b>unter Anleitung</b> auswerten	Schüler <b>arbeiten nach</b> einfach strukturierten <b>Arbeitsaufträgen</b> (Informationen aus Lehrbüchern, Technischen Merkblättern und Sicherheitsdatenblättern entnehmen)	Arbeiten unter <b>ständiger Anleitung</b> und Aufsicht
Material und Materialbedarf <b>unter Anleitung</b> bestimmen		<b>Partnerarbeit und Gruppenarbeit</b> in ausgewählten Unterrichtssequenzen
Prüfverfahren für den Untergrund <b>kennen</b>	Schüler verstehen Zielstellungen. Handlungskonzepte werden <b>unter Anleitung</b> erstellt und schriftlich festgehalten	kritische und selbstkritische Beurteilung eigener und fremder Arbeitsergebnisse erlernen und <b>üben</b>
<b>Ausgewählte Fachbegriffe</b> verstehen und anwenden		
qualitätsgerechte Ausführung der Holzschutzarbeiten <b>unter Anleitung</b>	Kennen lernen <b>ausgewählter Methoden, Materialien und Technologien</b> durch Besuch von Betrieben, Messen und Ausstellungen sowie durch Vorträge von externen Experten	Auseinandersetzung mit der Kritik der anderen Auszubildenden an der angebotenen Lösung
Problemlösungen in <b>einfache</b> Verlaufsprotokolle einarbeiten		Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein bei der Durchführung der Arbeiten
Holz – Umwelt – Werkstoff: Zusammenhänge erkennen		



## 4 Gesetze, Empfehlungen und Richtlinien

Gesetze und rechtliche Grundlagen <sup>10</sup>	Inhaltliche Schwerpunkte
Berufsbildungsgesetz (BBiG)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Teil 2: Berufsausbildung</li> <li>■ Kapitel 4: Berufsausbildung für besondere Personengruppen</li> <li>■ Abschnitt 1 (§§ 64 – 68): Berufsausbildung behinderter Menschen</li> </ul>
Gesetz zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung – HwO)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Zweiter Teil: Berufsbildung im Handwerk</li> <li>■ Siebenter Abschnitt §§ 42k – 42q: Berufliche Bildung behinderter Menschen, Berufsausbildungsvorbereitung</li> </ul>
Schulgesetz für den Freistaat Sachsen (SchulG)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schulrechtliche Grundlagen</li> </ul>
Gesetz zum Schutz der informationellen Selbstbestimmung im Freistaat Sachsen (Sächsisches Datenschutzgesetz – SächsDSG)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Rechtsgrundlagen der Datenverarbeitung</li> <li>■ Umgang mit personenbezogenen Daten (Rechte von Betroffenen)</li> </ul>
Schulordnung Berufsschule	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Grundsätze des Schulbetriebes</li> <li>■ Nachweis und Bewertung der Leistung</li> <li>■ Unterrichtsbetrieb</li> <li>■ Zeugnisse und Abschlüsse</li> </ul>
Landesliste der Lehrpläne für berufsbildende Schulen im Freistaat Sachsen (jährlich aktualisiert)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Auflistung der Lehrpläne für die Berufe nach § 66 BBiG und 42m HwO mit Bemerkungen zu den dazugehörigen anerkannten Ausbildungsberufen</li> </ul>
Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die integrative Unterrichtung von Schülern in öffentlichen Schulen im Freistaat Sachsen (Schulintegrationsverordnung – SchIVO)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Formen integrativer Unterrichtung</li> <li>■ Personelle, räumliche und sächliche Voraussetzungen</li> <li>■ Förderpläne</li> <li>■ Leistungsermittlung und -bewertung</li> </ul>
Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Klassen- und Gruppenbildung, zur Bedarfsberechnung für die Unterrichtsversorgung und zum Ablauf des Schuljahres	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Aussagen zu Integration</li> <li>■ Integration mit Migrationshintergrund</li> <li>■ Regelungen zum Ablauf und zur Durchführung des Schuljahres an berufsbildenden Schulen</li> </ul>
Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (VwV LRS-Förderung)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Begriffsbeschreibung LRS</li> <li>■ Feststellung LRS</li> <li>■ Fördermaßnahmen und Bewertung in verschiedenen Schularten</li> </ul>

Empfehlungen	Inhaltliche Schwerpunkte
Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung. Allgemeine Grundlagen und Förderschwerpunkte (KMK)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Empfehlungen zu den Förderschwerpunkten mit Kommentaren</li> <li>■ Formen und Orte der Förderung</li> <li>■ Hinweise zum Unterricht</li> </ul>
Empfehlungen des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung. Rahmenrichtlinien für Ausbildungsregelungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO für behinderte Menschen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ inhaltlicher Aufbau einer Ausbildungsregelung</li> <li>■ Hinweise zu Prüfungen, Zeugnis, Ausbildungsplan, Kooperation zwischen Ausbildungsstätte und Berufsschule</li> <li>■ Muster einer Ausbildungsregelung</li> <li>■ Erläuterungen zur Empfehlung</li> </ul>

<sup>10</sup> Die jeweils gültige Fassung von Gesetzen und Rechtsvorschriften für Sachsen ist Online im Internet: URL: <http://www.revosax.sachsen.de> abgelegt.

Richtlinien	Inhaltliche Schwerpunkte
Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Rahmenbedingungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz</li> <li>■ Aufbau und Vorgaben der Rahmenlehrpläne der Kultusministerkonferenz (u. a. didaktische Grundsätze, Lernfelder)</li> <li>■ Lernfeld-Konzept und Beispiele</li> <li>■ Verfahren der Neuordnung der Ausbildungsberufe</li> </ul>
Richtlinie der IHK Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau für die Ausbildung behinderter Menschen	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wechsel der Ausbildung</li> <li>■ empfohlene Übergänge in den anerkannten Ausbildungsberuf</li> </ul>
Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis</li> <li>■ gesetzliche Grundlagen</li> <li>■ Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten</li> </ul>
Handlungsorientierung für den Umgang mit Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS)	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Grundlagen zum Umgang mit Schülern mit festgestellter LRS</li> <li>■ Informationen zum Nachteilsausgleich</li> <li>■ Hinweise für alle Schularten</li> </ul>

Abbildung	Titel
Abbildung 1	Übersicht über mögliche Lernbiografien von Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf
Abbildung 2	Diagnose „Verhaltensauffällig“
Abbildung 3	Mögliche Ursachen von Lernbeeinträchtigungen
Abbildung 4	Erscheinungsformen von Lernbeeinträchtigungen
Abbildung 5	Körperbehinderung
Abbildung 6	Störungen der Sprache und des Sprechens
Abbildung 7	Hörschädigung
Abbildung 8	„Tunnelblick“ (Retinopathia pigmentosa)
Abbildung 9	Glaukom (Grüner Star)
Abbildung 10	Diabetische Retinopathie (Retinopathia diabetica)
Abbildung 11	Hilfen bei Sehschädigungen
Abbildung 12	Teilleistungsstörungen
Abbildung 13	Mehrebenen-Ursachenmodell der LRS
Abbildung 14	Verursachende Faktoren von Rechenstörungen
Abbildung 15	Schwierigkeiten beim Rechnen
Abbildung 16	Ausgewählte psychische Störungen
Abbildung 17	Schematischer Verlauf einer sonderpädagogischen Diagnostik
Abbildung 18	Sonderpädagogische Förderung am Lernort berufsbildende Schule
Abbildung 19	Berufsübergreifende Hinweise zur Ableitung von Lehrplänen
Abbildung 20	Zusammenhang zwischen Handlungsfeldern, Lernfeldern und Lernsituationen
Abbildung 21	Lernprozess einer vollständigen Handlung
Abbildung 22	Allgemeine Hinweise bezüglich der einzelnen Handlungsphasen einer vollständigen Handlung für die Berufe nach § 66 BBiG und § 42m HwO
Abbildung 23	Leitlinien zur Textoptimierung

## 5 Abbildungsverzeichnis

Abbildung	Titel	Seite
Abbildung 1	Übersicht über mögliche Lernbiografien von Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf	8
Abbildung 2	Diagnose „Verhaltensauffällig“	11
Abbildung 3	Mögliche Ursachen von Lernbeeinträchtigungen	15
Abbildung 4	Erscheinungsformen von Lernbeeinträchtigungen	16
Abbildung 5	Körperbehinderung	22
Abbildung 6	Störungen der Sprache und des Sprechens	30
Abbildung 7	Hörschädigung	35
Abbildung 8	„Tunnelblick“ (Retinopathia pigmentosa)	40
Abbildung 9	Glaukom (Grüner Star)	40
Abbildung 10	Diabetische Retinopathie (Retinopathia diabetica)	41
Abbildung 11	Hilfen bei Sehschädigungen	42
Abbildung 12	Teilleistungsstörungen	48
Abbildung 13	Mehrebenen-Ursachenmodell der LRS	49
Abbildung 14	Verursachende Faktoren von Rechenstörungen	53
Abbildung 15	Schwierigkeiten beim Rechnen	54
Abbildung 16	Ausgewählte psychische Störungen	60
Abbildung 17	Schematischer Verlauf einer sonderpädagogischen Diagnostik	70
Abbildung 18	Sonderpädagogische Förderung am Lernort berufsbildende Schule	71
Abbildung 19	Berufsübergreifende Hinweise zur Ableitung von Lehrplänen	89–90
Abbildung 20	Zusammenhang zwischen Handlungsfeldern, Lernfeldern und Lernsituationen	91
Abbildung 21	Lernprozess einer vollständigen Handlung	92
Abbildung 22	Allgemeine Hinweise bezüglich der einzelnen Handlungsphasen einer vollständigen Handlung für die Berufe nach § 66 BBiG und § 42m HwO	93
Abbildung 23	Leitlinien zur Textoptimierung	94





## 6 Anhang

### Mögliche Prüfungsmodifikationen nach Behinderungsarten (nach KEUNE, FROHNENBERG 2004)

Behinderungsart	Prüfungsmodifikationen
Lernbehinderung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Bearbeiten der Fragen durch „Multiple-Choice-Verfahren“</li><li>■ Lese- und Schreibhilfe</li><li>■ Bereitstellen eines separaten Raumes</li><li>■ Zeitverlängerung (z. B. Pausen)</li><li>■ übersichtlich strukturierte Aufgabenstellungen</li><li>■ Vorlesen der Aufgaben durch vertraute Personen</li><li>■ schriftliche Bearbeitung der mündlichen Prüfung</li></ul>
Körperbehinderung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Prüfungsfragestellung auf Kassette – Arbeitstempo kann selbst bestimmt werden</li><li>■ Bereitstellen der schriftlichen Prüfung auf CD-ROM</li><li>■ Zeitverlängerung</li><li>■ Arbeitsassistenten</li><li>■ Bereitstellen zusätzlicher Hilfen (z. B. spezielle Tastatur, Mouse)</li><li>■ höhenverstellbare Büromöbel für Rollstuhlfahrer</li><li>■ programmierte Prüfungsteile in „Multiple-Choice-Verfahren“</li><li>■ eigener Laptop mit Schreibhilfe</li><li>■ Bereitstellen eines separaten Raumes mit Aufsicht</li></ul>
Sinnesbehinderung	<p>Sehbehinderung und Blindheit</p> <ul style="list-style-type: none"><li>■ Prüfung am Arbeitsplatz</li><li>■ Zeitverlängerung</li><li>■ Lesegerät, Großschriftsystem als Hilfsmittel</li><li>■ Braillezeile</li><li>■ Tabellen, Grafiken textlich beschreiben</li></ul> <p>Hörbehinderung</p> <ul style="list-style-type: none"><li>■ Zeitverlängerung</li><li>■ Prüfung in vertrauter Umgebung oder in Organisationen, die auf Hörbehinderungen eingestellt sind</li><li>■ Nutzung von Miniportanlagen, Visualisierungsmöglichkeiten, Gebärdendolmetscher</li><li>■ mündliche durch schriftliche Prüfung ersetzen</li><li>■ Umformulierung der Prüfungsunterlagen</li></ul>
Psychische Behinderung	<ul style="list-style-type: none"><li>■ für mündliche Prüfung – schriftliche Beantwortung</li><li>■ Zeitverlängerung</li><li>■ Anwesenheit einer Vertrauensperson</li><li>■ Fragestellungen durch die Vertrauensperson vorlesen lassen</li><li>■ Verlassen des Raumes für einige Zeit, Entspannungsübungen</li><li>■ Einzelprüfung im separaten Raum</li><li>■ Auswahl einer Prüfungsaufsicht nach Wunsch</li></ul>
Autismus	<ul style="list-style-type: none"><li>■ Fragestellung und Anwesenheit einer Vertrauensperson</li><li>■ Zeitverlängerung</li><li>■ Verlassen des Raumes für einige Zeit, Entspannungsübungen</li><li>■ Abschirmung des Prüfungsplatzes</li><li>■ Prüfungsaufgaben sollten zeitlich aufeinander folgend und nicht gleichzeitig gegeben werden (Verbesserung der Zeitplanung)</li><li>■ Unterstützung aller Beteiligten in der Prüfung durch einen autismuskundigen Coach</li><li>■ für mündliche Prüfung – Möglichkeit zur schriftlichen Fragestellung und Beantwortung geben; ggf. die Fragestellung visuell erfassbar aufbereiten</li></ul>



Behinderungsart	Prüfungsmodifikationen
Mehrfachbehinderung	<ul style="list-style-type: none"><li data-bbox="512 353 708 383">■ Zeitverlängerung</li><li data-bbox="512 387 900 416">■ Bereitstellen eines separaten Raumes</li><li data-bbox="512 421 1034 450">■ Verwenden eines PCs mit Spracherkennungssystem</li><li data-bbox="512 454 1307 483">■ Arbeitsassistenz durch Hilfskraft, Laptop (z. B. mit gesamter Gesetzessammlung)</li><li data-bbox="512 488 991 517">■ theoretische Prüfung in gewohnter Umgebung</li></ul>



### Förderplan Beispiel 1

(In Anlehnung an: WWW.SONDERPÄDAGOGIK.LERNNETZ.DE [Stand 02.07.2008])

## FÖRDERPLAN

---

**Name/Vorname** **Geb.Datum** **Schulhalbjahr**

### Entwicklungsbereiche

Bereiche	Individuelle Lernvoraussetzungen	Förderziele	Maßnahmen
Wahrnehmung			
Sprache			
Kognition			

### Handlungs- und fachorientiertes Arbeiten:

Berufsbereich/Fach/ Thema	Individuelle Lernvoraussetzungen	Förderziele	Maßnahmen

### Umgang mit Hilfsmitteln/Lebenspraktische Fertigkeiten:

Bereiche	Individuelle Lernvoraussetzungen	Förderziele	Maßnahmen

### Spezifische Förderung/Nachteilsausgleich:

---

---

**Unterschrift Lehrkräfte** **Unterschrift Schüler** **Unterschrift Eltern**



## Förderplan Beispiel 2

(In Anlehnung an: HÖHMANN 2004)

### PROZESSBEGLEITENDER SCHÜLERINTEGRIERENDER FÖRDERPLAN

Förderplan für \_\_\_\_\_ gültig von \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

Lehrer(innen) \_\_\_\_\_

Vorrangiger Förderbedarf (z. B. Wahrnehmung, Motorik, Emotion, Sozialverhalten)

\_\_\_\_\_

Stärken, Probleme, Grenzen Selbstwahrnehmung der Schüler	Möglicher notwendiger nächster Lernschritt Vereinbartes Ziel	Unterstützende Lernorganisation Mitverantwortung des Schülers	Prozessbeobachtung (durch Lehrer, Schüler, andere Verantwortliche)

Vereinbarung mit Schüler(in), Eltern, Therapeuten:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Bezug zur Gesamtklasse:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Evaluation durch/am/in Form von:

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_



### Förderplan Beispiel 3

## FÖRDERPLAN

Name:

Klasse:

Klassenlehrer:

Schuljahr:

	Verhalten	Lernen	Aufmerksamkeit	Sprache	Motorik
<b>Beobachtung</b>  Stärken Schwächen					
Förderziele					
Fördermaßnahmen					
Ergebnisse					
Zeitraum					

\_\_\_\_\_  
Datum

\_\_\_\_\_  
Unterschrift



## 7 Glossar

<b>Amphetamine</b>	synthetische Substanz mit stimulierender und euphorisierender Wirkung; häufig missbrauchte Droge <i>physiologische Wirkung:</i> der Blutdruck wird erhöht, das Herz schlägt schneller, die Darmbewegungen werden gehemmt und die Bronchien erweitert <i>psychische Wirkung:</i> Schlafbedürfnis entfällt; die Denktätigkeit wird beschleunigt; Gefühl der Euphorie; verminderte Selbstkritik; Symptome einer akuten Psychose (z. B. Verfolgungsgedanken, Stimmen hören, Verwirrtheit)
<b>Ataxie und Hypotonie</b>	Erscheinungsform der ICP; gekennzeichnet durch einen verminderten Muskeltonus, fehlende Zielgerichtetheit der Bewegungen, mangelnde Dosierung der Bewegungen, Gleichgewichtsstörungen
<b>Athetose</b>	Erscheinungsform der ICP; gekennzeichnet durch einen stark schwankenden Muskeltonus, asymmetrische Bewegungen, Haltungsanomalien und fehlende Kontrolle der Mimik
<b>auditiv</b>	auf das Hören bezogen
<b>ADS(H)</b>	Aufmerksamkeitsdefizitstörung (ADS) mit Hyperaktivität, auch ADS-H
<b>auditive Aufmerksamkeit</b>	Fähigkeit, Sprachlaute wahrzunehmen und zu analysieren
<b>barrierefrei</b>	Grundsatz für die Gestaltung aller Lebensbereiche (u. a. Gebäude, Internet, Verkehrsmittel, technische Geräte), die jedem Menschen (unabhängig von Behinderung, Alter, Migrationshintergrund) uneingeschränkten Zugang ermöglichen
<b>basal</b>	grundlegend und voraussetzungslos
<b>bipolar</b>	auch manisch-depressive Erkrankung; starke und nicht kontrollierbare Schwankungen der Aktivität und der Stimmung (unangebrachte euphorische oder gereizte Stimmung vs. überdurchschnittlich gedrückte Stimmung)
<b>Borderline</b>	emotional instabile Persönlichkeitsstörung, bei der Symptome einer Neurose und einer Psychose wechselnd auftreten; Bereiche der Gefühle, des Denkens und des Handelns sind beeinträchtigt, was sich durch negatives und teilweise paradox wirkendes Verhalten in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie im gestörten Verhältnis zu sich selbst äußert (Selbstverletzung u. a.)
<b>Cochlear Implantat</b>	(kurz CI) ist eine Gehörprothese für Gehörlose, deren Hörnerv noch funktioniert; wird operativ in die Gehörschnecke eingesetzt
<b>Delinquenz</b>	Straffälligkeit
<b>Diabetisches Koma</b>	Bewusstlosigkeit, die durch Insulinmangel ausgelöst werden kann; Koma ist eine lebensgefährliche Situation und bedarf sofortiger ärztlicher Behandlung Mögliche Warnzeichen: Geruch nach Aceton im Atem (Geruch nach faulem Apfel und Nagellack oder Nagellackentferner); Durst; Müdigkeit; Übelkeit; Erbrechen; Bauchschmerzen



Blutreinigungsverfahren („Künstliche Niere“)	Dialyse
Schwierigkeit, Wahrnehmungen (z. B. akustische, visuelle, phonematische) zu unterscheiden	Differenzierungsschwäche
geringe Hemmung in der Kontaktaufnahme mit anderen Menschen	distanzgemindert
Sprachstörung; Unfähigkeit eines Sprechers, grammatisch richtige Sätze zu bilden	dysgrammatisch/Dysgrammatismus
Verhaltensstörung mit meist ernsthaften und langfristigen Gesundheitsschäden; zentrales Thema ist die gedankliche und emotionale Beschäftigung mit „Essen“, einhergehend mit einer gestörten Einstellung zum eigenen Körper; Hauptformen sind Adipositas (Esssucht), Anorexi (Magersucht), Bulimie (Ess-Brechsucht) sowie Binge-eating (Fressattacken).	Essstörungen
hochkomplexer, psychomotorischer Prozess, der Voraussetzung ist für die Fähigkeit zu schreiben (u. a. Tonusregulation und Kraftdosierung, Gleichgewichtsregulation, Bewegungswahrnehmung, Auge-Hand-Koordination)	Graphomotorik
den Geschmackssinn betreffend	gustatorisch
halbseitige, leichte Lähmung	Hemiparese
Chemikalien, die in nichttoxischen Dosen Veränderungen in der Wahrnehmung, im Bewusstsein und in der Gemütslage hervorrufen; selten jedoch geistige Verwirrung, Gedächtnisverlust oder Desorientierung in Bezug auf Personen, Raum und Zeit (nach Hoffer und Osmond). (Online im Internet: URL: <a href="http://www.staff.uni-marburg.de/~semihirn/psychpharm/halluzinogene.htm">http://www.staff.uni-marburg.de/~semihirn/psychpharm/halluzinogene.htm</a> [Stand 18.07.2008])	Halluzinogene
seelische, geistige und körperliche Schäden, die durch längere Krankenhaus- oder Heimaufenthalte (häufig schon nach 3 Monaten) entstehen; die erlittenen Entwicklungsstörungen äußern sich in Bewegungsunruhe, Ausdrucksverminderung von Gestik und Mimik, Verlangsamung der körperlichen und geistigen Entwicklung, Depressionen sowie in einem allgemein schlechten Gesundheitszustand	Hospitalismus (Gefühlsmangelkrankheit)
starke Müdigkeit mit vorzeitiger Erschöpfung, Antriebsarmut, z. T. depressive Phasen	hypoaktiv
ungewöhnliche, exzessive motorische Unruhe, z. T. auch „innere Unruhe“	hyperaktiv
Wasserkopf	Hydrozephalus
nicht hinreichend kontrollierbares, überaktives Verhalten, das oft mit motorischer Unruhe und „überschießenden Reaktionen“ einhergeht	Hyperaktivität
Internationale Klassifikation der Krankheiten	ICD 10
eine immunologische Reaktion unterdrückend (z. B. in Bezug auf Arzneimittel)	immunsuppressiv
Aufgabenverständnis	Instruktionsverständnis



<b>Insulin</b>	blutzuckersenkendes Hormon
<b>kinästhetisch/Kinästhetik</b>	auf Muskelempfindungen bezogen
<b>klonisch</b>	krampfhaft zuckend
<b>Kognition</b>	Erkennen, Erkenntnis
<b>Kompensationstechniken/kompensieren</b>	Maßnahmen, die bestehende Entwicklungsrückstände oder Entwicklungsverzögerungen (z. B. sprachliche, motorische, emotionale) ausgleichen
<b>manisch</b>	unangemessen gehobene, euphorische Stimmung; erhöhtes Selbstwertgefühl; erhöhte Aktivität
<b>Mehrfachbehinderung</b>	beschreibt das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer Behinderungsarten, z. B. das gemeinsame Vorliegen einer Körperbehinderung und einer Sinnesschädigung
<b>mnestische Funktion</b>	Gedächtnisfunktion
<b>motorische Tics</b>	unwillkürliche, rasche, meistens plötzlich einschließende und mitunter sehr heftige Bewegungen, die immer wieder in gleicher Weise einzeln oder serienartig auftreten können; häufigste motorische Tics sind Blinzeln, Grimassieren, Augenverdrehen, Kopfrucken, Armschleudern
<b>Mukoviszidose</b>	angeborene, bisher unheilbare Stoffwechselerkrankung; häufige Symptome: chronischer Husten, schwere Lungenentzündungen, Verdauungsstörungen und Untergewicht
<b>LSD</b>	eines der stärksten bekannten ➤ Halluzinogene
<b>Nachteilsausgleich</b>	Vorschriften über Hilfen für behinderte Menschen zum Ausgleich behinderungsbedingter Nachteile oder Mehraufwendungen (§ 126 SGB IV (1)); schulischer Nachteilsausgleich: betreffen schulinterne Regelungen (z. B. auf der Grundlage des Förderplanes); sie betreffen keine prüfungsrelevanten Sachverhalte; für Prüfungen muss Nachteilsausgleich (s. o.) beantragt werden
<b>olfaktorisch</b>	den Geruchssinn betreffend
<b>Partizipation</b>	Teilhabe
<b>phonematische Differenzierungsschwäche</b>	Schwierigkeiten beim Unterscheiden von Sprachlauten/Sprachlautverbindungen
<b>phonologische Differenzierung</b>	Fähigkeit, die Laute in ihrer bedeutungsunterscheidenden Funktion zu erfassen
<b>prä-, peri- und postnatal</b>	vor, während und nach der Geburt
<b>progressiv/progredient</b>	(stufenweise) fortschreitend





die Psychiatrie betreffend: Teilgebiet der Medizin, die sich mit der Behandlung psychischer Störungen beschäftigt	<b>psychiatrisch</b>
die seelisch-körperliche Wechselwirkung betreffend	<b>psychosomatisch</b>
schnelles Ablenken durch äußere Reize (z. B. tickende Uhr, Geräusche des Nachbarn) → mangelnde Fähigkeit, Wichtiges von Nebensächlichkeiten zu trennen	<b>Reizfilterschwäche</b>
Person, der die Wiedereingliederung in das berufliche und soziale Leben ermöglicht wird oder werden soll	<b>Rehabilitant</b>
Spezialisierte Nervenzellen zur Aufnahme von akustischen Reizen (Gehörschnecke)	<b>schallverarbeitende Rezeptoren</b>
Fähigkeit eine Auswahl zu treffen	<b>Selektionsfähigkeit</b>
die Sinnesorgane, die Aufnahme von Sinnesempfindungen betreffend	<b>sensorisch</b>
erfasst die Gesamtheit aller Fähigkeiten des Menschen, Sinneseindrücke fühlen, empfinden und verarbeiten zu können; Auftreten von Störungen im Zusammenspiel der Sinnessysteme	<b>Sensorische Integration</b>
Erscheinungsform der ICP; gekennzeichnet durch einen erhöhten Muskeltonus, der zu einer eingeschränkten Bewegungsfähigkeit führt; äußert sich in „überschießenden“ Bewegungen	<b>Spastizität</b>
Satzbau; (korrekte) Art und Weise, sprachliche Elemente zu Sätzen zu ordnen	<b>Syntax</b>
den Tastsinn betreffend	<b>taktil</b>
Token sind Verstärker, die man bei gewünschtem Verhalten erhält und später gegen etwas eintauschen kann	<b>Token-System</b>
den Spannungszustand der Muskulatur betreffend	<b>tonisch</b>
Spannungszustand eines Organs oder Organteils	<b>Tonus</b>
neuropsychiatrische Erkrankung, die durch Tics charakterisiert ist; es wird zwischen motorischen und vokalen Tics unterschieden	<b>Tourette-Syndrom</b>
Vergrößerung der Endglieder der Finger; meist verbunden mit Uhrglasnägeln; treten bei Unterversorgung mit Sauerstoff auf, ausgelöst durch chronische Herz- oder Lungenerkrankungen	<b>Trommelschlegelfinger</b>
durch Fehler beim Spritzen, Ernährungsfehler, Infekte oder psychische Belastungen kann der Blutzucker steigen; Symptome sind u. a. starker Durst, Azetongeruch in der Ausatemluft; ärztliche bzw. notärztliche Hilfe erforderlich, da diabetisches Koma möglich	<b>Überzuckerung</b>



<b>Unterzuckerung</b>	kann entstehen durch Fehler bei der Selbstkontrolle, Infekte oder fehlende Abstimmung von Insulin, Sport und Nahrung; sofortiges Zuführen von Kohlenhydraten erforderlich (z. B. Traubenzucker); wird Unterzuckerung nicht erkannt, kann es zu Bewusstlosigkeit und Krampfanfällen kommen (Unterzuckerungsschock); wenn kein Glukagon-Set (Spritzenet) vorhanden, ist ärztliche bzw. notärztliche Hilfe erforderlich
<b>visuell</b>	das Sehen betreffend
<b>visumotorische Koordination/ Visumotorik</b>	Fähigkeit, das Sehen mit den Bewegungen zu verbinden
<b>Vokale Tics</b>	unwillkürliches Hervorbringen von Lauten, Geräuschen, Wörtern oder Sätzen; typische vokale Tics sind: unwillkürliches, wiederkehrendes Husten (ohne dass eine Erkältung vorliegt), Fiepen, Räuspern, Grunzen, lautes Ein- und Ausatmen, Schnauben, Quieken, aber auch bellende, miauende Laute oder lautes Schreien; unwillkürliches und heftiges „Herausschleudern“ obszöner Begriffe sowie die ständige Wiederholung gesprochener Worte
<b>Zwangsgedanken</b>	führen dazu, dass bestimmte Ideen wieder und wieder „gedacht“ werden müssen und die Konzentration nicht auf andere Inhalte gelenkt werden kann
<b>Zyanose</b>	violette bis bläuliche Verfärbung der Haut oder der Lippen, bei akutem Auftreten Symptom für einen lebensbedrohlichen Zustand oder Anzeichen einer chronischen Erkrankung (z. B. Herzfehler)
<b>Zwangshandlungen</b>	am häufigsten finden sich Zwangshandlungen im Zusammenhang mit extremer Ordnungsliebe und Arrangieren, Kontrollieren und ritualisierten Handlungen (z. B. Zwang, immer erst Buchstaben zu zählen, bevor gelesen wird)



## 8 Literaturverzeichnis

### Grundlagen der sonderpädagogischen Förderung

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) (Hrsg.): ICD-10 Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme 10. Revision – WHO-Ausgabe – 2005  
Online im Internet: URL: <http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icd-10-gm/version2009/systematik/x1gbp2009.zip> [Stand: 04.02.2009]

Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) (Hrsg.): ICF Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. WHO-Kooperationszentrum für das System Internationaler Klassifikationen. Genf 2005  
Online im Internet: URL: [http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endung/icf\\_endfassung-2005-10-01.pdf](http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endung/icf_endfassung-2005-10-01.pdf) [Stand: 04.02.2009]

Drave, W., Rumpler, F., Wachtel, P. (Hrsg.): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung. Allgemeine Grundlagen und Förderschwerpunkte (KMK). Würzburg 2000

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Beschlüsse der KMK 1998-2008. Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/aufg-org/home.htm?beschl> [Stand 16.12.2008]

Sozialgesetzbuch (SGB) Achtes Buch (VIII) Kinder- und Jugendhilfe Stand: Zuletzt geändert durch Art. 2 Abs. 23 G v. 19.2.2007

Sozialgesetzbuch (SGB) Drittes Buch (III) Arbeitsförderung Stand: Zuletzt geändert durch Art. 4 G v. 28.5.2008

Sozialgesetzbuch (SGB) Neuntes Buch (IX) Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen Stand: Zuletzt geändert durch Art. 8 Abs. 2 G v. 18.12.2007

### *Förderschwerpunkt emotionale soziale Entwicklung*

Goetze, H.; Neukäter, H. (Hrsg.): Handbuch der Sonderpädagogik, Band 6, Pädagogik bei Verhaltensstörungen. Berlin 1989

Hillenbrand, C.: Didaktik bei Unterrichts- und Verhaltensstörungen. München 2003

Hillenbrand, C.: Einführung in die Pädagogik bei Verhaltensstörungen. München 2006

Mutzeck, W.: Verhaltensgestörtenpädagogik und Erziehungshilfe. Bad Heilbrunn 2000

Myschker, N.: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen. Ursachen. Hilfreiche Maßnahmen. Stuttgart 2005

Nolting, H.-P.: Störungen in der Schulklasse. Weinheim, Basel 2002

Preuss-Lausitz, U. (Hrsg.): Verhaltensauffällige Kinder integrieren. Zur Förderung der emotionalen und sozialen Entwicklung. Weinheim und Basel 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (a): Handbuch zur Förderdiagnostik in Sachsen. 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (b): Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik in Sachsen. 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (c): Positionen zur Leistungsermittlung und Leistungsbewertung. 2007

Schröder, U.; Wittrock, M (Hrsg.): Lernbeeinträchtigung und Verhaltensstörung. Stuttgart Berlin Köln 2002



Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/emotsozentw.pdf> [Stand 16.12.2008]

Stein, R; Stein, A.: Unterricht bei Verhaltensstörungen. Ein integratives didaktisches Modell. Bad Heilbrunn 2006

Winkel, R.: Der gestörte Unterricht. Diagnostische und therapeutische Möglichkeiten. Hohengehren 2005

### ***Förderschwerpunkt Lernen***

Baudisch, W.: Lernbeeinträchtigungen – Lernstörungen – Lernbehinderungen: Begriffsbestimmungen, Diagnostik und Förderstrategien. Projekt CO-TRAIN Sachsen-Anhalt, Fortbildungsbaustein 1.1. Frankfurt a. M. 1997

Baudisch, W.: Lernschwierigkeiten, Lernbehinderungen – Grundlagen, Zugänge zu Förderkonzepten. Projekt CO-TRAIN Sachsen, Grundlagenband 1. Frankfurt a. M. 1998

Bundesagentur für Arbeit: Teilhabe durch berufliche Rehabilitation, Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung, Nürnberg. Stand 26. April 2004.

Online im Internet: URL: [http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung\\_behinderung.php](http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung_behinderung.php) [Stand 05.12.2007]

Bundschuh, K.: Wörterbuch Heilpädagogik. Bad Heilbrunn/Obb. 2002

Kanter, G., Scharff, G.: Lernbehinderung. In: Bundesagentur für Arbeit (Herausgeber) Teilhabe durch berufliche Rehabilitation. Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Ausbildung und Weiterbildung. Nürnberg 2004.

Online im Internet: URL: [www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/vollversionen/lernbehinderung.php](http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/vollversionen/lernbehinderung.php) [Stand 05.12.2007]

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.): Handreichung zur Leistungsermittlung und Leistungsbewertung. Sachsen 2007

Online im Internet: URL: <http://www.sachsen-macht-schule.de/apps/lehrplandb> [Stand 09.07.2008]

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik. Sachsen 2005

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Lernen.

Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/sop%E4le.pdf> [Stand 16.12.2008]

Staatliches Seminar für das Höhere Lehramt an berufsbildenden Schulen im Freistaat Sachsen (Hrsg.): Leitfaden für Organisation und Inhalt der Lehrerbildung. Dresden 2006

### ***Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung***

Bergeest, H.: Körperbehindertenpädagogik. Bad Heilbrunn 2002

Biermann, A., Götze, H.: Sonderpädagogik. Stuttgart 2005

Boenisch, J.; Daut, V. (Hrsg.): Didaktik des Unterrichts mit körperbehinderten Kindern. Stuttgart 2002

Bundesagentur für Arbeit: Teilhabe durch berufliche Rehabilitation, Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung, Nürnberg. Stand 26. April 2004.

Online im Internet: URL: [http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung\\_behinderung.php](http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung_behinderung.php) [Stand 05.12.2007]

Diabetiker Ratgeber: Tipps und Informationen für Lehrer und Betreuer von Schülern mit Diabetes.

Online im Internet: URL: [http://www.diabetespro.de/media/F080704ANONR194970/F080716PUB0P196675/DR\\_Merkblatt\\_Schule.pdf](http://www.diabetespro.de/media/F080704ANONR194970/F080716PUB0P196675/DR_Merkblatt_Schule.pdf)



Hedderich, I.: Einführung in die Körperbehindertenpädagogik. München Basel 2006

Hülshoff, T.: Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik. München 2005

Kallenbach, K. (Hrsg.): Körperbehinderungen. Bad Heilbrunn 2002

Kallenbach, K. (Hrsg.): Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Hamburg 1998

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Leyendecker, C.: Motorische Behinderungen. Stuttgart 2005

Rahmenplan für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule. o. O., o. J.

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Handbuch zur Förderdiagnostik. Sachsen 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik. Sachsen 2005

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/koerpmot.pdf> [Stand 16.12.2008]

von Loh, S.: Entwicklungsstörungen bei Kindern. Medizinisches Grundwissen für pädagogische und therapeutische Berufe. Stuttgart 2003

### ***Förderschwerpunkt Sprache***

Antor, G.; Bleidick, U. (Hrsg.): Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. Stuttgart 2001

Biermann, A, Götze, H.: Sonderpädagogik. Stuttgart 2005

Bundesagentur für Arbeit: Teilhabe durch berufliche Rehabilitation. Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung. Nürnberg 2004.

Online im Internet: URL: <http://www.gewinndurcheinstellung.de> [Stand 14.01.2008]

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): Teilhabe durch berufliche Rehabilitation. Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung. 2002

Dobslaff, O.: Mutismus in der Schule. Berlin 2005

Hülshoff, T.: Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik. München 2005

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Ortner, A.; Ortner, R.: Verhaltens- und Lernschwierigkeiten. Weinheim und Basel 2000

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (a): Handbuch zur Förderdiagnostik in Sachsen. 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (b): Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik in Sachsen. 2005

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Sprache. Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/sprache.pdf> [Stand 16.12.2008]

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Berufsschule im Freistaat Sachsen (Schulordnung Berufsschule – BSO) vom 21. August 2006 Rechtsbereinigt mit Stand vom 25. Mai 2007



von Loh, S.: Entwicklungsstörungen bei Kindern. Medizinisches Grundwissen für pädagogische und therapeutische Berufe. Stuttgart 2003

### ***Förderschwerpunkt Hören***

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Momentaufnahmen – Gehörlose und schwerhörige Menschen erzählen aus ihrem Leben. München 2006

Bundesagentur für Arbeit: Teilhabe durch berufliche Rehabilitation  
Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung, Nürnberg. Stand 26. April 2004.  
Online im Internet: URL: [www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung\\_behinderung.php](http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung_behinderung.php)  
[Stand 05.12.2007]

Hansen, G., Stein, R.: Sonderpädagogik konkret, Bad Heilbrunn 1997

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung, Bonn 2004

Landesarbeitsstelle Kooperation Baden-Württemberg (Hrsg.): Medienpaket Kooperation (Hörgeschädigte Kinder in der allgemeinen Schule), Stuttgart 2003

Musseleck, D. J., Musselek, F. J.: Betriebliche Eingliederung Gehörloser und Schwerhöriger, Berlin 2000

Rausch, C., Rodeck, J., Wahn, C.: Hörschädigung. In: Bundesagentur für Arbeit (2004): Teilhabe durch berufliche Rehabilitation, Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung, Nürnberg. Stand 26. April 2004.  
Online im Internet: URL: [http://www.ausbildungberufchancen.de/webcom/show\\_gate.php/\\_c-2499/\\_nr-236/i.html](http://www.ausbildungberufchancen.de/webcom/show_gate.php/_c-2499/_nr-236/i.html)  
[Stand 05.12.2007]

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik in Sachsen. 2005

Schlenker-Schulte, C.: Barrierefreie Information und Kommunikation. Hören – Sehen – Verstehen in Arbeit und Alltag. Villingen Schwellingen 2004

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die integrative Unterrichtung von Schülern in öffentlichen Schulen im Freistaat Sachsen (Schulintegrationsverordnung – SchIVO) Fassung gültig ab: 01.08.2004

### ***Förderschwerpunkt Sehen***

Bundesagentur für Arbeit: Teilhabe durch berufliche Rehabilitation,  
Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung, Nürnberg. Stand 26. April 2004.  
Online im Internet: URL: [http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung\\_behinderung.php](http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung_behinderung.php)  
[Stand 05.12.2007]

Hülshoff, T.: Medizinische Grundlagen der Heilpädagogik. München 2005

Integrationskinder. Info- und Kontaktseite zur Integration sehbehinderter/blinder Kinder.  
Online im Internet: URL: <http://www.integrationskinder.org/artikel/definition-blind-sehbehindert.htm> [Stand 20.02.2008]

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Lippischer Blinden- und Sehbehindertenverein e. V.  
Online im Internet: URL: <http://www.lbsv.org> [Stand 28.05.2008]



Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik. Sachsen 2005

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Sehen.  
Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/sehen.pdf> [Stand 16.12.2008]

von Loh, S.: Entwicklungsstörungen bei Kindern. Medizinisches Grundwissen für pädagogische und therapeutische Berufe.  
Stuttgart 2003

### ***Unterrichtung von Jugendlichen mit autistischem Verhalten***

Bundesverband Hilfe für das autistische Kind, Vereinigung zur Förderung autistischer Menschen e. V.: Asperger Syndrom – Strategien und Tipps für den Unterricht

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (MKJS) Baden-Württemberg: Handreichung zur schulischen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit autistischen Verhaltensweisen (Entwurf). Online im Internet: URL:  
<http://www.schule-bw.de/schularten/sonderschulen/autismus/anlage/Autismus-Handreichung-lbs11.pdf> [Stand 29.05.2008]

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hrsg.): Beantragung eines Schulbegleiters für Kinder und Jugendliche mit Autismus. München 2007  
[www.autismus-online.de/autismus.htm](http://www.autismus-online.de/autismus.htm). Online im Internet [Stand 24.01.2008]

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zu Erziehung und Unterricht von Kindern und Jugendlichen mit autistischem Verhalten. Online im Internet:  
URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/autis.pdf> [Stand 16.12.2008]

### ***Unterrichtung von Jugendlichen mit Teilleistungsstörungen***

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Grundsätze zur Förderung von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Schwierigkeiten im Lesen und Rechtschreiben oder im Rechnen.  
Online im Internet: URL: [www.kmk.org/doc/beschl/304\\_Legasthenie.pdf](http://www.kmk.org/doc/beschl/304_Legasthenie.pdf) [Stand 16.12.2008]

### ***Legasthenie***

Antor, G., Bleidick, U.: Handlexikon der Behindertenpädagogik. Stuttgart 2001

Bundesverband Legasthenie und Dyskalkulie e. V.  
Online im Internet: URL: <http://www.legasthenie.net> [Stand 05.12.2007]

Esser, G.: Teilleistungsstörungen. In: Bundesagentur für Arbeit: Teilhabe durch berufliche Rehabilitation, Online-Handbuch für Beratung, Förderung, Aus- und Weiterbildung, Nürnberg. Stand 26. April 2004.  
Online im Internet: URL: [http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung\\_behinderung.php](http://www.ausbildungberufchancen.de/handbuch/verzeichnis/erkrankung_behinderung.php)  
[Stand 05.12.2007] sowie  
[http://www.ausbildungberufchancen.de/webcom/abc\\_show\\_glossar.php/\\_c-2499/\\_nr-242/i.html](http://www.ausbildungberufchancen.de/webcom/abc_show_glossar.php/_c-2499/_nr-242/i.html) [Stand 14.07.2008]

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Lippitsch Ludwig, I.: Legasthenie im Kindes- und Erwachsenenalter. Kostenlose Online-Publikation des EÖDL.  
Online im Internet: URL: <http://news.legasthenietrainer.com/Legasthenie-dr-lippitsch.pdf> [Stand 05.12.2007]

Ryffel, M.: „Die Aufmerksamkeitsstörung (AD). Was nun?“ – Ausgabe 2/1996.  
Online im Internet: URL: <http://www.osn.de/user/hunter/ii-96-a1.htm> [Stand 09.07.2008]



Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Handlungsorientierung für den Umgang mit Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS). 2006

Schulte-Körne, G., Renschmidt, H.: Legasthenie – Symptomatik, Diagnostik, Ursachen, Verlauf und Behandlung. 2003 In: Dtsch Arztebl 2003; 100: A 396-406 [Heft 7].

Online im Internet: URL: <http://www.aerzteblatt.de/V4/archiv/artikel.asp?id=35993>

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Berufsschule im Freistaat Sachsen (Schulordnung Berufsschule – BSO) vom 21. August 2006 rechtsbereinigt mit Stand vom 25. Mai 2007

Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (VwV LRS-Förderung) Jg. 2006. Fassung gültig ab: 06.06.2008

Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Änderung der VwV LRS-Förderung Jg. 2008. Fassung gültig vom: 06.06.2008 bis: 31.12.2009

### *Rechenschwäche/Dyskalkulie*

Dilling, H., Mombour, W., Schmidt, M. H. (Hrsg.): Weltgesundheitsorganisation.

Internationale Klassifikation psychischer Störungen. Bern 2004

Fritz, A., Ricken, G., Schmidt, S. (Hrsg.): Rechenschwäche. Weinheim, Basel, Berlin 2003

Institut für Rechenschwäche Therapie (IRT) Berlin: Symptome der Dyskalkulie.

Online im Internet: URL: <http://www.irtberlin.de/download/Symptomliste.pdf> [Stand 03.06.2008]

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Lorenz, J. H., Radatz, H.: Handbuch des Förderns im Mathematikunterricht. Hannover 1983

Milz, I.: Rechenschwächen erkennen und behandeln. Dortmund 1999

Nestle, W.: „Rechenschwäche“ bzw. Schwierigkeiten im Mathematikunterricht“. Heilpädagogik online 1/4.

Online im Internet: URL: [http://www.heilpaedagogikonline.com/2004/heilpaedagogik\\_online\\_0104.pdf](http://www.heilpaedagogikonline.com/2004/heilpaedagogik_online_0104.pdf) [Stand 24.06.2008]

Ramacher-Faasen, N.: Elternratgeber. Heinsberg 2000

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.): Handreichung zur Leistungsermittlung und Leistungsbewertung. Sachsen 2007 (<http://www.sachsen-macht-schule.de/apps/lehrplandb>)

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Empfehlungen zur Förderung von Schülern mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Rechnens. Sachsen 2007

### *ADS*

Bundesverband ADHS Deutschland e. V.

Online im Internet: URL: <http://bv-ah.nanugruppe.de> [Stand 20.12.2007]

Hallowell, E., Ratey, J.: 50 Tipps für den Umgang mit dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) bei Erwachsenen. Online im Internet: URL: <http://www.s-line.de> [Stand 08.01.2008]

Krowatschek, D.: Still sitzen – Klappe halten? In: Lernchancen Sammelband Fördern. Seelze 2002





Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Der aufmerksamkeitsgestörte/hyperaktive Schüler in der Schule. Sachsen 2005

von Loh, S.: Entwicklungsstörungen bei Kindern. Medizinisches Grundwissen für pädagogische und therapeutische Berufe. Stuttgart 2003

### ***Unterrichtung von Jugendlichen mit psychischen Störungen***

AMWF online: Essstörungen. Online im Internet: URL: <http://www.uni-duesseldorf.de/awmf/II/028-011.htm> [Stand 14.01.2008]

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Schwere Zeiten ... neue Wege ... Gemeinsam aktiv für die Prävention von Übergewicht und Adipositas in der Schule.

Online im Internet: URL: [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_19987\\_19988\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_19987_19988_2.pdf) [Stand: 04.02.2009]

BKK Bundesverband und Familien-Selbsthilfe Psychiatrie (BapK e. V.): Psychisch krank im Job. Was tun? Essen und Bonn 2006

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Essstörungen. Leitfaden für Eltern, Angehörige, Partner, Freunde, Lehrer und Kollegen. Köln 2000

Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie u. a. (Hrsg.): Leitlinien zur Diagnostik und Therapie von psychischen Störungen im Säuglings-, Kindes- und Jugendalter. Köln 2003

Deutschen Gesellschaft Zwangserkrankungen e. V.: Tipps für Angehörige.

Online im Internet: URL: [http://www.zwaenge.de./betreffene/frameset\\_betroffene.htm](http://www.zwaenge.de./betreffene/frameset_betroffene.htm) [Stand 14.01.2008]

Hauert-Irmschweiler, P.: Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen.

Online im Internet: URL: <http://www.gew-hessen.de> [Stand 08.01.2008]

Irrsinnig – Menschlich e. V. (Verein für Öffentlichkeitsarbeit in der Psychiatrie, Leipzig): Wenn die Seele überläuft.

Online im Internet: URL: <http://www.irrsinnig-menschlich.de> [Stand 09.01.2008]

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Mörtl, G.: Unbeschulbar?! In: Soziale Psychiatrie (Heft 1). Köln 2006

Rahn, E: Borderline.

Online im Internet: URL: <http://www.psychiatrie.de/diagnosen/borderline/?print=true> [Stand 21.01.2008]

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Chronisch kranke Schüler im Schulalltag. Empfehlungen zur Unterstützung und Förderung. Sachsen 2007

(Publikation Online im Internet: URL: <http://www.sachsen-macht-schule.de>)

Schmidt-Traub, S.: Zwänge bei Kindern und Jugendlichen. Göttingen 2006

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Empfehlungen zum Förderschwerpunkt Unterricht kranker Schülerinnen und Schüler.

Online im Internet: URL: <http://www.kmk.org/doc/beschl/krank.pdf> [Stand 16.12.2008]



## **Sonderpädagogische Förderung in der berufsbildenden Schule**

Arnold, K.-H.; Kretschmann, R.: Förderdiagnostik, Förderplan und Förderkontrakt: Von der Eingangsdia­gnose zu Förderungs- und Fortschreibungsdiagnosen. In: Zeitschrift für Heilpädagogik, Heft 7, 2002

Bonifer-Dörr, G.: Arbeiten mit dem Förderplan – wie geht das. Heidelberg 1999.  
Online im Internet: URL: <http://www.foerderplan.de> [Stand 28.01.2008]

Höhmann, Katrin: Förderpläne – Texte gegen das Vergessen. Friedrichverlag Jahreshaft 2004.  
Online im Internet: URL: <http://www.ler-nrw.de/material/HoehmannFoerderplanVeranstaltung.pdf> [Stand 02.07.2008]

INBAS Institut (Hrsg.): Individuelle Förderung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener: Förderdiagnose, Förderplan und differenzierte Lernangebote. Offenbach am Main 2000

Mutzeck, W. (Hrsg.): Förderplanung. Grundlagen – Methoden – Alternativen. Weinheim 2000

Nuding, A.: Beurteilen durch Beobachten. Gewinnung diagnostischer Informationen als Grundlage für Beurteilungen. Baltmannsweiler 2006

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Material- und Methodensammlung zur Förderdiagnostik in Sachsen – Teil III. 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die integrative Unter­richtung von Schülern in öffentlichen Schulen im Freistaat Sachsen (Schulintegrationsverordnung – SchIVO) 2004

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über Förderschulen im Freistaat Sachsen (Schulordnung Förderschulen – SOFS) 2006

Schob, C.; Jainz, A.: Förderplan – Förderplanung. In: Mutzeck, W.; Jogschies, P.: Neue Entwicklungen in der Förderdiagnostik. Grundlagen und praktische Umsetzungen. Weinheim und Basel 2004

Verband der Sonderpädagogik Landesverband Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Fördern planen. Förderzielorientierter Unterricht auf der Basis von Förderplänen. Gladbeck 2005

Weigert, H.; Weigert, E.: Schülerbeobachtung. Ein pädagogischer Auftrag. Weinheim Basel 1993.

[www.sonderpaedagogik.lernnetz.de](http://www.sonderpaedagogik.lernnetz.de): Handreichungen zum Sonderpädagogischen Förderplan. Ein Beitrag zur lernprozessbegleitenden Diagnostik.  
Online im Internet: URL: <http://sonderpaedagogik.lernnetz.de/foerderplan-Dateien/handreichung-foerderplan.doc>  
[Stand 02.07.2008]

## **Besondere Regelungen bei der Ausbildung junger Menschen mit Behinderungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO**

Bader, R.: Handlungsorientierung – akzeptiert und variiert. In: Die berufsbildende Schule 49 (1997) 4

Bader, R.: Lernfelder konstruieren – Lernsituationen entwickeln. In: Die berufsbildende Schule 55 (2003) 7 – 8

Bader, R.; Schäfer, B.: Lernfelder gestalten. In: Die berufsbildende Schule 50 (1998) 7 – 8

Bundesinstitut für Berufsbildung: Die anerkannten Ausbildungsberufe 2008. Bonn 2008

Bundesinstitut für Berufsbildung: Rahmenrichtlinien für Ausbildungsregelungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO für behinderte Menschen. Bonn 2006



Forschungsstelle zur Rehabilitation von Menschen mit kommunikativer Behinderung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: Leitlinien zur Textoptimierung.

Online im Internet: URL: <http://www.fst.uni-halle.de/pdf/tippsfuertop.pdf> [Stand 03.07.2008]

Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau: Rechtsgrundlagen für die Ausbildung Behinderter nach § 48 Berufsbildungsgesetz. Werkzeugmaschinenspaner/Werkzeugmaschinenspanerin Fachrichtung Drehen. 1992.

Online im Internet: URL: [http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus\\_und\\_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/werkzeugsp\\_dr.pdf](http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus_und_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/werkzeugsp_dr.pdf) [Stand 24.07.2008]

Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau: Rechtsgrundlagen für die Ausbildung Behinderter nach § 48 Berufsbildungsgesetz. Werkzeugmaschinenspaner/Werkzeugmaschinenspanerin Fachrichtung Fräsen. 1992.

Online im Internet: URL: [http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus\\_und\\_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/werkzeugsp\\_fr.pdf](http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus_und_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/werkzeugsp_fr.pdf) [Stand 24.07.2008]

Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau: Ausbildungsregelungen für die Ausbildung behinderter Menschen nach den §§ 66 und 67 Berufsbildungsgesetz (BBiG) Beikoch/Beiköchin. 2008

Online im Internet:

URL: <http://www.chemnitz.ihk24.de/cgi-bin/searchIHK24.cgi?project=CIHK24&language=de&question=ausbildungsregelung> [Stand 24.07.2008]

Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau: Richtlinie der IHK Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau für die Ausbildung behinderter Menschen. 2007

Online im Internet: URL: [http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus\\_und\\_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/richtlinie\\_6\\_07.pdf](http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus_und_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/richtlinie_6_07.pdf) [Stand 24.07.2008]

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (a): Arbeitsmaterial für die Berufsschule Maler und Lackierer/Malerin und Lackiererin. Fachtheoretischer Bereich. Klassenstufen 1 bis 3. 2003

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (b): Arbeitsmaterial für die Berufsbildende Schule für Behinderte, Hauswirtschaftstechnischer Helfer/Hauswirtschaftstechnische Helferin, Fachtheoretischer Bereich. 2003

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (c): Arbeitsmaterial für die Berufsbildende Schule für Behinderte (BbSB) (2-jährig). Helfer im Gastgewerbe/Helferin im Gastgewerbe. Fachtheoretischer Bereich. Klassenstufen 1 und 2. 2003

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Arbeitsmaterial für die Berufsschule Zerspanungsmechaniker/Zerspanungsmechanikerin. Berufsbezogener Bereich. Klassenstufen 1 bis 4. 2005

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Landesliste der Lehrpläne für die allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen im Freistaat Sachsen. September 2008

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Lehrplan für die Berufsschule Koch/Köchin. Fachtheoretischer Bereich. Klassenstufen 1 bis 3. 2003

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Studentafel Beikoch/Beiköchin. Klassenstufe 1. 2006

Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK): Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Bonn 2007

Sloane, P. E.: Lernfelder und Unterrichtsgestaltung. In: Die berufsbildende Schule 52 (2000) 3, S. 79 – 85

Verordnung über die Berufsausbildung im Maler- und Lackierergewerbe, Bundesgesetzblatt Teil I, Nr. 30 vom 8. Juli 2003, S. 1064, Bundesanzeiger Jahrgang 55, Nr. 189 a vom 10. Oktober 2003.

Vollmer, K.; Frohnenberg, C. (Hrsg.): Die Ausbildungsregelungen für behinderte Menschen unter Berücksichtigung quantitativer und qualitativer Kriterien und Fragestellungen. Abschlussbericht. Wissenschaftliches Diskussionspapier, Heft 103. Bonn 2008



Wagner, S.; Schlenker-Schulte, C.: Textoptimierung von Leistungserhebungen.  
Online im Internet: URL: [http://www.fst.uni-halle.de/download/2008fortbildung\\_textopti\\_erfurt.pdf](http://www.fst.uni-halle.de/download/2008fortbildung_textopti_erfurt.pdf) [Stand 28.05.2008]

Wagner, S.; Schlenker-Schulte, C.: Textoptimierung von Prüfungsaufgaben. Handreichung zur Erstellung leicht verständlicher Prüfungsaufgaben. Halle: FST 2005.  
Online im Internet: URL: [http://www.zfamedien.de/intern/Aufgabenersteller/TOP-Workshop/TOP\\_Handreichtung\\_10.05.pdf](http://www.zfamedien.de/intern/Aufgabenersteller/TOP-Workshop/TOP_Handreichtung_10.05.pdf) [Stand 03.07.2008]

## **Gesetze, Richtlinien, Empfehlungen**

Berufsbildungsgesetz (BBiG) vom 23. März 2005. Bonn 2005

Bundesinstitut für Berufsbildung: Empfehlungen des Hauptausschusses des Bundesinstituts für Berufsbildung. Rahmenrichtlinien für Ausbildungsregelungen nach § 66 BBiG und § 42m HwO für behinderte Menschen. Bonn 2006

Drave, W., Rumpler, F., Wachtel, P. (Hrsg.): Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung. Allgemeine Grundlagen und Förderschwerpunkte (KMK). Würzburg 2000

Gesetz zum Schutz der informationellen Selbstbestimmung im Freistaat Sachsen (Sächsisches Datenschutzgesetz – SächsDSG) vom 25. 08.2003 Rechtsbereinigt mit Stand vom 01.01.2007

Gesetz zur Ordnung des Handwerks (Handwerksordnung – HwO) in der Fassung der Bekanntmachung vom 24. September 1998 zuletzt geändert vom 24. Dezember 2003

IHK Südwestsachsen: Richtlinie der IHK Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau für die Ausbildung behinderter Menschen.  
Online im Internet: URL: [http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus\\_und\\_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/richtlinie\\_6\\_07.pdf](http://www.chemnitz.ihk24.de/produktmarken/aus_und_weiterbildung/ausbildung/Anlagen/richtlinie_6_07.pdf) [Stand 24.07.2008]

Keune, S., Frohnenberg, C.: Nachteilsausgleich für behinderte Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmer. Handbuch mit Fallbeispielen und Erläuterungen für die Prüfungspraxis. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2004

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Handlungsorientierung für den Umgang mit Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (LRS). 2006

Sächsisches Staatsministerium für Kultus: Landesliste der Lehrpläne für die allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen im Freistaat Sachsen. September 2008

Schulgesetz für den Freistaat Sachsen (SchulG) i. d. F. d. Bek. vom 16.07.2004 Rechtsbereinigt mit Stand vom 01. Januar 2009

Sekretariat der Kultusministerkonferenz: Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Bonn 2007

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Berufsschule im Freistaat Sachsen (Schulordnung Berufsschule – BSO) vom 21. August 2006 Rechtsbereinigt mit Stand vom 25. Mai 2007

Verordnung des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die integrative Unterrichtung von Schülern in öffentlichen Schulen im Freistaat Sachsen (Schulintegrationsverordnung – SchIVO) vom 3. August 2004

Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Klassen- und Gruppenbildung, zur Bedarfsberechnung für die Unterrichtsversorgung und zum Ablauf des Schuljahres 2008/2009 (VwV Bedarf und Schuljahresablauf 2008/2009) Jg. 2008. Fassung gültig ab: 03.05.2008

Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus zur Förderung von Schülern mit Lese-Rechtschreib-Schwäche (VwV LRS-Förderung) vom 29. Juni 2006 [Geändert durch VwV vom 23. Januar 2008 mit Wirkung vom 6. Juni 2008]



**Herausgeber:**

Sächsisches Bildungsinstitut  
Dresdner Straße 78 c  
01445 Radebeul  
Telefon: 0351 8324374  
E-Mail: kontakt@sbi.smk.sachsen.de  
Internet: www.saechsisches-bildungsinstitut.de

**unter Leitung von:**

Bettina Trogisch	Sächsisches Bildungsinstitut
Holm Zimmermann	Sächsisches Bildungsinstitut

**und der Mitarbeit von:**

Kerstin Deckert	Berufliches Schulzentrum Hoyerswerda
Andrea Dörre	Berufliches Schulzentrum 12 „Robert Blum“ Leipzig
Cornelia Münch	Berufliches Schulzentrum für Ernährung, Hauswirtschaft und Agrarwirtschaft mit Schulteil berufsbildende Förderschule Freiberg
Claudia Unger	Berufliches Schulzentrum für Technik und Wirtschaft Dresden
Andrea Weise	Berufliches Schulzentrum „Adolph Diesterweg“ Zwickau
<b>sowie den Fachberaterinnen für die Berufsbildung Behinderter</b>	
Hannelore Böhme	Berufliches Schulzentrum 12 „Robert Blum“ Leipzig
Sylvia Gaugenrieder	Berufliches Schulzentrum „Adolph Diesterweg“ Zwickau
Katrin Koch	Berufliches Schulzentrum Hoyerswerda
Sybille Lösche	Berufliches Schulzentrum für Technik und Wirtschaft Dresden
Annett Steglich	Berufliches Schulzentrum für Technik, Wirtschaft und Hauswirtschaft Zschopau



**Herausgeber und Redaktion:**

Sächsisches Bildungsinstitut  
Dresdner Straße 78 c  
01445 Radebeul  
Telefon: 0351 8324374  
E-Mail: kontakt@sbi.smk.sachsen.de  
Internet: www.saechsisches-bildungsinstitut.de

**Gestaltung und Satz:**

Union Druckerei Dresden GmbH

**Druck:**

Union Druckerei Dresden GmbH

**Redaktionsschluss:**

02.06.2009

**Auflagenhöhe:**

1.000 Stück, 4. unveränderte Auflage 2014

**Bezug:**

kostenlos  
Zentraler Broschürenversand der  
Sächsischen Staatsregierung  
Hammerweg 30 | 01127 Dresden  
Telefon: 0351 2103671  
www.publikationen.sachsen.de

**Verteilerhinweis:**

Diese Informationsschrift wird vom Sächsischen Bildungsinstitut im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.